

**Bereichsbezogene Sozialstudie**  
**Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie**  
**Sanierungsprojekt Soziale Stadt Leer-Ost**

Oktober 2008

Überarbeitete Fassung des Entwurfs vom 21. Juli 2008

**Auftraggeber:** Stadt Leer

**Auftragnehmer:** Evangelisch-reformierte Kirche  
Synodalverband Südliches Ostfriesland (Arbeit und Soziales)  
Großstraße 44 - 46, 26789 Leer, Tel. 0491 / 92779 - 0

**Bearbeitung:** Diplom - Pädagogin Elke Frey, Neue Arbeit gGmbH

## Inhaltsübersicht

|   |    |
|---|----|
| <b>Vorbemerkungen</b>   | 1  |
| <b>Aufgabenstellung und methodische Vorgehensweise</b>  | 2  |
| <br>  |    |
| <b>I Das Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie</b>  | 3  |
| 1 Die Raumstruktur des Untersuchungsgebietes  | 3  |
| 2 Daten zur Sozialstruktur des Untersuchungsgebietes  | 8  |
| 2.1 Einwohnerzahl   | 9  |
| 2.2 Altersverteilung  | 10 |
| 2.3 Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft, Sozialgeldempfänger<br>sowie Bezieher von Eingliederungsleistungen nach dem<br>SGB II nach Altersgruppen im Untersuchungsgebiet | 12 |
| 3 Problemlagen im Untersuchungsgebiet   | 13 |
| 3.1 Nichtwissenschaftlicher Exkurs  | 14 |
| <br>  |    |
| <b>II Problemlage Wohnen</b>  | 16 |
| 1 Zur Wahrnehmung des Wohnproblems  | 16 |
| 1.1 Eine junge Leeranerin berichtet von ihrer Wohnsituation   | 17 |
| 1.2 Die Bürgerinitiative Großstraße   | 18 |
| 1.3 Der Synodalverband Südliches Ostfriesland der Ev. Ref. Kirche   | 19 |
| 1.4 Die Stadt Leer  | 20 |
| 2 Auswirkungen des Wohnproblems:<br>Berichte aus der Praxis der sozialen Arbeit, Beratung und Therapie  | 22 |
| 2.1 Jugendamt (Landkreis Leer)  | 23 |
| 2.2 Zentrum für Arbeit (Landkreis Leer)   | 25 |
| 2.3 Drogenberatungsstelle DROBS   | 27 |
| 2.4 Ambulante Wohnungslosenhilfe der Ev. Ref. Kirche  | 30 |
| 2.5 Bewährungshilfe Leer  | 32 |
| 2.6 Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (OBW)  | 34 |
| 2.7 Zur Wohnsituation junger Mütter in Leer   | 35 |
| 3 Angebote für (ambulant) betreutes Wohnen in der Stadt und dem<br>Landkreis Leer   | 39 |
| 4 Résumé  | 40 |
| 5 Handlungsansätze  | 42 |
| 5.1 Zielgruppen und mögliche Betreuungsformen   | 43 |
| 5.2 Fachaustausch zur Wohnproblematik junger Menschen in Leer   | 46 |
| 5.3 Niederschwellige Anlaufstelle zur Verbesserung des Zugangs<br>zum Beratungsnetz   | 51 |

|            |  |           |
|------------|--|-----------|
| <b>III</b> | <b>Zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie</b>                                      | <b>53</b> |
| 1          | Der Lebensraum von Kindern im Quartier . . . . .   | 54        |
| 2          | Kinderarmut / defizitäre Lebenslagen . . . . .   | 55        |
| 2.1        | Gruppengespräch mit SchülerInnen der Pestalozzischule zum Thema Freizeit . . . . .   | 58        |
| 3          | Schulen im Sanierungsgebiet: Die Sicht der SchulleiterInnen . . . . .  | 60        |
| 4          | Handlungsbedarf und Lösungsansätze . . . . .   | 67        |
| 4.1        | Spielplatz im Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie . . . . .  | 68        |
| 4.2        | Angebote für Kinder und Jugendliche . . . . .  | 71        |
| 4.3        | Abbau von Benachteiligungen im Bereich der Bildung . . . . .   | 74        |
| 4.3        | Umgang mit Armut . . . . .   | 76        |
| 5          | Problemlagen und Handlungsvorschläge zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Stichworten . . . . .            | 78        |
| <b>IV</b>  | <b>Die Situation auf den Spielplätzen im Sanierungsgebiet östlich der Bahn</b>   | <b>81</b> |
| 1          | Zum Vorgehen: Das Spielplatz-Scout-Projekt . . . . .   | 82        |
| 1.1        | Erkenntnisse aus dem Projekt . . . . .   | 83        |
| 1.2        | Entwicklung niederschwelliger Aktivierungshilfen für junge Leute . . . . .   | 86        |
| 2          | Handlungsbedarf und Handlungsansätze . . . . .   | 88        |
| <b>V</b>   | <b>Quartiersentwicklung</b>  | <b>93</b> |
| 1          | Entwicklung des Quartiers im Untersuchungszeitraum . . . . .   | 93        |
| 1.1        | „Stadtteil-Aktiv“ . . . . .  | 95        |
| 1.2        | Der „Straßenhausmeister im Großkarree“ . . . . .   | 97        |
| 1.3        | Teilhabe und Mitwirkung der BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes westlich der Bahn . . . . .  | 98        |
| 2          | Visionen für eine nachhaltige Entwicklung . . . . .  | 101       |
| 2.1        | Die „grüne Oase“ als Quartiersgarten . . . . .   | 102       |
| 2.2        | Das Rampengebäude auf dem MZO-Gelände . . . . .  | 105       |
| <b>VI</b>  | <b>Verzeichnis der Anlagen</b>   |           |
| 1          | Bezirksgrößen (Stadt Leer: Daten zur Struktur der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes)   |           |
| 2          | BG-Mitglieder, Sozialgeldempfänger sowie Bezieher von Eingliederungsleistungen und deren Angehörige westlich der Bahn (Zentrum für Arbeit) |           |
| 3          | Kunden U 25 ohne Berufsausbildung (vom Zentrum für Arbeit erhobene Daten)  |           |
| 4          | Angebote für betreutes und ambulant betreutes Wohnen in der Stadt und dem Landkreis Leer   |           |
| 5          | „Wind van Achtern“: Das Bootprojekt des Synodalverbandes. Bericht eines Teilnehmers  |           |
| 6          | Auszug aus den Protokollen der Spielplatz-Scouts   |           |
| 7          | Projekt Stadtteil-Aktiv: Plan des Einsatzgebietes  |           |
| 8          | Literatur, Materialien, Quellen  |           |

## Vorbemerkungen

Im Jahr 2001 wurde das Sanierungsgebiet Leer-Ost in das Förderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf - Soziale Stadt“ aufgenommen.

Mit Bezug auf das Sanierungsgebiet stellte die Stadt damals fest, *„dass das Quartier trotz augenscheinlich nicht gravierender baulicher Mängel, großer problemloser Einfamilienhausbereiche, relativ intakter Verkehrsstrukturen und einer auf den ersten Blick ausreichenden Begrünung einerseits ein abfallendes Image in der Gesamtstadt entwickelt hat, andererseits eine weitere sektorale Verschlechterung und Segregation durch Abwanderung bestimmter Bewohnergruppen droht.“*

*Bei genauer Sicht auf die Verkehrsinfrastruktur, die Bausubstanz, das Wohnumfeld und auf das Sozialprofil zeigen sich Verhältnisse, die der vordergründig ausgeglichenen Situation widersprechen und deutliche negative Tendenzen erkennen lassen.*

*Die Sanierungsanstrengungen im Rahmen des Programms `Soziale Stadt´ sollen sich auf diese bereits heute erkennbaren strukturellen Defizite richten, die sich zu städtebaulichen, sozialen und damit letztendlich auch wohnungswirtschaftlichen Brennpunkten ausweiten könnten (Zit. Bachmann, s. Anlage 8).*

Bei einem `sozialen Brennpunkt´ handelt es sich um ein Gebiet mit einer sozialen Abwärtsdynamik<sup>1</sup>. Ein solcher Brennpunkt hat sich in den letzten Jahren im Sanierungsgebiet westlich der Bahn gebildet. In verschiedenen Straßenzügen weist dieser Teil der Sozialen Stadt multiple Problemlagen auf.

Das Sanierungsgebiet Leer-Ost gliedert sich in zwei durch die Bahnlinie voneinander getrennte Gebiete. Während sich Aktivitäten zur Förderung der sozialen Entwicklung im Sanierungsgebiet bisher vorwiegend auf den Ostteil beschränkten, wuchs der Unmut der Bewohner über soziale Schief lagen im innenstadtnahen Quartier westlich der Bahn.

Um vertiefende Erkenntnisse über Ursachen und Entwicklungen im Hinblick auf die bestehenden Probleme zu erhalten, vergab die Stadt Leer den Auftrag zur Erstellung dieser bereichsbezogenen Sozialstudie.

Die Studie befasst sich mit der Analyse sozialer Probleme, den vorhandenen Potentialen und zu schaffenden Strukturen, die für eine Verbesserung der (sozialen) Situation im innenstadtnahen Untersuchungsgebiet notwendig erscheinen. Es werden Handlungsmöglichkeiten und notwendige Initiativen für die politische Diskussion und Reaktion aufgezeigt.

---

1) Die LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. (von Kietzell, S. 2f) weist auf die Problematik des Begriffs hin: *Der Begriff `Sozialer Brennpunkt´ ist problematisch, weil er stigmatisieren kann. Gelegentlich wird eingewandt, dass er verharmlosend wirke, als ob durch einfaches Löschen eines Brandes die Schwierigkeiten zu beheben seien.* Nach der Definition des Deutschen Städtetages werden als solche Wohngebiete begriffen, *in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer Bewohnerinnen und Bewohner und insbesondere die Entwicklungschancen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten“ (zit. n. ebd., S.3).*

## **Aufgabenstellung und methodische Vorgehensweise**

Der Auftrag umfasst:

- die Erfassung der aktuellen Problemlagen im Bereich Großstraße und Umgebung sowie das Aufzeigen von Handlungsansätzen und Lösungsmöglichkeiten.
- die Erfassung der Benutzungsintensität auf den öffentlichen Kinderspielplätzen im Sanierungsgebiet unter besonderer Beachtung zweckwidriger Nutzungen, sowie das Aufzeigen von Handlungsansätzen und Lösungsmöglichkeiten.
- das Aufzeigen der Lebenssituation der im Sanierungsgebiet wohnenden Migrantenfamilien.

Am Anfang der Studie steht die Beschäftigung mit der Raum- und Sozialstruktur des Untersuchungsgebietes westlich der Bahn. Die Daten zur Sozialstruktur weisen auf Problemfelder hin, die im Verlauf der Studie weiter verfolgt werden (s. Kap. I: Das Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie, S. 3-15).

Ein Bericht darüber, wie die Leerer Dienste und Träger das in diesem Teil des Sanierungsgebietes unübersehbar zutage getretene Wohnproblem Jugendlicher und junger Erwachsener einschätzen, schließt sich an. Es wurde damit begonnen, mit den beteiligten Einrichtungen über eine, an den Problemen der „Wohnungslosen“ orientierte, (Weiter-) Entwicklung der Unterstützungsangebote zu beraten und nach Wegen der Umsetzung zu suchen (s. Kap. II: Problemlage Wohnen, S.16-52).

Zudem wird versucht, Einblicke in die Lebensbedingungen der Kinder des Viertels zu gewinnen. Auf Basis dieser Erkenntnisse werden Handlungsmöglichkeiten vorgeschlagen, die dazu geeignet sind, die Lebensqualität der jüngsten Bewohner des Quartiers zu verbessern (s. Kap. III: Zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie, S. 53-80).

Die Erfassung der Situation auf den Spielplätzen im Ostteil des Sanierungsgebietes führt zu einer Auseinandersetzung mit der Lebenssituation und den Bedürfnissen Jugendlicher. Aktivitäten, die zu einer Verbesserung des Kontaktes zwischen benachteiligten Jugendlichen und dem Beratungs- und Unterstützungsstellen in Leer führen können, werden vorgestellt (s. Kap. IV: Die Situation auf den Spielplätzen im Sanierungsgebiet östlich der Bahn, S. 81-92).

Eine Darstellung aktueller Entwicklungen im Untersuchungsgebiet, sowie die Beschreibung einer Vision für eine nachhaltige Quartiersentwicklung, sind ebenfalls Gegenstand dieser Sozialstudie (s. Kap. V: Quartiersentwicklung, S. 93-106).

Dem Auftrag zum Aufzeigen der Lebenssituation von Migrantenfamilien im Sanierungsgebiet konnte nur bedingt entsprochen werden. Eine befriedigende Untersuchung der Lebenssituation verschiedener Gruppen von Migranten erfordert die Einbeziehung der Lebensbereiche Wohnen, Arbeit, Bildung, Kultur, Gesundheit, Freizeit, soziale Kontakte und

Teilhabe am öffentlichen Leben. Der Aufbau von Kontakten zu verschiedenen Gruppen Zugewanderter sowie die notwendige Erhebung von Sozialstrukturdaten war im Untersuchungszeitraum nicht möglich. Auch vor dem Hintergrund der bisher nicht gelungenen Integration von MigrantInnen in den Sanierungsprozess ist es notwendig, diesem Thema zeitnah einen angemessenen Untersuchungsrahmen zu geben, um zu einer aussagefähigen Basis (Kenntnis der Lebenssituation) zu gelangen.

### **Methodische Zugänge**

Aus untersuchungspragmatischen Gründen wurde für die Datenerhebung und Auswertung eine Mischung aus verschiedenen Methoden verwendet, die sowohl qualitative als auch quantitative Elemente beinhaltet.

Die Erhebung quantitativer Primärdaten war aufgrund des kurzen Untersuchungszeitraums nicht möglich. Statistische Sekundärdaten zum sozialen Stadtteilprofil wurden recherchiert und analysiert, um der Untersuchung eine quantitative Säule hinzuzufügen. Für die Beschreibung der sozialstrukturellen Rahmenbedingungen wird auf eine Sekundäranalyse vorhandener Daten der Stadt Leer und des Zentrums für Arbeit zurückgegriffen. Die ausgewählten Parameter beschreiben unter Fokussierung auf die hier zu bearbeitenden Fragestellungen einige wichtige soziale Rahmenbedingungen in Leer.

Mit dem Ziel, vertiefende Einblicke in die kommunalen Bedingungen zu bekommen, wurden Fachleute aus dem Bereich der sozialen Arbeit, der Schulen, der Jugend- und Gesundheitshilfe befragt. Damit soll eine qualitative und quantitative Bedarfsbeschreibung ermöglicht werden. Gleichzeitig werden bestehende Angebots- und Hilfestrukturen sowie Vernetzungen erfasst.

Um Aufschluss über die verschiedenen Problemlagen und die vorhandenen Potentiale zu gewinnen, wurde zunächst eine Aufstellung der involvierten Akteure vorgenommen. Mit diesen sind, vorwiegend in der Zeit von Januar bis Juni 2008, teilstrukturierte Interviews und Kleingruppendiskussionen durchgeführt worden, die zeitnah zu Interviewprotokollen zusammengefasst wurden.

Die Bewohner des Untersuchungsgebietes sowie soziale Einrichtungen und Institutionen, haben in Gesprächen wichtige Informationen für die Studie beigetragen, die in die Analyse einbezogen wurden.

Zudem sind Erkenntnisse, die aufgrund der regelmäßigen Teilnahme an den Sitzungen des Runden Tisches, dem offenem Stadtteilgremium im Sanierungsgebiet der Sozialen Stadt und der Bürgerinitiative Großstraße gewonnen wurden, in die Studie eingeflossen.

(Feld-) Beobachtungen im Quartier, auf den Spielplätzen im Sanierungsgebiet östlich der Bahn, der regelmäßige Austausch mit den Spielplatz-Scouts und den MitarbeiterInnen des Projektes Stadtteil-Aktiv sowie der monatliche Besprechungstermin mit dem Sanierungsmanagement der Sozialen Stadt fanden in der Studie ebenfalls Berücksichtigung.

## I Das Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie

### I.1 Die Raumstruktur des Untersuchungsgebietes

Das Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie liegt sehr zentral in der Nähe von Bahnhof und Innenstadt. Es bildet den nordwestlichen Teil des Sanierungsgebietes Leer-Oststadt. Der bereits im Zuge der Sanierung umgestaltete Bahnübergang im Südosten des Quartiers stellt die Anbindung zum größeren Teil des Sanierungsgebietes dar. Vom Bahnübergang Bremerstraße ausgehend, wird das Quartier durch folgende Straßen eingegrenzt: Mühlenstraße, Bahnhofsring, Friesenstraße, Augustenstraße und Große Roßbergstraße. Durchzogen wird das Gebiet von Norden nach Süden durch die Großstraße. Die östlichen Teilstrecken der Christine-Charlotten und der Annenstraße bilden Ost-West-Verbindungen innerhalb des Untersuchungsgebietes. Die Größe des Quartiers beträgt etwa 20 Hektar.

**Abb. 1: Das Sanierungsgebiet westlich der Bahn aus der Vogelperspektive**



Quelle: <http://leer.gfswebservices.de/nleer/clients/ehtml/client.jsp>

Die Großstraße als verbindendes Element der sechs Karrees durchläuft das Gebiet mittig von Norden nach Süden. Die Grundstruktur des Straßenraumes, mit gegliederten Geh- und Radwegen und Grünstreifen mit einer Birken- und Lindenallee und gepflasterten Fahrbahnen, verleiht dem Quartier eine besondere Atmosphäre. In Verbindung mit den eingeschossigen Satteldachhäusern, mit zum großen Teil historischen Fassaden aus dem 19. Jahrhundert, vermittelt die Straße, trotz einiger heruntergekommenen Häuser, etwas Nostalgisches und Verbindendes. Die Großstraße steht als gesamte Anlage unter Ensembleschutz.

Wie Anlieger berichten, war die Annenstraße in früheren Zeiten eine Prachtstraße mit schönen Vorgärten und gepflegten Häusern. Etwas von dem Glanz vergangener Tage ist erhalten geblieben. Die Nebenanlagen der Straße mit einer Ahornallee sind, bis auf Einengungen in einem Teilbereich, erhalten.

Auch die Christine-Charlotten-Straße verfügt über großzügige Nebenanlagen mit schönen großen Akazien.

Öffentliche Aufenthalts- und Grünflächen fehlen jedoch im gesamten Quartier.

Das Gebiet lässt sich für die Beschreibung, wie auf Abbildung 1 ersichtlich, in sechs Karrees aufteilen, die im Folgenden skizziert werden:

Die mit „A“ bezeichnete Fläche ist sehr heterogen aufgebaut. Die Groß-, Annen- und Gr. Roßbergstraße werden überwiegend von Ein- und Zweifamilienhäuser gesäumt, während die Bebauung an der Mühlenstraße und dem Bahnhofsring durch Geschäftshäuser geprägt ist. Am Bahnhofsring ist der Sitz des Bildungswerkes der Niedersächsischen Wirtschaft und des Familienzentrum Leer e.V. Innen liegend befindet sich mit Zugang von der Gr. Roßbergstraße ein Wohnblock. Am östlichen Ende der Annenstraße steht ein auffälliges Gebäude mit einem freistehenden Schornstein. Früher war dort die Wäscherei Alting tätig.

Das „B“ Karree beherbergt an der Friesenstraße eine Mischung aus gewerblichen und sozialen Dienstleistungen sowie Wohnhäusern. An der Ecke Friesen- / Großstraße befindet sich eine Tankstelle. In der Friesenstraße gibt es eine Kurzzeitpflegeeinrichtung und mehrere Beratungsstellen des Diakonischen Werkes. Die übrigen, das Gebiet umgrenzenden Straßen – Augusten-, Annen- und Großstraße - werden überwiegend von Ein- und Mehrfamilienhäusern gesäumt. An der Großstraße hat das Mütter- und Väterzentrum im Herbst 2007 sein neues Domizil bezogen. Der Innenraum dieses Viertels (Zugang von der Augustenstraße) wurde ebenfalls mit Wohnblocks bebaut. Ein Parkplatz zwischen der Großstraße und den Wohnblocks wird häufig von Kindern bespielt.

Das „C“ Karree wird gebildet von der Groß-, Annen-, Augusten- und Christine-Charlotten-Straße. Noch heute sind - aus der Vogelperspektive- die früher angelegten Nutzgärten im Innenraum des Karrees zu erkennen, die in den mit A, B, D und F bezeichneten Feldern bereits mit strukturfremden Gebäuden bebaut wurden.

Während Groß-, Annen- und Augustenstraße von eng aneinander gebauten, zum großen Teil mit schönen Fassaden versehenen Backsteinhäusern gesäumt werden, finden sich in der Christine-Charlotten-Straße mehrere ältere Mehrfamilienhäuser in einheitlichem Baustil aus rotem Backstein. Anfang Juni wurde eines der Häuser abgerissen, um Platz für eine neue Anlage zu machen.



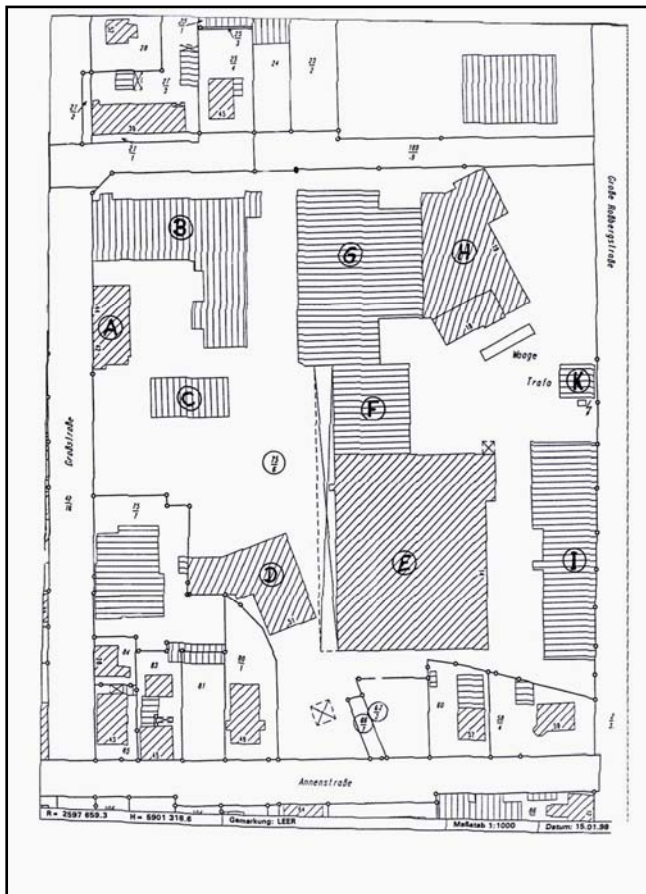
In diesem Viertel findet sich an gewerblicher Nutzung nur ein Kiosk an der Ecke Augusten- und Annentrasse.

Das „D“ Karree wird an den Rändern von Ein- und Mehrfamilienhäusern sowie dem Friedhof begrenzt. Eine Seniorenwohnanlage des Bauvereins liegt im Innern des Karrees.

Das „E“ Karree besteht zur Hälfte aus einer überwiegend versiegelten Fläche mit einem wenig einladend wirkenden mehrstöckigen Betonbau. Genutzt wird dieses Gebäude vom Bildungsträger A.B.I. und einer Fahrschule. Eine verbliebene Grünfläche zwischen diesem Gebäude und den angrenzenden Grundstücken an der Großen Roßbergstraße liegt brach. Anwohner berichten, dass diese Fläche so hoch liegt, weil vor vielen Jahren der Bodenaushub für den Neubau der MZO-Butterölproduktionshalle dort aufgebracht wurde. Seinerzeit sei dort die Anpflanzung eines kleinen Parks, einer „Grünen Lunge“, von der MZO geplant gewesen. Heute findet sich dort eine ungenutzte „vergessene Wiese“. Insgesamt macht dieses Karree, welches von der angrenzenden MZO-Brache beeinflusst wird, keinen einladenden Eindruck.

Das „F“ Karree wird, abgesehen von wenigen Einfamilienhäusern, dem Milchlabor Weser-Ems und einem Baumaschinen- und Geräteverleihbetrieb, gänzlich vom ehemaligen MZO-Areal beherrscht. Das Gelände hat die beachtliche Größe von vier Hektar. Anhand einer Skizze des Geländes lassen sich Aussagen zu Nutzung und Leerstand der Gebäude nachvollziehen:

**Abb. 2: Skizze des MZO-Geländes**



A Das ehemalige Verwaltungsgebäude aus Backstein dient seit 1998 dem Synodalverband Südliches Ostfriesland, der Schuldnerberatung und der Neuen Arbeit gGmbH als Verwaltungssitz und Schulungsgebäude.

B Das große, massiv gebaute dreigeschossige ehemalige Kühlhaus, auch Rampenhaus genannt, steht seit der Schließung der MZO leer.

C Das Turbinenhaus wird von jungen Bands als Übungsraum sowie als Gebrauchtmöbellager für soziale Zwecke genutzt.

**Quelle:** Allgemeines Liegenschaftskataster, Stadt Leer mit Datum vom 15.01.1998

- D Ein weiteres, der MZO ehemals als Fahrzeughalle dienendes Gebäude, steht ebenfalls leer. Vor einigen Jahren wurde es als Blumenverkaufshalle genutzt. Ein ehemaliges Büro wird offenbar von wohnungslosen Menschen als Schlafstätte genutzt.
- E Ein weiteres großes Lagergebäude der ehemaligen MZO wird zum größten Teil vom Sonderpostenmarkt Philipps sowie an der Westseite vom Synodalverband als Werkstatt für Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte genutzt.
- F Der weithin sichtbare MZO-Turm steht leer. Seine einzige Funktion besteht darin, einen „Antennenwald“ auf dem Dach zu tragen.
- G Ehemalige Labore der MZO. Keine Nutzung.
- H Ein kleiner Teil des Gebäudes dient der Gewürzhandlung Falk als Verkaufsraum.
- J Nutzung durch einen Möbeldiscounter.
- K Trafo

Der Zustand großer Teile des MZO Geländes mit seinen brachliegenden Gebäuden hat Auswirkungen auf die umliegenden und benachbarten Grundstücke (Rahmenplan 2003, S.25). Es stellt seit Jahren einen Störfaktor, aber auch gleichzeitig ein hohes Entwicklungspotential dar. Im Rahmenplan ist dieses Areal als Neuordnungspotential gekennzeichnet (ebd.).

## **I. 2          Daten zur Sozialstruktur des Untersuchungsgebietes**

Die folgenden Tabellen beziehen sich auf das Untersuchungsgebiet (inklusive Almuthweg) einerseits sowie die Gesamtstadt Leer andererseits.

Die Angaben zu Einwohnerzahl und Altersverteilung basieren auf Daten, die von der Stadt Leer zur Verfügung gestellt wurden. Stichtag der Datenerhebung war der 13.02.2008<sup>1</sup>.

Vom Controlling des Zentrums für Arbeit wurden Daten für das Untersuchungsgebiet herausgefiltert, die Angaben zu den Mitgliedern einer Bedarfsgemeinschaft, Sozialgeldempfängern sowie Beziehern von Eingliederungsleistungen nach dem SGB II ermöglichen. Diese Zahlen beziehen sich auf den Stichtag 01.03.2008<sup>2</sup>.

---

1) Anlage 1 enthält die von der Stadt Leer zur Verfügung gestellten Daten.

2) Anlage 2 enthält die vom Zentrum für Arbeit erstellten Daten.

## I. 2.1 Einwohnerzahl

**Tab. 1: Einwohnerzahl des Untersuchungsgebietes und der Gesamtstadt Leer**

|                                       | <b>Untersuchungsgebiet westlich der Bahn</b> | <b>Gesamtstadt Leer (ohne Untersuchungsgebiet westl. der Bahn)</b> | <b>Gesamt</b> |
|---------------------------------------|--|--|---------------|
| <b>Einwohner gesamt</b>               | 751  | 33.781   | 34.532        |
| davon weiblich                        | 387 52 %                                     | 17.358 51 %  | 17.745        |
| davon männlich                        | 364 48 %                                     | 16.423 49 %  | 16.787        |
| <b>Migranten unter den Einwohnern</b> | 87<br>12 % der Einwohner                     | 2.114<br>6 % der Einwohner   | 2.201         |
| davon weiblich                        | 35 40 %                                      | 749 35 %   | 784           |
| davon männlich                        | 52 60 %                                      | 1.365 65 %   | 1.417         |

**Quelle:** Daten Stadt Leer; eigene Darstellung

Im Quartier leben derzeit 751 Menschen. Das entspricht einem Anteil von ungefähr 2,2 % der Bevölkerung der Gesamtstadt Leer.

Etwa jeder achte Einwohner des Viertels ist nicht in Deutschland geboren bzw. nicht deutscher Staatsbürger. Im Vergleich zur Gesamtstadt ist der Anteil der im Sanierungsgebiet westlich der Bahn lebenden Migranten mit 12 % doppelt so hoch. Hinzu addiert werden müsste eine nicht bekannte, da von den Verwaltungen nicht erfasste, Zahl von AussiedlerInnen. Diese Menschen zählen aufgrund der deutschen Staatsbürgerschaft nicht zu den Migranten. Gleichwohl ist diese Gruppe hier mit vergleichbaren, durch das Fremdsein bedingten Problemen konfrontiert wie die Zuwanderer ohne deutschen Pass<sup>3</sup>.

Es fällt auf, dass der Anteil der Männer unter den Migranten deutlich höher ist. Zum Teil ist dieser Überhang auf die Besatzungen des Ausbildungsschiffes „Emsstrom“ zurückzuführen. Dort werden pro Quartal lt. Aussage der Ausländerbehörde (tel. Auskunft vom 12.03.08) des Landkreises Leer ca. 80-90 philippinische Männer ausgebildet, die in der Stadt gemeldet sind.

Eine weitere Ursache für das Ungleichgewicht liegt in den weltweit für Frauen schwierigeren Flucht- und Wanderungsbedingungen. Die Zahl der weiblichen Flüchtlinge liegt auch im Landkreis Leer weit unter der Zahl der männlichen Asylantragsteller (ebd.).

3) Wenn in dieser Studie von MigrantInnen die Rede ist, sind – mit Ausnahme dieser Tabelle – ausdrücklich alle Menschen mit Wanderungserfahrungen gemeint, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit.

**I. 2.2 Altersverteilung**
**Tab. 2: Altersverteilung im Untersuchungsgebiet und in der Gesamtstadt Leer**

|                         | <b>Untersuchungsgebiet<br/>westlich der Bahn</b> | <b>Gesamtstadt Leer<br/>(ohne Untersuchungs-<br/>gebiet westl. der Bahn)</b> | <b>Gesamt</b> |
|-------------------------|--|--|---------------|
| <b>Altersverteilung</b> |  |  |               |
| Einwohner gesamt        | 751 (100 %) <sup>4</sup>                         | 33.781 (100 %)   | 34.532        |
| davon Deutsche          | 664  | 31.667   |               |
| davon Migranten         | 87   | 2.114  |               |
|                         | 12 % der Bevölkerung                             | 6 % der Bevölkerung  |               |
| <b>0-6 Jahre</b>        | 27 (4 %)   | 1.736 (5 %)  | 1.763         |
| davon Deutsche          | 25   | 1.674  | 1.699         |
| davon Migranten         | 2  | 62   | 64            |
|                         | 7 % der Altersgruppe                             | 4 % der Altersgruppe   |               |
| <b>7-14 Jahre</b>       | 43 (6 %)   | 2.793 (8 %)  | 2.836         |
| davon Deutsche          | 33   | 2.653  | 2.686         |
| davon Migranten         | 10   | 140  | 150           |
|                         | 23 % der Altersgruppe                            | 5 % der Altersgruppe   |               |
| <b>15-18 Jahre</b>      | 47 (6 %)   | 1.597 (5 %)  | 1.644         |
| davon Deutsche          | 37   | 1.522  | 1.559         |
| davon Migranten         | 10   | 75   | 85            |
|                         | 21 % der Altersgruppe                            | 5 % der Altersgruppe   |               |
| <b>19-25 Jahre</b>      | 106 (14 %)                                       | 2.865 (8 %)  | 2.971         |
| davon Deutsche          | 94   | 2.705  | 2.799         |
| davon Migranten         | 12   | 160  | 172           |
|                         | 11 % der Altersgruppe                            | 6 % der Altersgruppe   |               |
| <b>26-60 Jahre</b>      | 378 (50 %)                                       | 16.076 (48 %)  | 16.454        |
| davon Deutsche          | 329  | 14.590   | 14.919        |
| davon Migranten         | 49   | 1.486  | 1.535         |
|                         | 13 % der Altersgruppe                            | 9 % der Altersgruppe   |               |
| <b>Über 60 Jahre</b>    | 150 (20 %)                                       | 8.714 (26 %)   | 8.864         |
| davon Deutsche          | 146  | 8.523  | 8.669         |
| davon Migranten         | 4  | 191  | 195           |
|                         | 3 % der Altersgruppe                             | 2 % der Altersgruppe   |               |

**Quelle:** Daten Stadt Leer; eigene Darstellung

4) Erläuterung zur Darstellung der Prozentangaben:

Anteil der Altersgruppe an Gesamtbevölkerung = (%); Anteil Migranten an Altersgruppe = %

Die Altersverteilung im Untersuchungsgebiet weicht vom gesamtstädtischen Durchschnitt ab: Während der Anteil der 7-14 jährigen mit 6 % im Quartier und 8 % in der übrigen Stadt sowie der 15-18 jährigen (6 % Quartier, 5 % Stadt) kaum Abweichungen zeigt, ist in diesen Altersgruppen doch der signifikante Unterschied in Bezug auf die Herkunft der Menschen zu verzeichnen. In den genannten Altersgruppen sind 23 bzw. 21 Prozent der Bewohner westlich der Bahn MigrantInnen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund liegt somit deutlich über dem Anteil zugewanderter MitbürgerInnen an der Gesamtbevölkerung des Untersuchungsgebietes (12 %). Im städtischen Gesamtdurchschnitt verfügen nur jeweils 5 Prozent der Kinder und Jugendlichen über einen Migrationshintergrund.

Mit 14 Prozent ist die Altersgruppe der 19-25 jährigen Bewohner des Untersuchungsgebietes im Vergleich zum gesamtstädtischen Wert von 8 Prozent überrepräsentiert.

Der Anteil potentiell erwerbsfähiger BewohnerInnen (19-60 Jahre) umfasst im Untersuchungsgebiet 64 %, während in der übrigen Stadt 56 % der Bewohner dieser Gruppe zuzuordnen sind.

In der Altersgruppe der über 60 jährigen hingegen, finden sich im Quartier 6 Prozent weniger BewohnerInnen als in der entsprechenden Altersgruppe der Gesamtstadt.

### I. 2.3 Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft, Sozialgeldempfänger sowie Bezieher von Eingliederungsleistungen nach dem SGB II nach Altersgruppen im Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie<sup>5</sup>

Wegen der besonderen Bedeutung, die der sozioökonomische Status insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene hat, sollen an dieser Stelle die prozentualen Anteile der Transferleistungsbezieher im Viertel nach Altersklassen dargestellt werden.

**Tab. 3: Mitglieder einer Bedarfsgemeinschaft, Sozialgeldempfänger sowie Bezieher von Eingliederungsleistungen nach dem SGB II nach Altersgruppen**

|                      | <b>Einwohner westl. der Bahn n. Altersgruppen</b> | <b>davon Empfänger von SGB II Leistungen</b> | <b>Empfänger von SGB II Leistungen in % der Altersgruppe</b> |
|----------------------|---|--|--|
| <b>Einwohner</b>     | 751   | 179  | 24 %   |
| <b>0-6 Jahre</b>     | 27  | 16   | 59 %   |
| <b>7-14 Jahre</b>    | 43  | 23   | 53 %   |
| <b>15-18 Jahre</b>   | 47  | 15   | 32 %   |
| <b>19-25 Jahre</b>   | 106   | 34   | 32 %   |
| <b>26-60 Jahre</b>   | 378   | 88   | 23 %   |
| <b>über 60 Jahre</b> | 150   | 3  | 2 %  |

**Quellen:** Daten vgl. Anlage 1 (Stadt Leer) u. 2 (Zentrum für Arbeit Leer); eigene Darstellung.

Etwa ein Viertel der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet westlich der Bahn ist Mitglied in einer Bedarfsgemeinschaft oder bezieht Eingliederungsleistungen nach dem SGB II. Das Untersuchungsgebiet weist damit eine erheblich höhere Quote als die Gesamtstadt Leer auf.

Die Zahl der EmpfängerInnen entsprechender Leistungen wurde vom Zentrum für Arbeit für die Gesamtstadt Leer am Stichtag mit 4913 Personen angegeben. Bei einer 34.532 Menschen zählenden Leeraner Gesamtbevölkerung beträgt der entsprechende Vergleichswert 14 %.

Die Zahlen zeigen deutlich, dass insbesondere Kinder und junge Menschen unter 25 Jahren von struktureller Armut betroffen sind. In der Gruppe der Kinder bis 14 Jahren leben über die Hälfte in einer Bedarfsgemeinschaft. Von den 15-25 jährigen ist jede/r Dritte auf die Unterstützung durch Leistungen nach dem SGB II angewiesen.

5) Empfänger von Leistungen nach dem SGB III – d.h. Bezieher von Arbeitslosengeld I und Empfänger von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz sind in dieser Tabelle nicht enthalten.

### **I. 3 Problemlagen im Untersuchungsgebiet westlich der Bahn**

Wie die Daten zur Sozialstruktur im Quartier erahnen lassen und der folgende nichtwissenschaftliche Exkurs auf andere Weise zu vermitteln versucht, gibt es im Untersuchungsgebiet eine Mixtur verschiedener Problemlagen, die sich teilweise gegenseitig bedingen und überlagern. Die augenscheinlichsten Probleme des Quartiers sind:

- die Konzentration von jungen Menschen mit begrenzter ökonomischer Leistungsfähigkeit und geringem Integrationsvermögen (Problemlage Wohnen)
- das Auseinanderdriften der sozialen Lebenslagen
- das Fehlen von Begegnungsräumen für Bewohner des Quartiers mit eingeschränkter Mobilität, insbesondere für die Kinder des Quartiers
- das Fehlen von Spiel-, Begegnungs- und Erholungsräumen im Freien
- das Fehlen eines Nutzungskonzeptes für das MZO-Gelände
- die gestörte bzw. überforderte Nachbarschaft



### **I. 3.1 Nichtwissenschaftlicher Exkurs<sup>6</sup>**

Optisch dominiert wird das Viertel vom MZO-Gelände. Der zunehmende Verfall des Geländes mit seinen ungenutzten Gebäuden und den großen versiegelten Flächen entfaltet seine Wirkung über das brachliegende Gelände hinaus in das Wohngebiet.

Auch die Straßenräume besonders in der Groß-, der Annen- und der Christine-Charlotten-Straße wirken vernachlässigt. Rad- und Fußwege sind teilweise in einem schlechten Zustand.

Die Grünstreifen wirken ungepflegt und werden besonders in der Christine-Charlotten-Straße als Parkraum missbraucht. In der Dunkelheit spendet die Straßenbeleuchtung in Teilen der Großstraße nur spärliches Licht. Müll und Hundedreck „begleiten“ an manchen Tagen den Weg durch die Großstraße. Nähert man sich der Tankstelle an der Ecke Friesenstraße mehren sich Verpackungen, Flaschen und Scherben im Straßenraum und in den angrenzenden Vorgärten.

In der Großstraße erscheinen vereinzelte Häuser in der ansehnlichen Reihe schöner Fassaden sanierungsbedürftig. Ein großes Mietshaus in der Christine- Charlotten-Straße wartet auf seinen Abriss. In einem Mehrparteienhaus lässt sich wochenlang die Tür nicht öffnen. Alle BewohnerInnen und Besucher nutzen ersatzweise ein Fenster um hinein bzw. heraus zugelangt. Die Bewohner eines anderen Hauses verfügen seit langem weder über Strom noch über Gas. Fotos einer dieser dauerhaft unbeheizten Wohnungen enthüllen unglaubliche Wohnverhältnisse.

Zwischen den eng aneinander gebauten Häusern kann man in die dahinter liegenden Gärten blicken. Sie vermitteln großteils einen ungenutzten oder ungepflegten Eindruck.

Auf dem Gehsteig spielen kleine Kinder. Anwohner sind besorgt, weil die Kinder auch spätabends noch alleine draußen unterwegs sind. Eine ältere Dame lässt berichten, dass sie mehrfach auf ihrem Weg in die Stadt von einer Gruppe 12 bis 14-jähriger Mädchen aggressiv angegangen worden sei. Die Mädchen verlangten von ihr „Wegegeld“. Nachgehen möchte sie der Sache nicht, weil sie alt ist und keinen Ärger haben möchte.

Andere Bewohner des Viertels erzählen von Fahrraddiebstählen und Wohnungseinbrüchen am helllichten Tage. Eine Dame berichtet von dem Schrecken, als sie einen betrunkenen Mann schlafend im Flur ihres Hauses vorfand.

Einige Bewohner ärgern sich über die Polizei, die auf sich warten lässt, wenn sie gerufen wird, z.B. weil in den Gärten der „problematischen Hausnummern“ in lauen Sommernächten die Nächte lautstark durchgemacht werden und die genervten Nachbarn keine Ruhe finden.

Der Drogenhandel- und Konsum ist in der Großstraße allgegenwärtig. Anwohner kennen die Dealer mit Vornamen, weil potentielle Drogenkäufer oft lautstark vor den verschlossenen Türen nach dem Dealer rufen. Man kennt die Klopfzeichen und weiß an welchen Plätzen und

---

6) Dieser nichtwissenschaftliche Exkurs basiert auf den Aussagen von BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes und auf eigenen Beobachtungen vom Herbst 2007.

in welchen Häusern zu welcher Zeit bevorzugt Drogenhandel stattfindet. Am Monatsanfang sowie nach Schulschluss, wird regelmäßig eine Zunahme der illegalen Handelsaktivitäten registriert.

Eine Anwohnerin berichtet von allabendlichen Treffen in der Dunkelheit zwischen abgestellten LKWs auf dem MZO-Gelände. Ihr täglicher Gang mit dem Hund führt sie über den Platz, wo sie und besonders ihr Hund von den dort versammelten mehr oder weniger „breiten“ Menschen freundlich begrüßt werden. Sie sei noch nie angepöbelt worden, betont die Dame. Die Menschen seien zwar teilweise sichtlich berauscht, aber immer freundlich.

Die Bewohner ärgern sich über Belästigungen durch Lärm und Müll; auch Spritzen finden sie hin und wieder. Sie verstehen die Lebensweise ihrer jungen Nachbarn nicht, dennoch nehmen sie Anteil am Leben der Anderen. Zum Beispiel als bekannt wird, dass ein suchtkranker Nachbar, nach erfolgreich verlaufener sechsmonatiger Therapie, nur wenige Wochen nach seiner Rückkehr in die Großstraße erneut rückfällig wurde.

In der Annenstraße erblickt man die in ein Fenster drapierte Fahne einer afrikanischen Freiheitsbewegung und wird daran erinnert, dass jeder zwölfte Bewohner des Viertels seine Wurzeln im Ausland hat. Menschen mit so genanntem Migrationshintergrund sind im öffentlichen Raum jedoch kaum zu sehen.

Möchte man sich auf einer Bank im Freien oder in einer Teestube niederlassen, um mit den BewohnerInnen des Quartiers ins Gespräch zu kommen, sucht man vergebens. Es gibt nichts dergleichen.

## **II. Problemlage Wohnen**

Wie die Bevölkerungsstruktur zeigt, leben im Sanierungsgebiet westlich der Bahn überdurchschnittlich viele Menschen in der Altersgruppe der 19 bis 25 jährigen (14 % im Vergleich zur Gesamtstadt mit 8 %). Dies kann damit erklärt werden, dass im Quartier viele junge Leute ohne Arbeit eine „Bleibe“ gefunden haben.

Im März lebten, laut Daten des Zentrums für Arbeit, im Untersuchungsgebiet 179 Empfänger von Leistungen nach dem SGB II. Davon entfielen 34 auf die Gruppe der 19 bis 25 jährigen. Zusätzlich leben MitwohnerInnen oder verdeckt Obdachlose in diesem Viertel. Das sind nicht gemeldete Dauerbesucher, die nicht über eigenen Wohnraum verfügen und Unterschlupf bei Freunden oder Bekannten gefunden haben. Wie viele junge Menschen davon betroffen sind lässt sich nicht quantifizieren. Die Schätzungen der dazu befragten Experten schwanken in Bezug auf die Großstraße zwischen 20 und 40 Personen.

Das Wohnproblem überwiegend arbeitsloser junger Menschen in Leer schlägt sich in der Großstraße nieder. Es zeigt sich in der Konzentration von überbelegten Wohnräumen, deren BewohnerInnen über sehr begrenzte finanzielle Mittel verfügen und vielfach ein geringes Integrationsvermögen aufweisen.

### **II. 1 Zur Wahrnehmung des Wohnproblems**

Das Wohnproblem wird auf unterschiedliche Weise wahrgenommen. Der Bericht einer jungen Leeranerin über ihre „Wohngeschichte“ stimmt ein auf typische Wohnprobleme junger Menschen in Leer. Die Wahrnehmung durch die Bürgerinitiative und den Synodalverband sowie die Aktivitäten der Stadt Leer das Problem aufzugreifen, werden erläutert.

## II. 1.1 Eine junge Leeranerin berichtet von ihrer Wohnsituation<sup>1</sup>

Mit sechzehn Jahren verließ die junge Frau aufgrund schwerwiegender Probleme mit den Eltern ihr Zuhause. In einer Jugendwohngemeinschaft des Jugendamtes wurde sie aufgenommen. Etwa ein halbes Jahr vor ihrem 18. Geburtstag versicherte ihr das Jugendamt, sie sei selbständig genug, um fortan alleine zu wohnen. Die junge Frau machte sich auf die Suche nach der ersten eigenen Wohnung. In den folgenden drei bis vier Monaten besichtigte sie ca. 60 Wohnungen. Viele kamen aufgrund der Miethöhe von vornherein nicht in Frage, andere waren in einem schlechten Zustand. Vermieter von Wohnungen in der richtigen Preislage akzeptierten sie aufgrund ihres Alters und, wie sie meint, aufgrund ihres Geschlechts nicht als Mieterin. Von einem Mitbewohner in der Jugendwohngemeinschaft bekam sie den Tipp, sich bei einem bestimmten Makler nach einer Wohnung zu erkundigen. Dieser Makler vermietete ihr prompt ein Zimmer. Die Miete wurde noch zwei Monate lang vom Jugendamt gezahlt, dann übernahm das Sozialamt im Rahmen von Alg II die Mietzahlung. Für ein kleines Zimmer plus Bad beträgt die Warmmiete 365 Euro.

Bereits kurz nach dem Einzug wurde der jungen Frau klar, dass sie aufgrund des Umfeldes nicht dauerhaft dort wohnen möchte. Also sucht sie weiter nach einer anderen Wohnung. Die erfolglose Suche währt zum Zeitpunkt des Gespräches bereits 13 Monate.

Das Haus in dem sie lebt, verfügt über vierzehn Wohnungen bzw. Zimmer. Viele sind in einem schlechten Zustand (Schimmel). Einige Bewohner, darunter fünf so genannte 'U 25er', haben sich bereits mehrfach über Missstände beschwert. Passiert ist bisher nichts.

Erst kürzlich gab es zwei Wochen lang im ganzen Haus kein warmes Wasser. Davor versagte der Fernsehempfang - sechs Wochen lang. Weihnachten gab es einen Wasserrohrbruch in ihrem Bad. Der Vermieter empfahl der jungen Frau telefonisch, das tropfende Wasser mit einem Handtuch aufzufangen. Der Schaden wurde erst Anfang des Jahres in Augenschein genommen und repariert. Die Fliesen sollten im Januar ersetzt werden, fehlen Ende Mai aber immer noch.

Die junge Frau beklagt sich darüber, dass der Flur ständig verdreckt ist. Von ihren regelmäßigen Putzaktionen ist am nächsten Tag nichts mehr zu sehen. Der Müll im Hof stapelt sich. Teilweise ist er nicht in Müllsäcken, sondern in Alditüten verpackt. Der Abfall bleibt länger als nötig im Hof liegen, weil einige Mieter es versäumen, ihn rechtzeitig an die Straße zu bringen. Deshalb haben sich Ratten auf dem Hof angesiedelt, der im Übrigen vom Vermieter regelmäßig gefegt wird. Nachts gibt es oft Lärm im Haus.

Schließlich berichtet die junge Frau ihrer Fallmanagerin im Zentrum für Arbeit von ihrer misslichen Wohnsituation. Diese entgegnet freundlich, sie habe sich die Wohnung schließlich selber ausgesucht, was sie nun von ihr wolle.

Kürzlich wurde ihr eine frisch renovierte Wohnung in der Großstraße angeboten. Dort will sie auf keinen Fall einziehen. Denn, „*wer da gelandet ist, kommt nicht wieder raus. Die Gegend ist schlimmer wie der 'Hungerturm'*“, sagt sie und meint damit einen Wohnblock in der Olthaverstraße.

---

1) Der Text basiert auf einem Gesprächsprotokoll vom 22.05.2008.

## II. 1.2 Die Bürgerinitiative Großstraße

Schlagzeilen in der Ostfriesen Zeitung wie *„Drogenspritzen zwischen Beeten“*, *„Das Viertel ist ein sozialer Brennpunkt“*, *„Im Garten tanzen die Ratten Samba“*, *„Zentnerweise Dreck weggeräumt“*, *„Anwohner der Großstraße sind wütend“* und schließlich *„Anwohner kämpfen um ihr Viertel“* lassen erahnen, dass sich die Situation im Quartier im Verlaufe des letzten Jahres zugespitzt hat.

Aufgrund der Probleme im Quartier, mit denen sich die BewohnerInnen offenbar allein gelassen fühlten, hat sich im September 2007 eine Gruppe von etwa dreißig Menschen aus dem Sanierungsgebiet westlich der Bahn entschlossen, sich Gehör zu verschaffen und die Probleme des Viertels dem *Runden Tisch* und dem dort anwesenden Bürgermeister persönlich vorzutragen (vgl. OZ v. 13.09.2007).

Am 10. Oktober 2007 gründeten BewohnerInnen des Viertels eine Bürgerinitiative um *„eine schleichende Verelendung ihres Viertels zu verhindern“* (Zit. n. OZ v. 18.10.07). In einem Pressegespräch erläuterte der Sprecher der Bürgerinitiative, dass die *„Probleme mit verwahrlost wirkenden, teilweise drogen- oder alkoholsüchtigen jungen Leuten, die in einigen Häusern der Großstraße wohnen, übermächtig geworden“* seien. Die Bürgerinitiative wolle *„die jungen Leute nicht vertreiben, denn die müssten ja auch irgendwo wohnen“*. Man wolle aber *„nach einer Möglichkeit suchen, mit ihnen klar zu kommen, indem man einfordere, was im sozialen Zusammenleben gang und gäbe ist, nämlich Sauberkeit und Rücksichtnahme auf die Nachtruhe der Nachbarn“* (Zit. n. OZ v. 18.10.07).

Mitte Januar 2008 wurde eine Abordnung der Bürgerinitiative vom Bürgermeister der Stadt Leer zu einem Meinungsaustausch empfangen, an dem auch Vertreter der örtlichen Polizei, des Vorstandes des Runden Tisches, des Sanierungsmanagements und der Verwaltung teilnahmen. Die Bürgerinitiative hatte in Vorbereitung dieses Gespräches einen Fragenkatalog zu den Missständen in ihrer Straße erarbeitet. Mit einigen Fragen stellte die Bürgerinitiative heraus, dass sie sich für eine Verbesserung der Lebenssituation aller BewohnerInnen des Quartiers einsetzen möchte – auch derjenigen, die ihre Nachtruhe stören (s. Kap. V, S. 100).

Anfang Juli startete die Bürgerinitiative, die sich inzwischen in *„Bürger im Großkarree“* umbenannt hat, in Kooperation mit der Neue Arbeit gGmbH das Projekt *„Straßenhausmeister“* (s. Kap. V, S. 97).

## II. 1.3 Der Synodalverband Südliches Ostfriesland der Ev. Ref. Kirche

Der Synodalverband – Abteilung Arbeit und Soziales – und die Neue Arbeit gGmbH (eine Beschäftigungsgesellschaft des Synodalverbandes Südliches Ostfriesland und der Gemeinde Westoverledingen) haben seit zehn Jahren ihren Sitz im ehemaligen Verwaltungsgebäude der MZO in der Großstraße. Seit 2005 ist die gemeinnützige A.B.I. gGmbH (Arbeit-Bildung-Innovation) ebenfalls auf dem MZO-Gelände im Gebäude Große Roßbergstraße 20 tätig<sup>2</sup>. Nicht nur aufgrund der zentralen Lage im Viertel wurde die Situation in der Großstraße von den genannten Einrichtungen frühzeitig wahrgenommen. Vor allem wegen der inhaltlichen Ausrichtung der langjährigen Arbeit für Menschen, die, ähnlich der jungen Leute aus der Großstraße, von sozialer und/oder beruflicher Ausgrenzung betroffen sind, gibt es Berührungspunkte.

Um einen besseren Zugang zu den `problematischen` jungen BewohnerInnen des Sanierungsgebietes zu bekommen, führte der Synodalverband verschiedene Projekte im Rahmen des Programms `Lokales Kapital für soziale Zwecke` durch. Ein Qualifizierungs- und Beschäftigungsprojekt für jugendliche Straftäter sowie ein Projekt zur Beratung und Hilfe für überschuldete Jugendliche wurden durchgeführt. 2006/2007 fand mit überraschendem Erfolg das Projekt „Wind van achtern“ mit jungen Erwachsenen aus dem Quartier statt<sup>3</sup>.

Im März 2008 startete der Synodalverband in Kooperation mit der Stadt Leer und dem Zentrum für Arbeit das Projekt „Stadtteil-aktiv“. Dieses Projekt wurde mit dem Ziel entwickelt, das Klima im Bereich des Sanierungsgebietes zu verbessern. Inwieweit es den MitarbeiterInnen gelingt, den Balanceakt zwischen gutem Quartiersgeist und schwarzem Sheriff zu meistern, wird später zu beurteilen sein.

Die im April 2008 eröffnete `Leeraner Tafel` und das `Soziale Kaufhaus` im Sanierungsgebiet sind Kooperationsprojekte von Diakonie und Caritas mit dem Synodalverband und tragen zur Verwurzelung der kirchlichen Einrichtung in dem Quartier bei.

---

2) A.B.I. ist eine aus 13 Dienstleistern von Qualifizierung und Beschäftigung gebildete Gesellschaft. Der Synodalverband Südliches Ostfriesland gehört dieser Gesellschaft ebenso an wie die Akademie DEKRA, die Akademie Überlingen, die Kreishandwerkerschaft Leer, die Zeikom und die Ev. Landvolkshochschule Potshausen.

3) In Anlage 5 befindet sich der Bericht eines Teilnehmers über dieses Projekt.

## **II. 1.4 Die Stadt Leer**

Die Probleme der Jugendlichen / jungen Erwachsenen, die im Straßenzug Großstraße leben, sind der Stadt und dem Landkreis Leer bekannt. Nachhaltige Reaktionen blieben allerdings lange Zeit aus. Seit dem Sommer 2007 wird das Problem auf verschiedenen Ebenen diskutiert und nach Lösungsmöglichkeiten gesucht.

### **➤ Der Arbeitskreis Großstraße**

Als Reaktion auf die sich zuspitzende Lage in der Großstraße und aufgrund der Öffentlichkeit, die durch die unzufriedenen BewohnerInnen des Viertels geschaffen worden war, rief die Stadt Leer im Sommer des Jahres 2007 den „Arbeitskreis Großstraße“ ins Leben. Beweggrund der Stadt für die Gründung des Arbeitskreises war, alle in irgendeiner Weise mit der Problemsituation befassten Akteure an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam die Lage zu analysieren und Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Zu den bisher fünf Arbeitstreffen hat die Stadt als Gastgeberin die im Folgenden aufgelisteten Gäste eingeladen: Ambulante Wohnungslosenhilfe Leer (Synodalverband Nördliches Ostfriesland der Ev.-ref. Kirche), Bauverein Leer eG, „Haus Deichstraße“ Obdachlosenunterkunft (Deutsches Rotes Kreuz), DROBS – anonyme Jugend- und Drogenberatungsstelle, IMS-Immobilien, Jugendamt (Landkreis Leer), Zentrum für Arbeit (Landkreis Leer), Makler Schipper, Neue Arbeit gGmbH, Polizei Inspektion Leer, Sanierungsbüro „Soziale Stadt“, Synodalverband Südliches Ostfriesland der Ev. ref. Kirche.

### **➤ Der Sozialausschuss der Stadt Leer**

Am 16.09.2007 wurde ein Antrag zur Tagesordnung des Sozialausschusses zum Thema `Wohnsituation Abhängigkeitskranker in Leer´ gestellt. Am 27.02.2008 beschäftigte sich der Sozialausschuss der Stadt Leer mit dem Thema. MitgliederInnen des Sozialpsychiatrischen Fachverbandes Leer (Dr. J. Heeschen/ SpDi, M. Kavelmann/ OBW und H. Witt/ DROBS) informierten den Sozialausschuss über die Wohnsituation ihrer KlientInnen.

In ihren Präsentationen wiesen die Experten besonders auf folgende Punkte hin:

- Der Mangel an bezahlbaren kleinen Wohnungen im Stadtgebiet stellt ein großes Problem dar. Zudem sind diese Wohnungen oft in einem sehr schlechten Zustand.
- Die Mieten für akzeptable kleine Wohnungen werden oft so hoch gesetzt, dass Alg II Leistungsempfänger nicht die finanziellen Möglichkeiten haben, diese anzumieten.
- Für ausstiegswillige Abhängigkeitskranke ist es schwierig bis unmöglich, als Mieter für eine Wohnung außerhalb des für sie schädlichen Umfeldes akzeptiert zu werden.

- Bei Abhängigen, die sich erfolgreich einer Therapie unterzogen haben, ist der Rückfall quasi vorprogrammiert, weil nur Wohnraum in problematischen Häusern zu finden ist.
- Für viele Beratungsstellen ist es schwierig, KlientInnen hinsichtlich der Wohnungsproblematik zu unterstützen, da auch die Beratungsstellen (z.B. Drogenberatung, Bewährungshilfe) stigmatisiert werden.

Zudem wurde darauf aufmerksam gemacht, dass der Konsum von Drogen sehr viel exzessiver geworden ist und das Einstiegsalter deutlich sinkt.

Nach einer Diskussion über die begrenzten Eingriffsmöglichkeiten einerseits und die Fürsorgepflicht der Stadt andererseits, sowie die Notwendigkeit, den Landkreis Leer in die Aktivitäten zur Lösung des Wohnproblems einzubeziehen, wurde der Beschluss gefasst, die Verwaltung damit zu beauftragen, mit den Vermietern ein Konzept zur Lösung des Wohnungsproblems zu entwickeln (vgl. Stadt Leer, 27.02.2008, S. 6).



## **II. 2      Auswirkungen des Wohnproblems: Berichte aus der Praxis der sozialen Arbeit, Beratung und Therapie**

Um mehr über das Wohnproblem junger Menschen in Leer zu erfahren, wurden verschiedene soziale Einrichtungen dazu befragt, inwieweit sie mit diesen Problemen konfrontiert sind.

Leitfadengestützte, teilstrukturierte Interviews wurden zu diesem Zweck durchgeführt mit

- dem Jugendamt des Landkreises Leer (s. Kap. II. 2.1, S. 23f.)
- dem Zentrum für Arbeit des Landkreises Leer (s. Kap. II. 2.2, S. 25f.)
- der Leerer Fachstelle für Sucht und Suchtprävention DROBS der Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete und abhängige Menschen e.V. (s. Kap. II. 2.3, S. 27f.)
- der Ambulanten Wohnungslosenhilfe Leer der Ev. Ref. Kirche Emden (s. Kap. II. 2.4, S. 30f.)
- der Bewährungshilfe Leer des Landgerichtes Aurich (s. Kap. II. 2.5, S. 32f.) sowie
- der Ostfriesischen Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH in Leer. (s. Kap. II. 2.6, S. 34)

Ergänzt wird die Befragung um Einschätzungen zur Wohnsituation (sehr) junger Mütter in Leer. An einem moderierten Gruppengespräch zu dieser Thematik nahmen Fachfrauen der folgenden Einrichtungen teil: (s. Kap. II. 2.7, S. 35f.)

- Familienhilfestelle `Eule´ des Diakonischen Werkes
- Frauenhaus des Landkreises Leer
- Gesundheitsamt des Landkreises Leer (Schwangerenberatung)
- Jugendcafé `Juca´ der Ev.-luth. Jugend im Kirchenkreis Leer (Projekt Together)
- Migrationserstberatung der Caritas in Leer
- Zentrum für Arbeit des Landkreises Leer

Die folgenden Berichte basieren auf den Interviews bzw. dem moderierten Gruppengespräch. Der Schwerpunkt der Berichte aus der Praxis liegt auf der Wohnproblematik sowie deren Auswirkungen auf die Arbeit der befragten Einrichtungen. Informationen über die Aufgaben der befragten Einrichtungen fließen mit ein.

## II. 2.1 Das Jugendamt (Landkreis Leer)<sup>4</sup>

Aus Sicht des stellvertretenden Leiters des Jugendamtes und des Leiters des Allgemeinen Sozialdienstes handelt es sich bei den Problemen in der Großstraße nicht um Missstände, die das Jugendamt auf den Plan rufen müssten. Es handele sich zwar um eine Art „sozialer Brennpunkt“, doch sei das Kreisjugendamt darin nicht involviert. Nachdem ein Mitarbeiter des Jugendamtes an einer Sitzung des Arbeitskreises Großstraße teilgenommen habe, sei intern geprüft worden, ob in diesem Viertel Klienten der Jugendhilfe des Jugendamtes leben. Es wurde festgestellt, dass dies nicht der Fall sei. Aufgrund dieses Ergebnisses stellte das Kreisjugendamt die Teilnahme am Arbeitskreis ein. Zudem habe die Behörde kein Interesse daran, Jugendliche in den „viel zu teuren Klitschen“ in der Großstraße unterzubringen – nicht zuletzt auch wegen des für die Jugendhilfe unzuträglichen Umfeldes.

Gleichwohl kennt auch das Jugendamt die Wohnproblematik. Die Behörde ist ständig auf der Suche nach Singlewohnungen für 17-18 jährige, die bisher in verschiedenen stationären Einrichtungen oder den Jugendwohngruppen des Jugendamtes gelebt haben. Der Wohnungsmarkt wird deshalb sehr genau beobachtet. Es gelingt zwar, einige Vermieter auch dauerhaft dafür zu gewinnen, junge Menschen als Mieter zu akzeptieren. Diese sind aber nur dazu bereit, weil sie wissen, dass die jungen Leute ambulant betreut werden. Dieses Verhalten ist verständlich, dennoch wünscht sich das Jugendamt, dass mehr Vermieter Bereitschaft zeigen, an die Klientel der Behörde zu vermieten.

Das Jugendamt verfügt über drei Wohnprojekte in der Stadt Leer und Rhaderfehn. Aufgrund des hohen Bedarfes an Plätzen für diese Form des betreuten Jugendwohnens soll - sobald eine passende Immobilie gefunden worden ist - ein weiteres Wohnprojekt mit etwa fünf Plätzen realisiert werden. In den Jugendwohngruppen leben mehrheitlich Jugendliche, die zuvor in Heimen oder in Pflegefamilien untergebracht waren. Jugendliche MigrantInnen bzw. deren Eltern sind nicht unter denjenigen, die sich um eine Aufnahme in das betreute Wohnen des Jugendamtes bemühen.

Nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) können Hilfen bis zum 27. Lebensjahr gewährt werden. Die Gesprächspartner der Leitungsebene des Jugendamtes betonen, dass die Jugendhilfe nach Erreichen der Volljährigkeit durchaus fortgesetzt werde und belegen dies mit Zahlen: Unter den derzeit 113 Jugendlichen, die sich im betreuten Wohnen (nach § 34 KJHG / Heimunterbringung) befinden, sind 30 über 17 Jahren. In der sozialpädagogischen Einzelbetreuung befinden sich weitere 27 über 17 jährige, die in einer eigenen Wohnung leben.

---

4) Dieser Abschnitt basiert auf zwei Interviews: Am 11.04.2008 wurde ein Gespräch mit einer Mitarbeiterin (Jugendgerichtshilfe und betreutes Wohnen) durchgeführt. Der stellvertretende Amtsleiter und der Leiter des allgemeinen Sozialdienstes des Kreisjugendamtes Leer wurden am 15.05.2008 befragt.

Nach der Entlassung aus der stationären Jugendhilfe zeigt sich oftmals, dass die jungen Menschen mit dem selbständigen Wohnen und Leben überfordert sind. Deshalb arbeitet die Behörde in Einzelfällen z.B. eng mit der Ostfriesischen Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (OBW) zusammen, die diese Probanden in Form einer ambulanten Betreuung bei den Schritten in die Selbständigkeit unterstützt.

Volljährige Jugendliche müssen für die Fortsetzung der zuvor von den Eltern beantragten Jugendhilfe selber sorgen. Eine Fallkonferenz entscheidet über den Antrag. Entscheidend für eine Zustimmung ist die Mitarbeit des Betroffenen. Materielle Jugendhilfe, sie umfasst den Lebensunterhalt und die Wohnung, ist immer gekoppelt an die intensive Betreuung. Probanden, die sich der Betreuung entziehen, die Schule schwänzen oder Ausbildungen abbrechen, werden der Jugendhilfe verwiesen. Junge Menschen, die nur die finanzielle Unterstützung in Anspruch nähmen, ohne zur Mitarbeit bereit zu sein, seien für das Jugendamt nicht tragbar und würden in der Regel an das Zentrum für Arbeit abgegeben. Das Zentrum für Arbeit kümmere sich um Wohnraum und Arbeit. Zudem verfüge es über wirksame Sanktionsmöglichkeiten, über die das Jugendamt nicht verfüge, erläutert der stellvertretende Leiter des Amtes.

Im März 2008 wurde auf Leitungsebene zwischen den beiden Institutionen des Landkreises (Jugendamt und Zentrum für Arbeit) eine Lösung herbeigeführt, die vorsieht, dass Jugendhilfeunwillige auch vor der Vollendung des 18. Lebensjahres in den Zuständigkeitsbereich des Zentrums für Arbeit fallen. Es sollen nun auch Übergabegespräche unter Beteiligung der Betroffenen und beider Institutionen durchgeführt werden.

## II. 2.2 Das Zentrum für Arbeit (Landkreis Leer)<sup>5</sup>

Das U 25 Team des Zentrums für Arbeit ist momentan für 670 KundInnen unter 25 Jahren tätig. 247 davon wohnen in der Stadt Leer. 160 der Leeraner `U 25er´ (das entspricht einem Anteil von ca. 65 %) verfügen nicht über eine Berufsausbildung.<sup>6</sup>

Allein im 2. Halbjahr 2007 zählten die Interviewpartner des Zentrums für Arbeit in der Gruppe der unter 25jährigen 190 Menschen, bei denen der Wunsch nach einer eigenen Wohnung das zentrale Anliegen der Beratung darstellte. Von Januar bis Mitte März 2008 wurden bereits 80 Prüfungen bezüglich dieser Frage durchgeführt. Unter den Antragstellern befinden sich vermehrt Jugendliche, die mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres aus der stationären Jugendhilfe nach dem Kinder und Jugendhilfegesetz (KJHG) entlassen wurden und dann in den Zuständigkeitsbereich des Zentrums für Arbeit fallen sowie eine kleinere aber wachsende Zahl junger Mütter.

Ein Mitarbeiter des U 25er Teams im Zentrum für Arbeit prüft die Anliegen durch Gespräche und ggf. auch Hausbesuche. Ist der Auszug zum Wohle des Antragstellers oder zum Schutze der Eltern bzw. eines Elternteiles erforderlich, wird die Anfrage positiv beschieden und die Finanzierung des eigenen Wohnraumes zugesichert. In durchschnittlich 80 % der Fälle ist dies laut Aussage des zuständigen Mitarbeiters nicht der Fall.

Nach der Gesetzeslage (SGB II §22) stehen unter 25 jährigen im Bedarfsfall die Übernahme der Kosten für eine eigene Wohnung zu. Der kommunale Träger ist zur Zusicherung verpflichtet, wenn

1. der Betroffene aus schwerwiegenden sozialen Gründen nicht auf die Wohnung der Eltern oder eines Elternteils verwiesen werden kann,
2. der Bezug der Unterkunft zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt erforderlich ist oder
3. ein sonstiger, ähnlich schwerwiegender Grund vorliegt.

Stimmt das Zentrum für Arbeit dem Auszugsgesuch des jungen arbeitslosen Menschen zu, werden Leistungen für Unterkunft und Heizung bewilligt: Neben den Regelleistungen werden die angemessenen Kosten der Unterkunft sowie die angemessenen Heizkosten übernommen. Zu große Wohnungen führen zu hohen Energiekosten und die Aufwendungen für zu teure Wohnungen können nicht in voller Höhe berücksichtigt werden. Im Landkreis Leer wurden folgende Höchstsätze festgelegt. Sie gelten für Miet- und Eigentumswohnungen und umfassen die Kaltmiete und die Nebenkosten. Heiz- und Stromkosten sind darin nicht enthalten:

---

5) Dieser Abschnitt basiert auf einem Interview mit zwei Fallmanagern des Zentrums für Arbeit, welches am 28.01.2008 durchgeführt wurde. Ergänzt wurden die Angaben um telefonisch beim Zentrum für Arbeit erhobene Daten vom 17.03.2008.

6) Die Daten wurden nach Anfrage vom Controlling des ZfA ermittelt und für diese Studie zur Verfügung gestellt. Stichtag der Datenerhebung war der 14.05.2008. Siehe Anlage 3.

**Abb. 3: Angemessene Unterkunftskosten**

| Haushaltsgröße | eine Person       | zwei Personen     | drei Personen     | vier Personen     | fünf Personen     | für jede weitere Person |
|----------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------------|
| Wohnungsgröße  | 50 m <sup>2</sup> | 60 m <sup>2</sup> | 75 m <sup>2</sup> | 85 m <sup>2</sup> | 95 m <sup>2</sup> | + 10 m <sup>2</sup>     |
| Kreisgebiet    | 280,00 €          | 320,00 €          | 355,00 €          | 410,00 €          | 470,00 €          | + 57,00 €               |
| Stadt Leer     | 280,00 €          | 345,00 €          | 400,00 €          | 465,00 €          | 530,00 €          | + 65,00 €               |

**Quelle:** Merkblatt zu den angemessenen Kosten der Unterkunft, Sozialamt Stadt Leer;  
Stand 2007-12-03

Der großen Nachfrage nach bezahlbaren Singlewohnungen, das entspricht für Empfänger von Alg II Leistungen einer Kaltmiete von 280 Euro, steht ein begrenztes Wohnungsangebot gegenüber. Das Angebotsspektrum von Wohnmöglichkeiten für individuell beeinträchtigte bzw. sozial benachteiligte junge Menschen fällt schmal aus in der Stadt Leer (s. Stadt Leer, 29.01.2007). Zusätzlich erschwert wird die Wohnungssuche durch die eingeschränkte Bereitschaft vieler Vermieter an junge Menschen zu vermieten, da diese Personen von Wohnungseigentümern als besondere Risikogruppe wahrgenommen werden. Zum einen verfügen sie nicht über gesicherte Einkommens- und Arbeitsverhältnisse, zum anderen entsprechen sie nicht dem Bild des „normalen Mieters“ mit angepasstem Verhalten.

Die Gesprächspartner des Zentrums für Arbeit beobachten, dass Vermieter bewusst Mieten für kleine Wohnungen heraufsetzen, um damit Empfänger von Arbeitslosengeld II als potentielle Mieter auszuschließen. Diese Kunden können somit nur bei einem äußerst eingeschränkten Kreis von Vermietern, die bereit sind, zu erwartende Nachteile in Kauf zu nehmen, auf Aufnahme hoffen. Andere Vermieter in Leer, wie z. B. der Bauverein, lehnen mögliche Problemmieter – wenn eine intensive Betreuung nicht zugesichert werden kann - in der Regel ab. Die Folge ist, dass benachteiligte junge Menschen überwiegend und konzentriert in schlechten Wohnungen bzw. Zimmern in zwielichtigen Häusern unterkommen, wie z.B. in der Großstraße.

Eine soziale Stabilisierung der jungen Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, kann wegen der problematischen Wohnsituationen nicht stattfinden, bedauern die Gesprächspartner des Zentrums für Arbeit. Aufgrund der Konzentration dieser jungen Menschen in vernachlässigten Mietobjekten sei vielmehr eine negative Beeinflussung festzustellen. Daran könnten auch die, nur sporadisch durchführbaren Hausbesuche durch einen Mitarbeiter des Zentrums für Arbeit, kaum etwas ändern. In diesem Zusammenhang halten die Interviewpartner die Einsetzung eines Streetworkers – auch zu ihrer Entlastung - für erforderlich.

Wenige Wochen nach dem Gespräch wurde seitens der Interviewpartner mitgeteilt, dass nunmehr (Stand: März 2008) keine Leistungsbezieher dieser Altersgruppe mehr in der Großstraße wohnen. Es werden nun vermehrt Wohnungen in anderen Stadtteilen, wie etwa `An der Emsbrücke´ und `Auf der Lübsche´ angemietet.

## II. 2.3 Die Drogenberatungsstelle DROBS

Die Gesellschaft zur Hilfe für suchtfährdete und abhängige Menschen e.V. unterhält in Aurich, Emden und Leer Fachstellen für Sucht und Suchtprävention. Das Leistungsspektrum der Drogenberatungsstelle in Leer umfasst u.a.:

- dreimal wöchentlich das niedrigschwellige Angebot einer Teestube, während der ein Krisenmanagement möglich ist sowie Sozialberatung und Angebote zur Freizeitgestaltung
- Beratung von Betroffenen und Angehörigen, Vermittlung in Therapie oder andere weiterführende Maßnahmen
- die psycho-soziale Begleitung Substituierter
- ambulante Therapie bzw. ambulante Weiterbehandlung nach stationärer Therapie sowie
- ambulant betreutes Wohnen für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke (s. Anlage 4).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf Gespräche mit dem Leiter der DROBS in Leer<sup>7</sup>. Auf die Eingangsfrage, was den Klienten neben der Suchterkrankung das Leben schwer mache, werden drei Punkte genannt, von denen zwei sich auf die Wohnproblematik beziehen:

- Zunächst werden erneut zunehmend weniger tragfähige familiäre Bindungen genannt. Junge Suchtkranke haben kaum noch die Chance, Rückhalt in der Familie zu finden.
- Auch finanzielle Probleme im Zusammenhang mit der Mietzahlung gehören zum Alltag. Kritisiert wird in diesem Zusammenhang, dass die Miete vom Sozialamt nicht direkt an den Vermieter überwiesen werden (kann).
- Schließlich werden das Fehlen kleiner Wohnungen und der Zustand der Wohnungen, die an die Klientel der DROBS vermietet werden und für ihren „grottigen Zustand“ zu teuer sind, bemängelt.

Das Wohnungsproblem ist alltäglich präsent, betont der Leiter der Einrichtung.

Die Jahresstatistik 2007 der Drogenberatungsstelle ermöglicht detaillierte Einblicke in die Wohnsituation von Abhängigkeitskranken: Von insgesamt 500 Klienten der Beratungsstelle leben 300 in der Stadt Leer. 70 Menschen (von den 300) leben in problematischen Wohnsituationen. Darunter sind acht Personen, die in der Großstraße Wohnraum mieten. Dazu kommen 20 Menschen ohne festen Wohnsitz, also Obdachlose, die teilweise auch in der Großstraße „mitwohnen“, ohne dort gemeldet zu sein. Das Problem in der Großstraße ist aus Sicht des Gesprächspartners ein Obdachlosenproblem. Die Suchtmittelabhängigkeit, zumindest von Hartdrogen, sei hier nicht signifikanter als an anderen problematischen

---

7) Das Gespräch mit dem Leiter der „DROBS“ wurde am 05.05.2008 geführt.

## Adressen der Stadt.

Laut Aussage des Leiters der Drogenberatungsstelle sollte der Wohnsituation therapierter Abhängigkeitskranker, nicht zuletzt aufgrund der Kosten, mehr Beachtung zukommen: Diese sind für eine 6-monatige Drogentherapie erheblich. Erfahrungsgemäß ist der Erfolg der Therapie gefährdet, wenn der Abhängigkeitskranke zur ambulanten Weiterbehandlung nach Leer zurückkehrt. Mangels Alternativen auf dem Wohnungsmarkt bleibt erfolgreich therapierten Menschen nichts anderes übrig, als in den alten, unangemessenen Wohnraum zurückzukehren. Aufgrund des meist ungünstigen Umfeldes ist die Integration in ein drogenfreies Leben meist schon nach wenigen Wochen gescheitert. Der Rückfall ist unter diesen Bedingungen quasi vorprogrammiert. Es fehlt in Leer an Wohnungen für Ausstiegswillige, um die Chancen der Therapierten auf einen nachhaltigen Erfolg zu erhöhen.

Menschenwürdiger Wohnraum ist Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Wohnen ist daher zentraler Bestandteil der Beratungen in der DROBS. Dabei macht es die Stigmatisierung auch den MitarbeiterInnen schwer, bei der Suche nach Wohnraum zu helfen. Aus Sicht der Berater ist es wichtig, die Menschen, insbesondere diejenigen, die an Substitutionsprogrammen teilnehmen, aus den bekannten Adressen und den Szenen herauszuholen und möglichst dezentral unterzubringen. Auch ein Wohntraining hält der Leiter der Beratungsstelle bei gegebener Indikation für Erfolg versprechend.

Die Zahl der Menschen, die Drogen konsumieren ist „gefühlte“ gleich bleibend, die Konsummuster hingegen sind exzessiver geworden. Die Abhängigkeit beginnt früher, beurteilt der Leiter der DROBS die Frage nach einer Tendenz.

Die DROBS plant den Ausbau des ambulant betreuten Wohnens, dass momentan von sieben Probanden in Anspruch genommen wird. Vor dem Hintergrund der Ausführungen des Sozialpsychiatrischen Plans kommt insbesondere dem Ausbau niedrigschwelliger Beratungs- und Unterstützungsangebote im ambulanten Bereich große Bedeutung zu:

*„Völlig unzureichend ist die Versorgungssituation chronisch mehrfachgeschädigter und sozial desintegrierter Abhängigkeitskranker, die vom klassischen Versorgungssystem im Suchtbereich nicht erreicht werden können. Ihre Zahl nimmt zu, sie werden immer jünger und es kommen immer mehr neue Gruppen mit spezieller Problematik (mehrfach abhängige Personen, alkoholranke ehemalige Drogenabhängige und Spielsüchtige, die sekundär alkoholabhängig wurden, auslandstämmige Suchtkranke und Abhängigkeitskranke aus dem Obdachlosen- bzw. Nichtsesshaftenmilieu) hinzu, bei denen das klassische Hilfsangebot nicht greift. Für diesen ungerechtfertigterweise als nicht behandlungsmotiviert deklarierten Personenkreis müssen im ambulanten Bereich niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote (für die Bereiche Wohnen, Tagesstruktur, Beschäftigung) geschaffen werden mit therapeutischen Konzepten jenseits der klassischen Entwöhnungstherapie und des Paradigmas der totalen Abstinenz“ (Zit. n. Landkreis Leer: 1-2008, S. 36).*

Die Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete und abhängige Menschen plant gemäß einem Auftrag aus den Sozialpsychiatrischen Verbänden der Landkreise Leer und Aurich sowie der Stadt Emden, eine stationäre Einrichtung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke. Die Einrichtung soll über voraussichtlich 50 Plätze verfügen mit dem primären Einzugsgebiet der Landkreise Leer und Aurich sowie der Stadt Emden.

Eine geeignete Immobilie steht in Aussicht. Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, so dass derzeit noch nicht feststeht, wann die Einrichtung ans Netz gehen wird.



## II. 2.4 Die Ambulante Wohnungslosenhilfe Leer der Ev. Ref. Kirche Emden<sup>8</sup>

In § 67ff SGB XII heißt es: *Personen, bei denen besondere Lebensverhältnisse mit sozialen Schwierigkeiten verbunden sind, sind Leistungen zur Überwindung dieser Schwierigkeiten zu erbringen, wenn sie aus eigener Kraft hierzu nicht fähig sind.*

Diese Leistungen erbringt die Ambulante Wohnungslosenhilfe in Leer indem sie

- Wohnungslose berät und persönlich betreut
- sich für die Beschaffung oder den Erhaltung einer Wohnung einsetzt
- Übernachtungsmöglichkeiten und Tagesaufenthalte im `Haus Deichstraße` vermittelt
- für medizinische Hilfen sorgt
- die Kontoverwaltung übernimmt und in finanziellen Angelegenheiten berät
- im Umgang mit Ämtern hilft
- sich für die Erlangung oder Sicherung eines Arbeits-/ Ausbildungsplatzes einsetzt
- Alphabetisierungs- und Bewerbungskurse anbietet sowie
- Anregungen zur Gestaltung der Freizeit und für Begegnungen geben.

Die Arbeit der beiden Sozialarbeiter wird unterstützt von ehrenamtlichen HelferInnen zweier Kirchengemeinden, die sich zum `Arbeitskreis Obdachlose` zusammengeschlossen haben. Diese Arbeitsgemeinschaft bietet ein wöchentliches Frühstück an und setzt sich in Form von Patenschaften für obdachlose Menschen ein. Die Arbeitskontakte der Beratungsstelle beziehen sich insbesondere auf das `Haus Deichstraße` des DRK, die Stadtverwaltung, die Bewährungshilfe, das Zentrum für Arbeit, die Drogenberatungsstelle `DROBS`, den Synodalverband Südliches Ostfriesland der Ev. Ref. Kirche und die Kontaktbereichsbeamten der Polizei.

Die ambulante Wohnungslosenhilfe ist seit zehn Jahren in Leer tätig. Während dieses Zeitraumes hat sich die Klientel verändert. Die Zahl der freiwillig auf einen festen Wohnsitz verzichtenden, umherziehenden Menschen, ist zurückgegangen. Die Zahl derjenigen, die aufgrund von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Verschuldung und familiären Krisen ihr Obdach verloren haben nimmt indes zu. Seit der Einführung des Arbeitslosengeldes II im Januar 2005 wird eine Steigerung der Fallzahlen verzeichnet. Inzwischen wird die Einrichtung auch von Müttern mit Kindern, Schwangeren und Jugendlichen aufgesucht.

Vom wöchentlichen Frühstücksangebot machen regelmäßig ca. 30-40 Menschen Gebrauch, mit zunehmender Tendenz zum Monatsende. Im Jahr 2007 wurden laut Statistik 23 Menschen neu in die Betreuung durch die Beratungsstelle für Nichtsesshafte aufgenommen. Die Wohnungsfrage ist bei allen Betreuungen gegenwärtig. In der Statistik nicht enthalten sind die Fälle der so genannten „Laufkundschaft“, die wegen der fehlenden Abrechnungsmöglichkeit nicht erfasst werden. Hierunter fallen besonders viele junge Menschen mit Wohnungsproblemen.

---

8) Dieser Abschnitt basiert auf Leitfadengestützten Interviews mit den beiden Mitarbeitern der Ambulanten Wohnungslosenhilfe. Die Gespräche wurden am 29.01. und 11.03.2008 durchgeführt.

Voraussetzung für eine Betreuungsübernahme durch die Ambulante Wohnungslosenhilfe ist ein Mindestalter von 21 Jahren. Diese Altersgrenze wird vermehrt unterschritten.

Die Beratungsstelle wird häufig von jungen Leuten aufgesucht, die von ihren Eltern vor die Tür gesetzt wurden oder deren Akte beim Jugendamt mit Erreichen des 18. Lebensjahres geschlossen wurde. Eine Zeitlang kommen diese jungen Menschen meist bei Freunden unter, danach sind dann die Ambulante Wohnungslosenhilfe und das 'Haus Deichstraße' gefragt. Häufig spielt der Gebrauch bzw. Missbrauch von Drogen eine Rolle für die Notlagen, in denen sich dieser Personenkreis befindet.

Der Aufenthalt im Haus Deichstraße ist auf sieben Übernachtungen begrenzt, wer sesshaft werden will, darf den Tagesaufenthalt und die Übernachtungsmöglichkeit etwa einen Monat in Anspruch nehmen (s. Anlage 4).

Bei der Suche nach einer bezahlbaren Wohnung helfen die beiden Mitarbeiter der Ambulanten Wohnungslosenhilfe und stoßen dabei auf die, in den vorhergehenden Berichten bereits beschriebene Problematik. Mangels Alternativen musste auch diese Einrichtung auf die kleinen und für ihren Zustand zu teuren Wohnungen in der Großstraße zurückgreifen. Machen die KlientInnen deutlich, dass sie aus diesen Wohnverhältnissen und Szenen raus wollen, sucht die Ambulante Wohnungslosenhilfe in den Gemeinden des Landkreises nach kleinen Wohnungen. Durch den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu einzelnen Maklern gelingt es, an Wohnraum für die Klienten zu gelangen. Die Makler / Vermieter vertrauen dabei auf die ambulante Betreuung durch die beiden Mitarbeiter der Ambulanten Wohnungslosenhilfe. Der Leiter der Einrichtung erklärt, dass die Chance auf Kontakte und die soziale Kontrolle in den Gemeinden besser ist als in Leer und auch deshalb gute Erfahrungen mit der dezentralen Unterbringung zu verzeichnen sind.

Die beiden Mitarbeiter der Ambulanten Wohnungslosenhilfe begrüßen ausdrücklich, dass das Sozialamt Leer seine Zurückhaltung bezüglich der Kritik an übersteuerten Mieten abgelegt hat und vermehrt prüft, ob die Miethöhe für Größe und Zustand des Wohnraums angemessen ist.

Zum Zeitpunkt des Interviews (März 2008) sah die Obdachlosenunterkunft an der Deichstraße einer ungewissen Zukunft entgegen weil der Mietvertrag für das von der Stadt Leer gemietete Haus Ende 2008 auslaufen wird. Zeitgleich endet auch der Vertrag des Deutschen Roten Kreuzes zur Durchführung ambulanter Hilfen mit dem Land Niedersachsen. Auf der Suche nach Alternativen zum Standort Deichstraße gab es Überlegungen zur Einrichtung einer „Wohnschule“. Eine niedrigschwellige Einrichtung zum Erlernen der Wohnfähigkeit ist aus Sicht der Ambulanten Wohnungslosenhilfe, besonders für junge Menschen als Bindeglied zwischen dem Aufenthalt in der Obdachlosenunterkunft und dem selbständigem Wohnen, sinnvoll.

Inzwischen hat das Land dem DRK die Fortführung dieser Aufgaben ab 2009 für zunächst drei weitere Jahre angeboten und das DRK beabsichtigt, die Einrichtung nach dem bisherigen Konzept als Übernachtungseinrichtung mit Tagesaufenthalt weiterzuführen. Der Kreisverband des DRK hat einen auf drei Jahre befristeten Mietvertrag für ein ehemaliges Bürogebäude (früher Ford-Dreyer) an der Ubbo-Emmius-Straße unterzeichnet (vgl. Stadt Leer 15.08.2008). Der Bestand der Einrichtung ist somit bis Ende 2011 gesichert.

## II. 2.5 Die Bewährungshilfe Leer<sup>9</sup>

Die Bewährungshilfe Leer gehört wie die etwas kleineren Bewährungshilfen in Emden, Aurich und Norden organisatorisch zum Landgericht Aurich. Ihre Zuständigkeit bezieht sich auf den Landkreis Leer.

Die Belastung der MitarbeiterInnen ist leicht schwankend. Momentan entfallen 90 Fälle auf jede/n der fünf MitarbeiterInnen. Die Bandbreite der Straftaten reicht vom Fahren ohne Führerschein bis zu schweren Gewaltdelikten. Die Beratungsfrequenz variiert von Fall zu Fall. Mindestens einmal pro Monat wird jeder Klient zum Gespräch gebeten oder zu Hause besucht.

Momentan fallen etwa 20 % der Klienten unter das Jugendstrafrecht, d.h. die Bewährungshilfe Leer ist zurzeit für 80 Jugendliche in der Altersgruppe der 14 bis 18 jährigen zuständig.

Bevor die jungen Straftäter zur Bewährungshilfe kommen, sind sie „*bereits durch alle Netze gefallen*“, betont der Interviewpartner. Die jungen Menschen haben durch die Jugendgerichtshilfe indizierte Maßnahmen, wie etwa die `Neuen ambulanten Maßnahmen` des Arbeitskreises Schule besucht und dort in Theaterprojekten und im Holzbau gearbeitet. Auch ein Antiaggressionstraining haben sie meist schon durchlaufen.

Jugendliche Straftäter, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, werden nur dann aktiv vom Jugendamt betreut, wenn vorher schon Jugendhilfemaßnahmen indiziert waren. Diese Fälle stellen eher Ausnahmen dar.

Bei Haftentlassenen gibt es grundsätzlich Wohnprobleme. Auch von den 80 Jugendlichen, für die die Bewährungshilfe zuständig ist, haben etwa zwei Drittel Schwierigkeiten eine Wohnung zu finden. Die Herkunftsfamilien dieser Jugendlichen sind nur selten bereit und in der Lage, diese wieder aufzunehmen. Nur wenige Vermieter sind für diese Klienten ansprechbar. Die Unterbringung bei Privatvermietern ist kaum möglich, da diese Vorbehalte dagegen hegen, junge straffällig gewordene Menschen ohne Aufsicht aufzunehmen.

Ein betreutes Wohnen für jugendliche Straftäter wäre aus Sicht der Bewährungshelfer hilfreich und wünschenswert, aufgrund der Haushaltslage von Stadt und Landkreis aber wohl kaum zu realisieren.

Aufgrund ihrer hohen Belastung kann sich die Bewährungshilfe kaum um Wohnungsfragen kümmern. Zusätzlich schränkt die Stigmatisierung der Straffälligen auch die Möglichkeiten der Bewährungshilfe enorm ein. Deshalb versucht man das Wohnproblem der Delinquenten mit Hilfe der Ambulanten Wohnungslosenhilfe anzugehen bzw. wälzt es mangels anderer Möglichkeiten auf diese Einrichtung ab.

---

9) Dieser Abschnitt basiert auf einem Interview mit dem Leiter der Bewährungshilfe Leer. Es wurde am 09.04.2008 durchgeführt.

Bisher konnten viele Menschen in einem Mehrparteienhaus im westlichen Stadtteil untergebracht werden. Seitdem die Wohnungsbaugesellschaft von den Mietinteressenten polizeiliche Führungszeugnisse verlangt, fällt in der Tendenz auch diese Adresse als Wohnstätte für die Probanden weg. In der Großstraße wohnen aktuell keine Klienten der Bewährungshilfe mehr. Noch vor wenigen Wochen lebten dort mehrere; entweder mit oder ohne Mietvertrag, denn *„Leute, die keine Wohnung finden, kriechen bei anderen unter.“*

Ausweichmöglichkeiten zum Wohnort Leer stellen aus Sicht der Bewährungshilfe besonders die Orte Rhaderfehn und Moormerland dar. Da die Probanden zumeist nicht über ein Auto verfügen und mit wenig Geld auskommen müssen, legen sie Wert auf einen Wohnort mit einem `Aldi´ und relativ kurzen Wegen. Obwohl es in diesen Gemeinden auch nicht leicht sei, eine Wohnung zu finden, stelle die Unterbringung dort, auch wegen des sozialen Klimas, eine gute Alternative zur geballten Unterbringung in Leer dar, stellt der Gesprächspartner fest.

Neben der Ambulanten Wohnungslosenhilfe arbeitet die Bewährungshilfe eng mit dem Jugendamt, den beiden Drogenberatungsstellen und der Schuldnerberatung des Synodalverbandes zusammen.

## II. 2.6 Die Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (OBW)<sup>10</sup>

Neben den betreuten Wohngruppen und ambulanter Betreuung für psychisch kranke Menschen bietet die OBW seit 2006 im Landkreis Leer in enger Zusammenarbeit mit den Suchtberatungsstellen auch eine ambulante Betreuung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke an. Derzeit werden von den MitarbeiterInnen der OBW siebzig Menschen, mit einer Betreuungszeit von zwei Stunden pro Woche, ambulant betreut. Der Bedarf für diese Formen der Betreuung ist so groß, dass die OBW sowohl für die betreuten Wohngruppen als auch für die ambulante Betreuung Wartelisten führt.

Aufgrund der bereits von anderen Interviewpartnern beschriebenen Praxis, Jugendliche mit dem Erreichen des 18. Lebensjahres aus den stationären Jugendhilfeeinrichtungen auszugliedern, verzeichnet die OBW eine Zunahme der ambulanten Betreuungen. Wenn psychische Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen diagnostiziert werden, kann die ambulante Betreuung als Eingliederungshilfe (nach § 55 SGB IX) gewährt werden. Die Diagnose des Facharztes vom Sozialpsychiatrischen Dienst lautet bei jungen Männern oftmals 'drogeninduzierte Psychose'. Bei jungen Frauen stehen Erkrankungen wie Essstörungen und Borderline Syndrome im Vordergrund. Zusätzlich fehlen diesen jungen Menschen mehrheitlich Schulabschlüsse und Basisqualifikationen, die für die Führung eines selbständigen Lebens notwendig sind. In der Fachsprache werden Menschen mit diesen Diagnosen unter dem Begriff 'junge Wilde' subsumiert.

Auch die MitarbeiterInnen des OBW beklagen die mitunter schlechte Wohnsituation ihrer KlientInnen. Im Rahmen der ambulanten Betreuung sehen sie oft feuchte, schimmelige Wohnungen, für die stolze Mieten gezahlt werden müssen. Da die BewohnerInnen aufgrund der fehlenden Ich-Stärke nicht dazu fähig sind, an ihrer Wohnsituation etwas zu verändern, fällt es den BetreuerInnen zu, Mängel an den Wohnungen bei den Vermietern zu reklamieren, Mietabzüge durchzusetzen oder wenn alles nicht hilft, sich auf die langwierige Suche nach einer anderen Wohnung zu machen.

Insbesondere für die jüngeren KlientInnen ist es sehr schwierig, Single - Wohnungen zu finden, die bezahlbar und in einem annehmbaren Zustand sind. Während es alleinstehenden Frauen und Müttern aufgrund der Betreuung durch die OBW möglich ist, als Mieter für die Wohnungen des Bauvereins angenommen zu werden, gelingt dies alleinstehenden Männern mit psychischen Erkrankungen nur selten.

---

10) Dieser Abschnitt basiert auf einem Interview mit der Leiterin der Ambulanten psychiatrischen Betreuung bei der OBW. Durchgeführt wurde es am 27.02.2008.

## II. 2.7 Zur Wohnsituation junger Mütter in Leer – ein Austausch unter Fachfrauen

Im April und im Juni fanden Fachaustausche mit Vertreterinnen der Familienhilfe (‘Eule’), des Frauenhauses (LK Leer), der Migrationserstberatung (Caritas), des Gesundheitsamtes (LK Leer/ Schwangerenberatung) des Zentrums für Arbeit (LK Leer) und des Juca (Projekt Together) statt. Diese Gesprächsrunden wurden initiiert, um der Studie erste Einschätzungen zur Wohnbedarfslage dieser unauffälligen und in der bisherigen Diskussion übersehenen Klientel, hinzuzufügen.

### ➤ Bericht aus der Praxis der Familienhilfe (Eule):

Im Rahmen der sozialpädagogischen Familienhilfe werden seit 2007 verstärkt junge Mütter von der ‘Eule’ begleitet (momentan vier). Die jungen Frauen kommen oftmals aus problematischen Familiensituationen, d.h. sie können weder für sich noch für den Säugling auf wirksame Hilfen und auf Unterstützung aus der Herkunftsfamilie hoffen.

Der zeitliche Umfang der Familienhilfe (Zuweisung und Finanzierung über das Jugendamt) variiert von zwei bis etwa zehn Stunden wöchentlich. Die Mitarbeiterinnen der Familienhilfe stellen fest, dass dieses Zeitkontingent nicht immer ausreicht, um die notwendige Unterstützung zu leisten.

Die jungen Mütter befinden sich in einer schwierigen Situation. Durch die Geburt eines Kindes ändern sich ihre Lebensumstände grundlegend. Sie brauchen Zeit und Unterstützung dabei, sich in die neue Rolle einzufinden und das Kind anzunehmen. Gleichzeitig sind viele wichtige Dinge vor und nach einer Geburt zu regeln. Zu diesen ungewöhnlichen Belastungen kommt die Verantwortung für den kleinen Menschen, für den die junge Frau zumindest in den ersten Wochen und Monaten rund um die Uhr zur Verfügung stehen muss. Überforderungen sind vorprogrammiert, zumal den jungen Müttern oftmals die Reife fehlt, diese schwierige Situation zu bewältigen. Zudem, betont die Leitung der ‘Eule’, fehlen den jungen Frauen Kontakte z.B. zu Freunden und zu Frauen, die sich in ähnlichen Lebenssituationen befinden.

Wenn die junge Mutter dazu bereit ist, sich in eine betreute Wohnform zu begeben, um so eine intensivere Unterstützung für sich und das Kind zu finden, muss auf Einrichtungen, die mindestens 80 km von Leer entfernt sind, zurückgegriffen werden. In Leer gibt es nur einen betreuten Wohnplatz für Mutter & Kind in einem Mädchenheim, der meist belegt ist.

Der Umzug in eine Einrichtung in Norden, Bremen oder Lingen setzt aufgrund der Entfernung voraus, dass die junge Mutter willens ist ihr Umfeld, ihre Familie und ihre Freunde zu verlassen. Davor schrecken die jungen Frauen meist zurück. Zudem werden von den Einrichtungen nur Frauen aufgenommen, die das 20. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Eine weitere Voraussetzung für den Umzug bildet die Zustimmung des Jugendamtes. Diesbezüglich verzeichnet die sozialpädagogische Familienhilfe kaum Probleme, da die betroffenen jungen Frauen meist schon mehrere Jahre von der Jugendhilfe begleitet wurden.

➤ **Bericht aus der Arbeit des Frauenhauses:**

Das Wohnungsproblem spielt in der Arbeit des Frauenhauses eine große Rolle. Die Frauen oder Mütter halten sich länger im Frauenhaus auf, da es sehr schwierig ist passenden Wohnraum in Leer zu finden. Insbesondere herrscht ein Mangel an Singlewohnungen. Erfahrungsgemäß ist privat vermieteter Wohnraum für Frauen, die sich nach einer Trennung in unsicheren finanziellen Verhältnissen wiederfinden, kaum erschwinglich. Deshalb sind Frauen bei der Wohnungssuche auf die Wohnungsgesellschaften angewiesen. Verfügt die Wohnungsgesellschaft über ansprechenden Wohnraum, kann sie sich aufgrund der großen Nachfrage die Mieter aussuchen. Frauen mit Kindern, in unsicheren finanziellen Verhältnissen, gehören nach den Erfahrungen des Frauenhauses nur selten zu den bevorzugten Mietern für ansprechende Wohnungen in guten Wohnumgebungen. In weniger guten Lagen ist es leichter an eine Wohnung heranzukommen. Hier wird das Wohnumfeld von den Frauen jedoch oftmals als nicht zumutbar erlebt. Viele derjenigen, die Zuflucht im Frauenhaus gefunden haben, kommen aus Orten im Landkreis und haben vor der Trennung in einem Eigenheim gelebt. Insbesondere Frauen mit Kindern tun sich schwer damit, in Blocks zu wohnen, in denen sie u. U. (erneut) mit Lärm und Alkoholmissbrauch konfrontiert werden. Sie wünschen sich, besonders für ihre Kinder, ein besseres Umfeld.

Wenn eine Trennung vom Partner erforderlich ist, haben Mütter mit mehreren Kindern kaum Chancen eine Wohnung zu finden, deshalb verbleiben sie meist in den belastenden Beziehungen, berichtet die Leiterin des Frauenhauses.

Im Frauenhaus suchen überwiegend Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren Hilfe. Darunter sind auch Migrantinnen mit ihren Kindern. 2007 haben mehr Frauen mit als ohne Kinder das Frauenhaus aufgesucht. Der Großteil der Hilfesuchenden kommt aus dem Kreisgebiet. Der Aufenthalt im Frauenhaus dauert meist zwischen drei und sechs Monaten. Frauen, die sich aus einer Gewaltbeziehung befreien, brauchen oft diese Zeit, um sich zu stabilisieren und neu zu orientieren. In diesem Prozess ist die Wohnungssuche nicht gerade aufbauend. Frauen, die zurückkehren oder bei Verwandten unterkommen können, bleiben eine Nacht oder höchstens eine Woche im Frauenhaus.

➤ **Bericht der Migrationserstberatung der Caritas:**

Migranten wohnen konzentriert an folgenden Orten: Muchallstraße, Schreiberskamp, Brahmsstraße, Auf der Lübsche, Unter den Eichen sowie An der Emsbrücke und natürlich in den Gemeinden des Landkreises. Die Angehörigen kümmern sich, noch während die Familien sich in der Aufnahmeeinrichtung befinden, um Wohnraum in Leer, der sich i.d.R. an den oben genannten Adressen findet. Sobald die Familien über ein festes Einkommen verfügen, ziehen sie um, bauen oder kaufen ein Haus.

Aussiedlerfamilien legen großen Wert auf das Wohnen. Auch der Ausstattung der Wohnung wird viel Sorgfalt zuteil, berichtet die Migrationsberaterin. Dabei, aber ebenso in anderen schwierigen Lebenslagen, kommt dem tragfähigen sozialen Netz der Familien und Freunde

eine große Bedeutung zu. Auf dieses „für-einander-einstehen“ ist wohl auch zurückzuführen, dass die Beraterin kaum mit Wohnproblemen junger Mütter konfrontiert wird.

Mit wohnungssuchenden Familien, Familien, die in feuchten Wohnräumen leben sowie mit nicht nachvollziehbaren Nebenkostenabrechnungen hat die Beraterin der Caritas oft zu tun und weist auf den Mangel an guten, bezahlbaren Familienwohnungen in Leer hin.

### ➤ **Bericht der Schwangerenberatung (Gesundheitsamt LK Leer)**

Der Auftrag der Mitarbeiterin des Gesundheitsamtes nach § 2 (2) Abs.4 SchKG (Schwangerschaftskonfliktgesetz) umfasst unter anderem Hilfen bei der Suche nach einer Wohnung, einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz oder deren Erhalt. Die Umsetzung dieser Hilfen stellt angesichts des Wohnungsmarktes hohe Anforderungen. Im Bereich der Heimunterbringung für Mutter und Kind muss auf Einrichtungen in Bremen, Meppen oder Norden zurückgegriffen werden. Eine solche Einrichtung, verbunden mit der Möglichkeit für die Mütter dort eine Ausbildung zu absolvieren, fehlt aus Sicht der Mitarbeiterin in Leer.

Zur finanziellen Absicherung der jungen Frauen wird erläutert, dass junge Schwangere / Mütter einen Antrag auf Leistungen nach dem SGB II stellen können. Dem Antrag der Schwangeren bzw. Mutter auf Arbeitslosengeld II ist unabhängig von der finanziellen Leistungsfähigkeit ihrer Eltern zuzustimmen. Es besteht keine Unterhaltsverpflichtung der Eltern gegenüber der Tochter, solange das Enkelkind das 6. Lebensjahr nicht vollendet hat. Leben die jungen Frauen im Haushalt der Eltern, steht ihnen der Alg II Haushaltssatz zu. Mutter und Kind bilden dann - auch im elterlichen Haushalt - eine eigene Bedarfsgemeinschaft. Im eigenen Haushalt können sie gleichermaßen Leistungen für sich und das Kind beantragen. Bei der Berechnung des Alg II ist Schwangeren ein Mehrbedarf zuzugestehen.

Von einer Mitarbeiterin des Zentrums für Arbeit wird ergänzt, dass aktuell 98 Leeranerinnen unter 25 Jahren schwanger sind oder sich in der Erziehungszeit befinden und Leistungen vom Zentrum für Arbeit beziehen (n. Auskunft von Frau Peuker; Stand: 23.04.2008).

### **Einschätzung**

Als Ergebnis dieser Gesprächsrunden ist festzuhalten:

In Leer gibt es einen Bedarf nach betreuten Wohnmöglichkeiten für junge Mütter und ihre Kinder. Nach Einschätzung der Fachfrauen könnte die Situation der jungen Mütter durch das Angebot eines möglichst umfassend betreuten Wohnens für den Zeitraum von etwa zwei Jahren wesentlich verbessert werden.

Übereinstimmend wurde außerdem festgestellt, dass es insbesondere für Familien mit mehr als zwei Kindern und für Singles sehr schwer ist, geeigneten und finanzierbaren (Alg II) Wohnraum in Leer zu finden.



## **Perspektive**

In der Gruppe wurde vereinbart, noch etwa drei gemeinsame Arbeitstreffen durchzuführen, mit der Zielsetzung, ein Konzept zu entwickeln, welches an die entsprechenden Stellen zur Kenntnis und zur Diskussion weitergeleitet werden soll. Vor- und Nachbereitung, Moderation und Orte der Treffen wechseln unter den Teilnehmerinnen.

## **II. 3 Angebote für (ambulant) betreutes Wohnen in der Stadt und dem Landkreis Leer**

Angebote für betreutes Wohnen und ambulante Wohnbetreuung werden von verschiedenen Trägern für bestimmte Zielgruppen vorgehalten. Informationen über Träger, Angebotsform, MitarbeiterInnen, Finanzierung und Platzzahl der Unterbringungs- und Wohnmöglichkeiten für Jugendliche und junge Erwachsene in der Stadt und dem Landkreis Leer wurden ermittelt<sup>11</sup>. Die befragten Einrichtungen haben in den Telefonaten / Gesprächen zur Erhebung dieser Informationen herausgestellt, dass es keine überschüssigen Kapazitäten gibt. Viele Einrichtungen führen Wartelisten. Seitens des Kreisjugendamtes und der OBW gibt es Überlegungen, die Angebote für betreutes Wohnen wegen der starken Nachfrage auszubauen. Eine Übersicht der Angebote befindet sich in der Anlage 4.

---

11) Die Wohnangebote des Leinerstiftes und der Initiative für Intensivpädagogik konnten mangels Rückmeldung der Träger nicht ermittelt werden. Privat geführte Kleinstheime wurden nicht berücksichtigt. Insofern wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

## II. 4      **Résumé**

Die Entwicklung der letzten Jahre in Leer hat gezeigt, dass sich das Wohnproblem nicht ohne zutun löst. Es „wandert“ und tritt immer da auf, wo vermehrt, i.d.R. minderwertiger Wohnraum, an „problematische“ Mieter vermietet wird: Zuletzt in der Großstraße, dem Ausgangspunkt dieser Untersuchung. Ohne Intervention besteht die Gefahr der Entwicklung von sozialen Brennpunkten, mit den damit zusammenhängenden negativen Folgen für die Betroffenen, die Nachbarn und letztendlich die Stadt.

Die Berichte aus der Leerer Praxis der sozialen Arbeit, Beratung und Therapie (Kap. II 2, s. S. 22-38) stellen zusammenfassend in Bezug auf den Leerer Wohnungsmarkt fest:

- Der Mangel an 1-Personen Wohnungen in Leer ist eklatant. Problematisch ist die Versorgung mit Wohnraum auch für kinderreiche Familien und Wohngemeinschaften.
- Sozial benachteiligte junge Menschen sind von der Wohnungsnot in besonderer Weise betroffen.
- Aufgrund der Mangelsituation stimmt das Preis-Leistungs-Verhältnis oftmals nicht. Teilweise werden hohe Mieten für menschenunwürdige Behausungen verlangt.
- Die Bereitschaft privater Vermieter, an Bezieher von Transferleistungen zu vermieten, wird zusätzlich dadurch eingeschränkt, dass Mietzahlungen nicht direkt vom Sozialamt an die Vermieter erfolgen (können). Seit Einführung des Alg II im Januar 2005 hat sich die Situation verschärft, weil Sanktionen auch die Einstellung der Mietzahlungen beinhalten können, d.h. Alg II beziehende Mieter stellen für den Vermieter ein potentiell Risiko dar.

In Bezug auf sozial benachteiligte junge Menschen in Leer zeigen die Berichte aus der Praxis auf, dass

- viele junge Menschen mit dem selbständigen Wohnen überfordert sind.
- nur wenige in der Lage sind, sich selbständig für nachhaltige Verbesserungen ihrer Wohnsituation einzusetzen.
- die Wirksamkeit der Hilfen unterstützender Einrichtungen aufgrund der prekären Wohnsituation der Probanden geschmälert ist.
- eine nicht genau zu bestimmende Zahl junger Menschen in Leer von Obdachlosigkeit / oder verdeckter Obdachlosigkeit betroffen ist.
- es für eine erhebliche Zahl sozial benachteiligter junger Menschen nicht „nur“ um die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum geht, sondern weitergehende Unterstützungsangebote erforderlich sind.

Handlungsbedarf ergibt sich insbesondere für die folgenden Zielgruppen:

- Nicht selbständig wohnfähige Jugendliche und junge Erwachsene:
  - „Junge Wilde“
  - Jugendliche / junge Erwachsene, die aus dem Raster des KJHG herausfallen
  - straffällig gewordene Jugendliche
  
- Abhängigkeitskranke:
  - ausstiegswillige Abhängigkeitskranke
  - Suchtkranke, die nach einer Therapie zur ambulanten Weiterbehandlung nach Leer zurückkehren
  - Abhängige, die an Substituierungsprogrammen teilnehmen
  
- (sehr) junge Schwangere und Mütter mit Säuglingen

Die Befragungen bestätigen, dass Wohnverhältnisse und Wohnbedürfnisse sowohl in Beratungen als auch in der sozialpädagogischen Praxis ständig präsent sind. Die befragten Institutionen haben in ihrer Arbeit täglich mit der Wohnproblematik benachteiligter und individuell beeinträchtigter junger Menschen zu tun. Wohnen ist ein zentraler Aspekt des Lebens. Problematische Wohnsituationen und menschenunwürdige Unterkünfte haben Auswirkungen auf die gesamte Lebenssituation der Betroffenen. Gleichzeitig schränken sie die Wirksamkeit der Unterstützungsangebote der vorgestellten Einrichtungen ein. So weist die Bewährungshilfe Leer auf den Kreislauf von Obdachlosigkeit und Straffälligkeit hin. Auch die Chancen suchtkranker oder psychisch erkrankter junger Menschen erfahren durch deprimierende Wohnsituationen eine ungünstige Beeinflussung.

Eine Beratungs- und / oder Betreuungslücke tut sich an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und SGB II auf. Leider erheben weder das Jugendamt noch das Zentrum für Arbeit entsprechende Angaben. Es liegen keine Zahlen vor, die Aufschluss darüber erlauben, wie groß der Anteil der Jugendlichen /jungen Erwachsenen ist, die direkt aus der Jugendhilfe in den Zuständigkeitsbereich des SGB II übergehen. Gleichermaßen fehlen konkrete Angaben über das Lebensalter derjenigen, die davon betroffen sind.

Mit dem Übergang in das Alg II sind theoretisch der Lebensunterhalt und die Miete sichergestellt. Gleichwohl zeigen die Berichte aus der Praxis, dass die Reduktion auf wirtschaftliche Hilfen den Problemlagen nicht angemessen ist.

Viele Jugendliche / junge Erwachsene sind mit dem selbständigen Wohnen überfordert. Ihnen fehlen die erforderlichen lebenspraktischen Fähigkeiten. Hinzu kommen häufig persönliche Schwierigkeiten und fehlende Schul- oder Ausbildungsabschlüsse.

Die vorhandenen Angebote für betreutes und ambulant betreutes Wohnen sind ausgelastet: Es fehlen Wohnungen sowie weitere Varianten ambulanter und betreuter Wohnformen.

## II. 5 Handlungsansätze

Wie kann im Sinne der Betroffenen interveniert werden? Welche Hilfs- und Unterstützungsangebote müssen (weiter-)entwickelt werden? Wie und durch wen können diese umgesetzt werden? Wer ist zuständig? Wer zahlt? Wer widmet sich zielstrebig der Beantwortung dieser Fragen und sorgt dafür, dass sich auf möglichst vielen Ebenen der Wohnproblematik angenommen wird?

Erschöpfende Antworten auf diese wichtigen Fragen können im Rahmen dieser Studie nicht erarbeitet und realistischerweise von dieser auch nicht erwartet werden. Es werden jedoch Handlungsansätze formuliert, die aufgegriffen und weiterentwickelt werden sollten.

Zunächst wird der Frage nachgegangen, welche Form der Betreuung für bestimmte Zielgruppen sinnvoll erscheint und eine kurze Erklärung der unterschiedlichen Betreuungsformen vorgenommen (s. Kap. II. 5.1; S. 43ff.).

Im folgenden Abschnitt kommen wiederum die PraktikerInnen zu Wort (s. Kap. II. 5.2; S.46ff.). Die Entwicklung von Strategien zur Reaktion auf das vielschichtige Wohnproblem sollte in Kooperation mit möglichst vielen darin involvierten Experten geschehen. Deshalb lud die Autorin zu einem „Fachaustausch zur Wohnproblematik junger Menschen in Leer“ ein. Während dieses Austausches wurde ein Konzeptentwurf, der infolge des moderierten Gruppengesprächs zum Thema „Wohnen für (sehr) junge Mütter“ entwickelt worden ist, vorgestellt. Zudem wurde ein Grobkonzept für eine Form des betreuten Wohnens in Verbindung mit arbeiten (oder lernen) und Hilfen zum Leben entwickelt und kontrovers diskutiert.

Die entscheidende Frage, wie die begonnene Netzwerkarbeit im Hinblick auf die Wohnproblematik zukünftig gestaltet werden kann, stand im Mittelpunkt eines zweiten Fachaustausches über den zusammenfassend berichtet wird.

Die, auch durch den Fachaustausch deutlich gewordene, notwendige Verbesserung von Kommunikation, Kooperation und Koordination, insbesondere hinsichtlich eines funktionierenden Beratungs- und Unterstützungsnetzes für junge benachteiligte Menschen in Leer wird im Abschnitt II. 5.3 thematisiert (Niederschwellige Anlaufstelle zur Verbesserung des Zugangs zum Beratungsnetz, S. 51f.).

Die erarbeiteten Handlungsansätze formulieren so genannte „Packenden“, auf deren Basis die anstehende (politische) Diskussion zu dieser Problematik ansetzen kann.

## **II. 5.1 Zielgruppen und mögliche Betreuungsformen**

Wie die Berichte aus der Praxis gezeigt haben, geht es zum einen um die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum und zum anderen um den Aufbau unterschiedlicher Formen des betreuten und ambulant begleiteten Wohnens für bestimmte Zielgruppen. Die befragten PraktikerInnen äußerten Vorstellungen einer adäquaten Betreuung. Das Spektrum reicht von sehr niederschweligen Angeboten (Notschlafstelle) bis zur Möglichkeit der 24 Stunden Bereitschaft (Betreutes Wohnen für Mutter & Kind).

In Tabelle 4 werden denkbare Betreuungsformen bestimmten Zielgruppen zugeordnet. Eine Erläuterung der genannten Betreuungsformen schließt sich an.

**Tab. 4: Zielgruppen und mögliche Betreuungsformen**

| Zielgruppe   | Betreuungsformen  |
|--|---|
| <p><b>Abhängigkeitskranke</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-ausstiegswillige Abhängigkeitskranke</li> <li>-Suchtkranke, die nach der Therapie zur ambulanten Weiterbehandlung nach Leer zurückkehren</li> <li>-Abhängige, die an Substituierungsprogrammen teilnehmen</li> </ul> | <p><b>Wohntraining</b> zum Erlernen des eigenverantwortlichen Wohnens für die Dauer von etwa sechs Monaten. Dafür wären mehrere Einzelwohnungen in einem Gebäude notwendig. Nach dem Wohntraining soll der Übergang in <b>dezentrale Wohnungen mit ambulanter Betreuung</b> in bedarfsorientierter Intensität möglich sein.</p>   |
| <p><b>(Sehr) junge Mütter und Schwangere</b></p>   | <p>Angebot eines möglichst <b>umfassend betreuten Wohnens</b> für den Zeitraum bis zu zwei Jahren. Möglichst zentral in der Stadt. Einbindung in die Nachbarschaft ist förderlich. Dafür sind entweder eine große Wohnung (WG) oder mehrere Wohnungen (2-4) in einem Gebäude erforderlich. <b>Selbständiges dezentrales Wohnen mit ambulanter Betreuung</b> in bedarfsorientierter Intensität soll sich an die Phase des betreuten Wohnens anschließen.</p> |
| <p><b>Nicht selbständig wohnfähige, Jugendliche und junge Erwachsene</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- „Junge Wilde“</li> <li>- Jugendliche / junge Erwachsene, die aus dem Raster des KJHG herausfallen</li> <li>- Straffällig gewordene Jugendliche</li> </ul>                | <p><b>Betreutes Wohnen, arbeiten (oder lernen) und Hilfen zum Leben</b> in Kombination mit einem <b>Wohntraining</b>. Einbindung in Schule, Ausbildung oder Beschäftigung. Mehrere Einzelwohnungen in einem Gebäude sind dafür erforderlich. Der Aufenthalt sollte max. etwa ein Jahr andauern. Sobald möglich, Integration in <b>selbständiges Wohnen mit ambulanter Betreuung</b> in bedarfsorientierter Intensität.</p>                                  |
| <p><b>Junge Obdachlose</b></p>   | <p><b>Niederschwellige Notschlafstelle / Krisenwohnung</b> um Aufenthalt von Jugendlichen / jungen Erwachsenen (unter 21 jährige) in der Obdachlosenunterkunft zu vermeiden.</p>  |

## **Erläuterung der unterschiedlichen Betreuungsformen:**

### **Wohntraining oder Wohnhilfe:**

Junge Menschen mit eingeschränkten Wohnkompetenzen und schlechten Chancen auf dem Wohnungsmarkt werden begleitet und erhalten Hilfe bei der Wohnungssuche. Im Vordergrund steht die Einübung des Lebens in den eigenen vier Wänden. Dazu gehören unter anderem Dinge wie Einkaufen, Putzen, Körper- und Wäschepflege, der Umgang mit Geld und die Achtung der Rechte der Mitbewohner und Nachbarn. In betreuten Wohngruppen trainieren die TeilnehmerInnen mit einer Hauswirtschaftskraft die Organisation des täglichen Lebens. Ziel ist, in absehbarer Zeit (wieder) in einer eigenen Wohnung leben zu können. Neben der Förderung des verantwortlichen Wohnens (mit der Zusicherung der ambulanten Betreuung während des eigenverantwortlichen Wohnens nach dem Training) wird auch die Erschließung des bisher kaum zugänglichen Marktes für „bessere“ Wohnungen angestrebt. Die Kooperation von Vermietern, im Sinne einer Berücksichtigung der „Trainingsabsolventen“ bei der Wohnungsvergabe ist für den Erfolg dieses Wohnprojektes unabdingbar.

### **Dezentrale Wohnungen mit ambulanter Betreuung:**

Die ambulante Betreuung in der eigenen Wohnung – mit oder ohne vorhergehendes Wohntraining – soll Unterstützung dafür bieten, den Wohnalltag besser zu bewältigen sowie Rechte und Pflichten als Mieter auszuüben. Dazu gehört auch die Unterstützung bei der Organisation des eigenen Haushaltes.

### **Betreutes Wohnen, arbeiten und Hilfen zum Leben in Kombination mit Wohntraining:**

Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollen durch die befristete Nutzung einer Wohnmöglichkeit, verbunden mit einem Wohntraining sowie durch Hilfe bei der Suche nach Wohnraum verbesserte Chancen zur sozialen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration geboten werden.

### **Niederschwellige Notschlafstelle / Krisenwohnung:**

Niederschwellige Notschlafstellen / Krisenwohnungen sind Angebote, die den Betroffenen die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse ermöglichen, aber gleichzeitig dafür sorgen, dass optional psychosoziale Beratung und weiterführende soziale Hilfen angeboten werden. Der Aufenthalt dort ist nur bis zur Klärung der Lage möglich (etwa ein bis vier Wochen). Die Zielgruppe bilden unter 21 jährige Wohnungslose. Die Ambulante Wohnungslosenhilfe Leer wird vermehrt von unter 21 jährigen konsultiert. Die Voraussetzung für eine Betreuungsübernahme durch die Einrichtung ist jedoch ein Mindestalter von 21 Jahren. Als Notunterkunft für die teilweise erst 16 jährigen Jugendlichen dient die Obdachlosenunterkunft des DRK. Das Leitungsteam der Obdachlosenunterkunft befürwortet eine getrennte Unterbringung der jungen Obdachlosen, unter anderem, weil die Jugendlichen nicht lernen sollten, das (über)leben auch mittels der Inanspruchnahme von Tagessätzen möglich ist<sup>12</sup>. Konzeptionell könnte die Anbindung einer Notschlafstelle / Krisenwohnung an das betreute Wohnen überdacht werden, um die Erreichbarkeit und die Nutzung der trägereigenen Infrastruktur bzw. des Hilfenetzes dafür einzubinden.

---

12) Ein Gespräch mit dem Leitungsteam des Hauses Deichstraße der DRK fand am 15.05.2008 statt.



## II. 5.2 Fachaustausch zur Wohnproblematik junger Menschen in Leer<sup>13</sup>

Zu dem Austausch wurden MitarbeiterInnen derjenigen Einrichtungen eingeladen, die in den Monaten zuvor zur Wohnsituation befragt worden waren:

- Ambulante Wohnungslosenhilfe der Ev. Ref. Kirche Emden
- Bewährungshilfe Leer des Landgerichtes Aurich
- Familienhilfestelle 'Eule' des Diakonischen Werkes
- Jugendamt des Landkreises Leer
- Leeraner Fachstelle für Sucht und Suchtprävention DROBS der Gesellschaft zur Hilfe für suchtgefährdete und abhängige Menschen e.V.
- Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH in Leer (OBW)
- Zentrum für Arbeit des Landkreises Leer

Gastgeber war der Synodalverband Südliches Ostfriesland mit Herrn Jochen Brook (Protokoll) und der Verfasserin (Moderation).

Aufgrund der Parallelen bzgl. der Klientel und der Auswirkungen der beschriebenen Wohnproblematik auf die jungen Menschen und die Arbeit der Einrichtungen, lag es nahe, die Einrichtungen an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam damit zu beginnen, Strategien zu entwickeln.

Vor diesen Überlegungen stand ein Austausch über die Wohnproblematik auf dem Plan. Feststellungen und Fragen aus dieser Runde bestätigen und ergänzen die bisherigen Ausführungen:

- Das *Wegbrechen* ehemals zuverlässiger Vermieter für die Klientel der Einrichtungen, aufgrund der Gesetzgebung, wonach Sanktionen auch die Einstellung der Mietzahlung beinhalten können, wird bedauert. Dieses Risiko meiden Vermieter verständlicherweise. Dies setzt auch den positiven Wirkungen einer ambulanten Betreuung Grenzen.
- Der *Wildwuchs* auf dem Wohnungsmarkt wird beklagt. Es werden unzulässige Wohnungen vermietet, für die zu hohe Mieten gefordert werden. Kauttionen werden in vielen Fällen einbehalten. Fehlende Kontrollen ermöglichen *Geschäftemacherei*, weil *alle froh sind, wenn die Leute irgendwo unterkommen*. Wohnungskontrollen durch das Sozialamt werden unterschiedlich bewertet.
- Das Jugendamt *verselbständigt* aus Kostengründen zunehmend Jugendliche, die das 16. Lebensjahr erreicht haben. Während die Fallzahlen zunehmen, sinken gleichzeitig die Möglichkeiten der Unterbringung. Es werde *bereits über Container* nachgedacht. Aufgrund der Wohnungsnot schließen sich Jugendliche zu Wohngemeinschaften zusammen, die in der Regel nicht funktionieren. Der Wunsch nach eigenem Wohnraum ist aufgrund der (Wohn-) Biographien dieser Jugendlichen groß.

---

13) Durchgeführt wurde der erste Fachaustausch am 29. Mai 2008 von 11:00-15:00 Uhr beim Synodalverband Südliches Ostfriesland.

- Neben kleinen Wohnungen besteht ebenfalls Mangel an großen Wohnungen für Wohngemeinschaften und Familien.
- Jugendliche werden von den Mitarbeitern des U 25er Teams des Zentrums für Arbeit vermehrt an die Dienste der Ambulanten Wohnungslosenhilfe verwiesen. Auch Gemeinden im Landkreis sind mit dem Problem wohnungsloser Jugendlicher überfordert bzw. kümmern sich nicht ausreichend um die Problematik. Kommunen sind verpflichtet, Wohnraum vorzuhalten. Dieser Wohnraum ist in einigen Gemeinden in schlechtem Zustand.

Folgende Fragen wurden während des Austausches aufgeworfen:

- Gibt es Kontrollmöglichkeiten bzgl. der Einhaltung der Standards der Niedersächsischen Bauordnung (NBauO) bei Mietwohnungen? In der NBauO werden die grundsätzlichen Anforderungen an Wohnungen (§§ 1,44), Toilettenräume und Bäder (§ 45) beschrieben. Es wird angenommen, dass die Anzahl der Wohnungen in Leer, die nach dieser Definition keine Wohnungen sind, relativ groß ist.
- Gibt es Möglichkeiten der Kontrolle hinsichtlich des Preis-Leistungs-Verhältnisses bei Mietwohnungen?
- Wie viele leer stehende Mietwohnungen gibt es in Leer?
- In welchem Umfang werden Ein- und Zweifamilienhäuser zu kleinen Wohnungen umfunktioniert? Gibt es Möglichkeiten spekulative Umbauten zu Kleinstwohnungen zu verhindern oder so auf die Planungen einzuwirken, dass sozialverträglicher Wohnraum entsteht?

Im zweiten Teil wurde über eine an den Problemen der `Wohnungslosen´ orientierte (Weiterentwicklung der Hilfs- und Unterstützungsangebote beraten. Dabei wurde ein „Gerüst“ für ein betreutes Wohnprojekt skizziert. Dieser grobe Entwurf lässt zentrale Fragen unbeantwortet und Bedarf an vielen Stellen der Präzisierung. Dennoch soll der `Konzeptentwurf für ein betreutes Wohnen, arbeiten (oder lernen) und Hilfen zum Leben´ und die sich daran entwickelnde Diskussion hier vorgestellt werden.

### **Konzeptentwurf: Betreutes Wohnen, arbeiten (oder lernen) und Hilfen zum Leben**

Benötigt wird ein Objekt, das Wohnraum für etwa sechs Personen bietet. Träger des betreuten Wohnens könnte ein Trägerverein sein. Die Mitglieder des Vereins steuern BewohnerInnen für das Wohnprojekt zu. In gemeinsamer Abstimmung aller Träger wird über die Aufnahme nach zuvor gemeinsam festgelegten Kriterien entschieden. Zwischen Trägerverein und BewohnerInnen sollen Nutzungsverträge abgeschlossen werden, die eine Kündigung mit vierwöchiger Frist ermöglichen. Jugendliche / junge Erwachsene sollen nur aufgenommen werden, wenn sie einer schulischen oder beruflichen Ausbildung oder Erwerbsarbeit nachgehen. Nach Feierabend soll eine qualifizierte Kraft im Haus anwesend sein. Diese Kraft soll als Ansprechpartner für die BewohnerInnen sowie als Schaltstelle zum Trägerverein fungieren. Zusätzlich sollen die BewohnerInnen in die praktische Führung eines Haushaltes eingewiesen werden. Diese Aufgabe kann von einer Hauswirtschaftsfachkraft ausgeübt werden. Die sozialpädagogische Betreuung der BewohnerInnen wird von den Einrichtungen übernommen, welche die Mieter zugesteuert haben. Nachts wird voraussichtlich der Einsatz eines Sicherheitsdienstes erforderlich sein.

Das betreute Wohnen soll auf etwa ein Jahr befristet werden. BewohnerInnen sollen bei der Suche nach einer eigenen Wohnung durch die zuweisende Stelle unterstützt werden. Nach dem Auszug in die eigene Wohnung soll im Bedarfsfall eine ambulante Betreuung sichergestellt sein.

Als Nachteil dieses Modells wurde in der Runde moniert, dass nur motivierte Jugendliche / junge Erwachsene für eine Aufnahme in Frage kommen. Junge Menschen, die nicht oder noch nicht in der Lage sind, einer regelmäßigen Tätigkeit nachzugehen, benötigen andere Formen des (ambulant) betreuten Wohnens und eine andere Tagesstruktur.

Projekte analog „Wind van achtern“ (s. Anlage 5) scheinen geeignet dafür. Die Basis dieses Projektes bildete die Orientierung an den Ressourcen der jungen Menschen, nicht an ihren Defiziten. Diverse handwerkliche und / oder kreative Arbeitsprojekte wären möglich: Vom Bau von „Teilen“ für eine Skaterbahn (Metall / Holz), der Umarbeitung gebrauchter Kleidung unter kreativen und ökologischen Aspekten bis hin zur Anlage und Pflege eines Gartens (s. dazu Kap. V.2.1; S. 102; Die „grüne Oase“ als Gemeinschaftsgarten). Solche Projekte sind auch dazu geeignet, einen positiven Multiplikatorenprozess unter den jungen Leuten in Gang zu setzen.

Für diese Arbeit muss ein großzügiger Zeitraum zur Verfügung stehen. Befristungen laufen einer Arbeit, die Verlässlichkeit fördern möchte, entgegen. Die Wohnproblematik kann in diese niederschweligen Projekte integriert werden. Auch Renovierungsarbeiten in den Wohnungen der TeilnehmerInnen sind im Rahmen solcher Projekte denkbar.

Ein weiterer Konzeptentwurf ist in Folge der moderierten Kleingruppendiskussionen zur „Wohnsituation junger Mütter in Leer“ (April und Juni 2008, s. Kap. II.2.7; S.35ff.) entstanden. Er wurde auf dem Fachaustausch in aller Kürze vorgestellt<sup>14</sup>:

### **Konzeptentwurf: Betreutes Wohnen für (sehr) junge Mütter**

Aufgrund der Feststellung, dass maximal zehn Stunden Familienhilfe für die Betreuung junger Mütter nicht ausreichen, entstand der Wunsch nach einer Verbesserung der Betreuungssituation zum Wohle von Mutter und Kind:

Angenommen drei junge Mütter wohnen gemeinsam mit ihren Kindern in einem Objekt, das zusätzlich Raum für eine Betreuung bietet, könnten bereits 30 Stunden Familienhilfe geleistet werden. Die Miete für die Wohnung wäre über den Empfang von Alg II gesichert, während der Einsatz der Familienhilfe über das Jugendamt finanziert würde.

Diese Form der Betreuung verursacht kaum Mehrkosten, verbessert die Betreuungssituation jedoch erheblich. Das Wohnprojekt sollte in Leer entstehen, um sowohl den Bewohnerinnen als auch den Betreuerinnen lange Wege zu ersparen. Ein Netzwerk zwischen dem Wohnprojekt und anderen auf diesem Feld Tätigen, wie zum Beispiel den Familienhebammen des Landkreises und dem Together-Projekt der Ev.-luth. Jugend im Kirchenkreis Leer, müsste aufgebaut werden.

Das betreute Wohnen für Mutter & Kind sollte auf einen Zeitraum von maximal zwei Jahren beschränkt bleiben. Unterstützung bei der Wohnungssuche und allen Dingen, die mit der Einrichtung eines eigenen Haushaltes zusammenhängen soll darüber hinaus gewährt werden. Eine am jeweiligen Bedarf orientierte ambulante Betreuung nach dem Auszug aus dem Wohnprojekt soll vorgehalten werden.

14) Im September fand in erweiterter Runde ein drittes Arbeitstreffen zur Wohnsituation junger Mütter statt. Das hier skizzierte Konzept wurde inzwischen verfeinert. Ende des Jahres soll es den entsprechenden Stellen vorgelegt werden.

## **Kommunikation, Kooperation und Koordination**

Am Ende des Fachaustausches formulierten die Gäste übereinstimmend den dringenden Wunsch, die gemeinsame Strategieentwicklung zeitnah fortzusetzen. Aufgrund der Arbeitsbelastung der Beteiligten konnte der zweite Fachaustausch zur Wohnproblematik junger Menschen in Leer erst im September (am 08.09.2008) im Gemeindehaus der Ev. Ref. Kirche) durchgeführt werden. Daran nahmen die zuvor Beteiligten – mit Ausnahme der DROBS - teil.

Es wurde der Frage nachgegangen, ob und wie diese, von allen als sinnvoll und notwendig erachtete Netzwerkarbeit, fortgesetzt werden kann. Zum einen ist es schwierig, zum anderen reicht es nicht aus, alle Beteiligten regelmäßig an einen Tisch zu bekommen. Um nicht zu einer langwierigen unproduktiven Arbeitsgruppe zu verkommen, ist es notwendig, die Arbeit organisatorisch und inhaltlich gründlich vor- und nachzubereiten. Gemeinsam entwickelte Konzepte müssen verfeinert, ausgearbeitet und wiederum untereinander abgestimmt und weitergeleitet werden.

Übereinstimmend wurde festgestellt, dass dies und besonders die Realisierung etwaiger Konzepte, neben der Belastung durch die jeweilige „eigentliche“ Arbeit, nicht geleistet werden kann. Der Einsatz einer unabhängigen Kraft, die sich ausschließlich dieser Thematik widmet und in enger Kooperation mit PraktikerInnen konkrete Konzepte erarbeitet und voranbringt, ist erforderlich.

Angesichts der Tragweite der Wohnproblematik und der Dringlichkeit einer Intervention sollte dieser Vorschlag der PraktikerInnen während der nun anstehenden politischen Diskussion zur Leeraner Wohnproblematik aufgegriffen werden.

## **II. 5.3      Niederschwellige Anlaufstelle zur Verbesserung des Zugangs zum Beratungsnetz**

Die beiden Fachaustausche verdeutlichen, neben der Dringlichkeit einer Reaktion auf die Wohnproblematik, auch das Erfordernis einer besseren Vernetzung zwischen verschiedenen Einrichtungen und Institutionen. Um zu verhindern, dass Menschen durch die Maschen des Beratungsnetzes fallen, muss es tragfähig sein und benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen einen niederschweligen Zugang bieten.

Dies ist notwendig, weil es um junge Menschen geht, die als „schwierig“ gelten. In der Regel fehlt eine tragfähige Anbindung an die Familie. Oftmals sind deren Eltern selbst in einer hilfebedürftigen Lage. Die Perspektivlosigkeit wird durch Verschuldung, Straffälligkeit, gesundheitliche Probleme (Sucht), das Fehlen von Schul- und / oder Berufsabschlüssen und oftmals belastende Wohnsituationen vergrößert. Teilweise sind die jungen Menschen auch aufgrund eigenen Verhaltens aus dem Sozialsystem herausgefallen.

Unterstützungsangebote gibt es, aber die Betroffenen müssen fähig sein, diese in Anspruch zu nehmen. In der Regel bedeutet dies, auf mehrere verschiedene Einrichtungen zuzugehen und den Unterstützungsbedarf zu formulieren. Diese Fähigkeit ist bei benachteiligten jungen Menschen meist nicht ausgeprägt. Zudem sind die vorhandenen Angebote vorwiegend auf spezifische Aspekte spezialisiert und nicht in der Lage mit multiplen Problemlagen umzugehen.

Um einen besseren Zugang zum Hilfesystem zu ermöglichen, wird ein niederschwelliges, unspezialisiertes Angebot (z.B. ein Beratungscafé) gebraucht:

Eine solche Anlaufstelle kann ohne Schwellenangst und ohne Vorbedingungen aufgesucht werden. Qualifizierte Kräfte, die sowohl den „Draht“ zu den jungen Leuten haben, als auch über gute Kontakte zu Unterstützungseinrichtungen und Behörden verfügen, sollen für Gespräche und erste fachliche Beratungen zur Verfügung stehen.

Im Unterschied zu den vorhandenen Einrichtungen soll versucht werden, die gesamte Lebenslage des Ratsuchenden zu berücksichtigen. Ein solches Vorgehen ist der Lebenssituation benachteiligter junger Menschen, die von sich überlagernden und gegenseitig bedingenden Problemfeldern gekennzeichnet ist, angemessen. Die Beratung muss so unbürokratisch wie möglich durchgeführt werden, damit die Unterstützung als sinnvoll und nicht als Instrument der Repression erlebt wird.

Die niederschwellige Anlaufstelle soll als Schnittstelle zum vorhandenen Beratungsnetz fungieren. Ziel dieser Arbeit ist es, die Ratsuchenden in die Lage zu versetzen, Probleme mit Unterstützung der fachlich zuständigen Institutionen anzugehen. Diese Einrichtungen sollen wiederum Rückmeldung an die niederschwellige Anlaufstelle geben, damit die Arbeit der beteiligten Institutionen nicht unkoordiniert nebeneinander herläuft. Die niederschwellige Anlaufstelle informiert und koordiniert fallbezogen zwischen den involvierten Einrichtungen und trägt auf diese Weise zu einem tragfähigeren Netz bei.

Voraussetzung für das Funktionieren einer solchen Einrichtung „für alle Lebenslagen“, spezialisiert auf die Belange junger Leute, ist die Bereitschaft aller daran Beteiligten (Stadt, Landkreis, verschiedene Träger der Sozialarbeit, etc.) zusammen zu arbeiten, um Betroffenen Möglichkeiten zu eröffnen, neue Lebensperspektiven zu finden.

Ohne diese Zusammenarbeit kann die niederschwellige Anlaufstelle nicht funktionieren und ihrerseits zu einem tragfähigeren Netz beitragen.

### **III. Zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Untersuchungsgebiet**

Im Untersuchungsgebiet westlich der Bahn wachsen 70 Kinder (bis 14 Jahre) und 47 Jugendliche im Alter von 15 bis 18 auf. Wie leben Kinder und Jugendliche im Quartier und was kann für die Verbesserung der Lebensqualität der Jüngsten unter der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes getan werden?

Als Lebenswelt im Vor- und Grundschulalter gelten in erster Linie die Familie, der Kindergarten, die Schule und die Beziehungen zu Gleichaltrigen. Entsprechend der kindlichen Entwicklung geraten als Lebensraum das direkte Wohnumfeld, das Quartier, der Stadtteil, die Stadt usw. ins Blickfeld.

Gerade das engere Wohnumfeld und der Stadtteil bilden für Kinder den Lern- und Erfahrungsraum. Hier werden Kontakte geknüpft und hier wird gespielt. Das Wohnumfeld kann als Risiko- oder Schutzfaktor wirken und Armutsfolgen verstärken oder vermindern.

Unter diesen Aspekten soll der Lebensraum der Kinder im Quartier näher betrachtet werden. Zu diesem Zweck wurden Gespräche geführt mit den im Sanierungsgebiet gelegenen Schulen, Einrichtungen, die in der außerschulischen Förderung und im Bereich der Freizeit für Kinder und Jugendliche aktiv sind sowie mit SchülerInnen der Pestalozzischule<sup>1</sup>.

Dieser Teil der Studie beginnt mit einer Beschreibung des Lebensraumes im Quartier westlich der Bahn, wie er sich für die jungen BewohnerInnen darstellt (Kap. III.1; S.54).

Ausführungen zum Thema Kinderarmut bzw. defizitäre Lebenslagen schließen sich an (s. Kap. III.2; S.55ff.). Sie wurden den Berichten aus den Schulen im Sanierungsgebiet vorangestellt, da die familiären Lebensbedingungen, Auswirkungen auf die Gesamtsituation haben und insbesondere auf die für Kinder und Jugendliche wichtigen Lebensbereiche Schule und Freizeit einwirken.

Im dritten Kapitel (III.3; S.60ff.) geht es um die Situation an den Schulen und die Sicht der SchulleiterInnen.

Handlungsbedarfe in den Bereichen Freizeit, Bildungsbenachteiligung und Armut werden im vierten Kapitel (III.4; 67ff.) benannt und Lösungsansätze dafür entwickelt.

Eine Zusammenfassung der Problemlagen und Handlungsansätze in Stichworten befindet sich im letzten Abschnitt (III.5; S. 78ff.).

---

1) Die Situation in den Kindergärten des Sanierungsgebietes konnte aus Mangel an Bearbeitungszeit leider nicht in die Studie integriert werden.



### III. 1 Der Lebensraum von Kindern im Quartier

Im Quartier gibt es keinen öffentlichen Spielplatz. Der räumlich nächste Spielplatz befindet sich am Ernst-Reuter-Platz. Das Spielen auf diesem Spielplatz ist kleinen Kindern jedoch nur in Begleitung Erwachsener möglich, da der Weg durch die Stadt zu weit und das Spielen in der Nähe des Wassers zu gefährlich ist. Entsprechendes gilt für die im Rahmen der Sozialen Stadt erweiterten und sanierten Spielplätze am Lehmkamp und am Stephanring.

In Ermangelung öffentlicher Spielplätze spielen die Kinder des Viertels auf der Straße bzw. dem Geh-/Radweg. Besonders an der Ecke Annen- und Großstraße sowie in Teilen der Friesenstraße – dort bevorzugt am frühen Abend – gefährden spielende Kinder sich und andere Verkehrsteilnehmer.

Organisierte Angebote für die Freizeitgestaltung oder Treffangebote für kleine Kinder gibt es in fußläufiger Erreichbarkeit nicht. Allenfalls das Mütter und Väterzentrum (MüZe), welches seit November letzten Jahres sein Domizil in der Großstraße hat, könnte kleinen Kindern (bis etwa 5 Jahren) Abwechslung verschaffen, aber nur, wenn sie sich in Begleitung von Mutter oder Vater befinden.

Der Garten des MüZe wird hin und wieder „heimlich“ von Kindern aus der Umgebung aufgesucht. Die ehrenamtlich tätigen Frauen nehmen das Interesse oder die Neugier der Nachbarskinder wahr und erkennen auch einen Bedarf an interessierter Zuwendung. Sie sehen aber keine Möglichkeit der aktiven Öffnung für die Kinder des Quartiers. Für eine Ausweitung des Angebotes reicht die Zeit der Vereinsaktiven nicht aus<sup>2</sup>.

Für ältere Kinder hält die Freizeit nur dann mehr Abwechslung bereit, wenn sie das Untersuchungsgebiet verlassen, um z.B. das Jugendzentrum in der Friesenstraße oder den Ledatreff zu besuchen. Zum „Bolzen“ kann der Platz am Stephanring aufgesucht werden. Im Viertel selber gibt es auch für diese Altersgruppe keine Freizeitangebote. Räume, die Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stehen, fehlen.

Ersatzweise dient das ehemalige Kühllager der MZO als Treffpunkt. Nachmittags und am Wochenende halten sich häufig Kinder und Jugendliche bei den rückseitigen Rampen des Gebäudes auf. Manchmal skaten sie auf den großen glatten Asphaltflächen des Geländes und regelmäßig können Kinder und Jugendliche dem Kitzel nicht widerstehen, (lebens)gefährliche Klettereien auf und in den MZO-Gebäuden zu veranstalten.

Die belastete Lebenswirklichkeit vieler junger BewohnerInnen des Viertels sollte beim Lesen der Ausführungen zur Situation im Untersuchungsgebiet nicht aus dem Blickpunkt geraten. Von der Einkommensarmut im Viertel sind insbesondere Kinder und Jugendliche betroffen. Damit können (nicht müssen!) problematische Familienverhältnisse, Schwierigkeiten in der Schule, früher Konsum von Drogen, Schulden und mangelnde Perspektiven für die Zukunft verbunden sein. Dem Umfeld der Kinder und Jugendlichen kommt eine wichtige Bedeutung zu, weil es dazu beitragen kann gegebene familiäre Begrenzungen zu kompensieren oder zu verstärken.

---

2) Mit Frau Dahlmann (Vorsitzende des Mütter und Väter Zentrum e.V.) wurde am 9.04.2008 ein Gespräch geführt.

### III. 2 Kinderarmut / defizitäre Lebenslagen

Zur Erinnerung: Ein Viertel der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet ist Mitglied einer Bedarfsgemeinschaft. Der Anteil der unter 6 jährigen Kinder an den nicht erwerbsfähigen Hilfebedürftigen beträgt 59 %. Im Alter von 7-14 sind es 53 % der Kinder und bei den Jugendlichen von 15-18 Jahren 32 % der Altersgruppe, die ihren Lebensunterhalt aus den Leistungen nach dem SGB II bestreiten und damit von `relativer Armut´ betroffen sind.

„Armut hat ein Kindergesicht“, diese Formulierung spielt darauf an, dass das höchste Armutsrisiko in Deutschland die jüngsten Altersgruppen tragen. Insofern ist es nicht ungewöhnlich, dass die Jüngsten auch im Untersuchungsgebiet zu den ärmsten Menschen gehören. Das Ausmaß der Kinderarmut im Leeraner Quartier ist erheblich<sup>3</sup>.

Armut bleibt nicht auf eine monetäre Mangellage beschränkt. Es gibt einen Zusammenhang zwischen geringem Einkommen und einem erhöhtem Risiko der Benachteiligung in den zentralen Lebensbereichen: materielle Grundversorgung, Gesundheit, Bildung/Kultur und soziale Teilhabe. Armut verursacht nicht nur Unterversorgung in der aktuellen Lebenssituation, sondern kann auch die zukünftigen Entwicklungschancen beeinträchtigen. Vor Verallgemeinerungen sei gewarnt: Es ist unstrittig, dass Kinder trotz Armut im Wohlergehen aufwachsen können und Kinder aus wirtschaftlich stabilen Verhältnissen keineswegs vor Benachteiligungen oder multipler Deprivation geschützt sind.

In den Gesprächen, die zum Thema Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen im Sanierungsgebiet geführt wurden, thematisieren die Gesprächspartner übereinstimmend, die offenbar zunehmende Armut und deren Auswirkungen auf verschiedene Lebensbereiche:

- Auf Basis der Schuleingangsuntersuchungen des vergangenen Jahres erstellte der Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes Leer den 1. Kindergesundheitsbericht. Unter dem Motto „Daten für Taten“ werden Handlungsbedarfe ausgemacht, weil für viele Gesundheitsstörungen ein Schichtgradient vorliegt, d.h. es bestehen Zusammenhänge zwischen Gesundheitsstörungen und Sozialstatus der Kinder / Familien<sup>4</sup>.

---

3) Zum Vergleich: Laut Kindergesundheitsbericht des Landkreises Leer (s. Anlage 8, S. 9) waren im Jahr 2006 18,41 % der Kinder unter 15 Jahren im Landkreis Leer im Bezug von Leistungen nach dem SGB II und SGB XII. Laut Armutsdefinition der Europäischen Union ist jemand armutsgefährdet, dessen Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des mittleren Äquivalenzeinkommens des jeweiligen Mitgliedsstaates beträgt. Diese 60 % Grenze wird auch als Armutsrisikogrenze bezeichnet. Wer nur 50 % des mittleren Äquivalenzeinkommens zur Verfügung hat, gilt als arm. Der Fachbegriff hierfür lautet „relative Armut“. Kinder, die in SGB II Bedarfsgemeinschaften leben, sind von relativer Armut betroffen. (Niedersächsisches Landesamt für Statistik, 2007, zit. n. ebd.)

4) Ein Gespräch mit den Autorinnen des Berichtes fand am 08.04.2008 statt.

- Der Kinderschutzbund registriert eine Zunahme psychisch stark belasteter Mütter. Für viele Familien sei es unter den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen (Arbeitslosigkeit) ein großes Problem, den einmal erreichten Lebensstandard zu erhalten. Zur Sicherung des Lebensstandards werden daher die Zeitressourcen in einem solchen Umfang dem Arbeitsmarkt zur Verfügung gestellt, dass die Beziehung zwischen Eltern und Kindern oftmals auf das Nötigste reduziert wird. Auch wird beobachtet, dass Eltern, die lange Zeit erfolglos nach Arbeit suchen, zunehmend in Resignation und Stagnation verfallen. Familien verlieren auf Dauer den Rhythmus und die Struktur. Ziele und Werte gehen verloren. Aufgrund der finanziellen Engpässe und der Lebenssituation von Familien, die in kleinen Wohnungen „aufeinander hocken“, kommt es vermehrt zu Spannungen, die zum Zerschneiden von Beziehungen führen<sup>5</sup>.
  
- Die Leerer Tafel des Kreisverbands des Diakonischen Werkes für den Landkreis Leer e.V. wurde am 24.04.2008 offiziell eröffnet. Mitte September 2008 wurden nach Auskunft des Projektkoordinators vom Synodalverband insgesamt 1096 Personen regelmäßig durch die Tafel mit Lebensmitteln versorgt. Darunter sind 412 Kinder bis 18 Jahre. In der Tafel einkaufen darf, wer seine Bedürftigkeit nachweist und einen Kundenausweis erhalten hat. Die Ausweisinhaber verfügen als Einzelperson durchschnittlich über 373 Euro im Monat. Von bisher 510 ausgegebenen Ausweisen entfallen 397 auf KundInnen aus Leer<sup>6</sup>.
  
- In der Presse wies das Jugendamt darauf hin, dass Sozialhilfeempfänger mit dem veränderten Beihilfesystem nicht klarkommen. Seit 2005 sind die bis dato gezahlten einmaligen Beihilfen in den Regelsätzen enthalten. Extra-Zahlungen werden seitdem nur noch als Zuschuss für Klassenfahrten und für die Baby-Erstausrüstung gezahlt. Aufgrund dieser Veränderung müssen Familien selber Geld ansparen, um nötige Reparaturen oder Neuanschaffungen zahlen zu können. Nach Aussage der Familienbetreuer des Jugendamtes klappt das nur selten. Häufig werde deshalb bei den Kindern gespart. Diesen fehle es dann z.B. an warmer Kleidung und an passenden Schuhen (s. OZ v. 20.12.2007).

---

5) Gespräche mit dem Gründer des Kinderschutzbundes Leer - Herrn Hinzpeter - wurden am 05.03. und 11.03.2008 geführt.

6) Erläuterung: Die Kunden zahlen einen Euro pro Einkauf. Ein rotierendes System vermeidet Wartezeiten und sorgt dafür, dass es bei der Verteilung gerecht zugeht. Die Arbeiten werden von Ehrenamtlichen verrichtet. Solange die Tafel sich im Aufbau befindet, finden die Ehrenamtlichen Unterstützungen durch Menschen, die einer Arbeitsgelegenheit nachgehen. Ausgegeben werden kurz- bis mittelfristig verderbliche Lebensmittel, manchmal Tierfutter, Waschpulver und unverkäufliche Saisonartikel, wie z.B. Festtagssüßigkeiten. Da mit einem weiteren Anwachsen der Kundenzahlen gerechnet wird, soll der Lieferantenstamm parallel zur Kundenzunahme erweitert werden, damit weder zuviel noch zuwenig Ware vorhanden ist.

Ergänzt wird das Einkaufsangebot für bedürftige Menschen durch die 2007 eröffnete Kleiderkammer der Caritas (am Bahnübergang) und das Gebrauchtmöbellager des Synodalverbandes Südliches Ostfriesland.

- Selbst der Besitz eines Fahrrades ist für Kinder und Jugendliche keine Selbstverständlichkeit. Im Rahmen des Projektes „Spielplatz-Scouts“ (s. Kap. IV) wurden Kinder und Jugendliche vom Spielplatz am Stephanring dazu eingeladen, ihre Fahrräder in der Fahrradwerkstatt des Synodalverbandes verkehrssicher zu machen. Mehrere Schüler fragten an, ob sie daran teilnehmen könnten, obwohl sie kein Fahrrad besäßen.
  
- Seit Mai 2008 zahlt der Landkreis Leer Schülern deren Eltern Alg II, Sozialhilfe oder Unterhalt nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten, einen Zuschuss für das Mittagessen in der Schule. Die Kreisverwaltung weist darauf hin, dass es eigentlich Sache des Bundes ist, die Regelsätze so anzupassen, dass Kinder sich ein Mittagessen in der Schule leisten können. Die Unterstützung für bedürftige Schüler soll deshalb nur so lange gezahlt werden, bis der Bund die Sätze für die Mittagsverpflegung erhöht. (s. OZ v. 10.04.08)

### III. 2.1 Gruppengespräch mit SchülerInnen der Pestalozzischule zum Thema Freizeit

Um aus erster Hand etwas über das Freizeitverhalten Jugendlicher zu erfahren wurden Gruppengespräche mit SchülerInnen der Pestalozzischule geführt<sup>7</sup>. Daran nahmen etwa fünfzehn SchülerInnen, die im Sanierungsgebiet zu Hause sind, teil. Ein Gedächtnisprotokoll gibt die Aussagen der SchülerInnen unkommentiert wieder:

Zwei Jungen (15) mit so genanntem Migrationshintergrund meiden den Spielplatz am Stephanring, „weil die Jugendlichen dort saufen. Wenn einer das macht und die Polizei kommt, kriegen alle Ärger. Da bleib` ich lieber zu Haus.“ Der andere Junge berichtet von Schlägereien auf dem Spielplatz, weshalb er es meidet, dorthin zu gehen.

Die übrigen Teenager (13-16jährige), weibliche wie männliche besuchen den Stephanring „um dort abzuhängen“, wie sie sagen. Ansonsten gehen sie in die Fußgängerzone oder sitzen auf den Stufen bei der Tourismuszentrale. Auch beim Bahnhof halten sie sich auf um „Leute zu gucken.“

Ein Mädchen (15) kurdischer Herkunft geht nirgends hin, sie ist einfach zu Hause.

Einige Mädchen bedauern die Auflösung der Mädchengruppe im Ledatreff, an der sie etwa zwei Jahre lang teilgenommen haben. Die Gruppe sei aufgelöst worden, weil sie zu alt dafür wären, wird auf die Frage nach dem Grund für die Auflösung geantwortet. Ein Mädchen berichtet, sie habe die Mädchengruppe nur einmal besucht. Am Schluss des Treffens sollte die ganze Gruppe darüber entscheiden, ob sie zukünftig mitmachen dürfe oder nicht. Das hat ihr nicht gefallen.

Das Jugendzentrum und der Ledatreff werden von vielen Schülern besucht (Klassen 5-9). Einige SchülerInnen nehmen an der Hausaufgabenhilfe teil, spielen Theater, kochen und machen andere Sachen mit. „Im Ledatreff gibt es sehr viele Regeln“ und „da darf man nicht mit dreckigen Schuhen rein“, wird vorsichtig von den Schülern kritisiert.

Die Skaterbahn wird von vielen SchülerInnen vor allem im Sommer aufgesucht. Ein Mädchen, das einen Verband am Handgelenk trägt, berichtet, die Verletzung habe sie sich bei einem Unfall auf der Skaterbahn zugezogen. An einer morschen Stelle ist sie eingebrochen und hat sich dabei verletzt. Alle ärgern sich über den schlechten Zustand sowie über Scherben und Steine auf dem Platz: „Man muss immer erst saubermachen!“, schimpfen die SchülerInnen. Auch, dass die älteren Jugendlichen dort die Jüngeren anmachen, finden sie nervig.

7) Die Gespräche mit den SchülerInnen der Klassen 5-9 der Pestalozzischule wurden am 03.04. 2008 mit Unterstützung durch eine Mitarbeiterin des Spielplatz-Scout-Projektes durchgeführt.

Einen eigenen Computer oder eine Play-Station haben nur wenige männliche Schüler. Auch Taschengeld bekommen nur wenige. Kinobesuche sind nicht angesagt, weil sie zu teuer sind. Der Schwimmbadbesuch ist zwar kostengünstig aber scheinbar für die meisten nicht attraktiv.

Fast alle Jungen spielen Fußball, aber nur einer spielt im Verein. Ein Mitschüler erzählt, dass er gerne dem Fußballverein beigetreten wäre. Seine Eltern kamen aber mit den Formalien für die Ausstellung des Spielerpasses nicht zurecht und waren zudem nicht bereit die Mitgliedschaftsbeiträge zu zahlen.

Alle Jungen bedauern, dass nur einmal wöchentlich nachmittags Fußball in der Turnhalle gespielt werden kann. Das verbotene Bolzen auf dem privaten Parkplatz an der Großstraße macht ihnen nicht so viel Spaß.

Hätten sie einen Wunsch frei, wünschen sich die Jungen einen *„Bolzplatz mit richtigen Toren“* und die Mädchen *„einen Treffpunkt, wo es warm ist und nur Leute ab 15 Jahren Zutritt haben sollen. Die Kleinen sollen da nicht rein dürfen“*.

Ergänzend zu den Interviews mit den Schülergruppen, machte der Schulleiter Angaben über das Freizeitverhalten der Pestalozzischüler<sup>8</sup>:

Demnach stellt der Gallimarkt das Freizeit - Highlight der Schüler dar, viele Schüler geben dort eine Menge Geld aus.

Sintos und Jungen aus zugewanderten Familien sind in relativ großer Zahl in der Fußballsparte beim SC04 aktiv. Einige angeln, sind bei der Feuerwehr oder im Schützenverein Mitglied.

Viele Schüler „hängen in der Stadt ab“, auf auffällige und unangenehme Art, wie der Schulleiter bemerkt. Schüler der 10. Klassen trinken gezielt an den Wochenenden. Auch andere Drogen werden konsumiert.

---

8) Gespräche mit dem Schulleiter der Pestalozzischule, Herrn Drewniok, wurden am 5. und 7.3.2008 geführt.

### **III. 3 Schulen im Sanierungsgebiet: Die Sicht der SchulleiterInnen**

Schulen sind Orte, an denen sich die Situation im Stadtteil wie in einem Brennglas fokussiert. Die Probleme des Viertels schlagen sich in der Schule nieder. Schulen können als Vermittler oder Schaltstelle zwischen Schüler, Familie und Stadtteil agieren und zur Integration von Familien beitragen.

Seit der Einführung der Nachmittagsangebote können Kinder den größten Teil des Tages in der Schule verbringen. Die Gestaltung von Schulgebäuden und Freiflächen sowie besonders die Gestaltung des Schullebens wirken auf die Lebenswelt der Kinder und ihrer Eltern ein.

Aufgrund dieser, für die Stadtteilentwicklung wichtigen Funktionen und Chancen, sind die SchulleiterInnen des Sanierungsgebietes seit der Gründung des Beirates zur Stadtteilsozialarbeit dort aktiv. Die Schulleiterin der Grundschule Hoheellern ist außerdem Mitglied in der Sanierungskommission.

Der östliche Teil des Sanierungsgebietes kann als Zentrale der sonderpädagogischen Förderung bezeichnet werden. Dort befinden sich

- die offene Ganztagsgrundschule `Hoheellern´ mit Förderschulklasse Schwerpunkt Sprache,
- die `Pestalozzischule´, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen,
- die `Schule am Deich´, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung sowie
- die `Greta-Schoon-Schule´, eine Förderschule mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung.

Die SchulleiterInnen der drei erstgenannten Schulen wurden befragt, um ihr Expertenwissen über die Lebenssituation der SchülerInnen des Viertels, die Einbindung der Schulen in den Stadtteil sowie Besonderheiten an den jeweiligen Schulen zu erfahren:

### **Die „Grundschule Hoheellern“ mit Förderschulklasse Schwerpunkt Sprache – Ganztagschule<sup>9</sup>**

Die „Grundschule Hoheellern“ nimmt innerhalb der drei hier vorgestellten Schulen eine Sonderposition ein, denn der größte Teil der derzeit 266 Schüler, die in den Jahrgangsstufen 1 bis 5 unterrichtet werden, ist im Sanierungsgebiet zu Hause. Der Einzugsbereich der Sprachförderklassen bezieht sich auf den ganzen Landkreis Leer.

Unterrichtet wird in der Zeit von 7.35 bis 15:30 Uhr. Der Besuch der Angebote am Nachmittag ist freiwillig. Im laufenden Schuljahr werden 280 Teilnahmen am Nachmittag verzeichnet. Nachmittagsangebote werden in den Bereichen Computer, Werken, Fußball (besonders starke Nachfrage), Schülerladen in Kooperation mit dem Wallheckenzentrum, Trommeln, Gitarre, Chor, Musizieren mit Orff-Instrumenten, Streitschlichtung, Sportstudio, Judo und Kochen angeboten. Ebenfalls am Nachmittag werden für jeden Jahrgang einmal wöchentlich Förderunterricht und Hausaufgabenbetreuung angeboten.

Ein Mittagessen kostet zurzeit noch 1,50 Euro, zukünftig wird eine Preissteigerung erwartet. Momentan werden etwa 150 Mahlzeiten pro Woche ausgegeben.

An der Schule unterrichten 17 Pädagogen und Sonderpädagogen sowie sechs Pädagogische Mitarbeiter, die im Rahmen der Verlässlichkeit tätig sind. Eine Sozialpädagogin, die fachlich an den Ledatreff angebunden ist, steht zehn Stunden wöchentlich für Schulsozialarbeit, insbesondere Elternarbeit, zur Verfügung. Eine Aufstockung dieser Stelle auf 25 Stunden, wird seitens der Schule angestrebt.

In der Zunahme der sichtbaren Kinderarmut sieht die Schulleiterin ein großes Problem und regt eine Untersuchung zur Lebenssituation von sozial benachteiligten Kindern / Familien an ihrer Schule an. Kinder kommen hungrig in die Schule und es mangelt an der Sauberkeit. Notwendige Lernmaterialien werden nicht angeschafft und es gibt Probleme mit der Finanzierung von Klassenfahrten. Insbesondere Familien mit mehreren schulpflichtigen Kindern, die knapp unter dem Satz für die Zuzahlung von Zuschüssen durch den Landkreis liegen, werden sehr belastet. Der Förderverein der Grundschule Hoheellern versucht hier zu helfen.

Sozialen Benachteiligungen unterliegen gleichermaßen deutsche und zugewanderte SchülerInnen. Ein entscheidender Einfluss auf das Wohlergehen der Kinder, trotz der wirtschaftlichen Notlage, wird der Handlungsfähigkeit und Problemlösungskompetenz der Eltern zugemessen. Diesbezüglich werden gleichermaßen Defizite bei in- und ausländischen Eltern ausgemacht.

---

9) Das Gespräch mit der Schulleiterin Frau Bramlage und der Schulsozialarbeiterin Frau Behrends-Buskohl fand am 06.03.2008 statt.



Die Zusammensetzung der Schülerschaft hat sich in den letzten acht Jahren stark verändert. Nicht nur der Anteil von SchülerInnen mit nichtdeutscher Herkunftssprache (Aussiedler und Migranten) nimmt ab, auch die Vielfalt der Kulturen ist rückläufig. Im laufenden Schuljahr beträgt der Anteil der Kinder nichtdeutscher Muttersprache 18,5 % (2005 waren es 22 %).

Die Elternarbeit ist nicht befriedigend. Nur wenige Eltern nehmen an den Elternabenden teil. Versuche, Eltern über andere Wege an die Schule zu holen, scheiterten bisher. In die Ausweitung der Schulsozialarbeit wird deshalb viel Hoffnung gesetzt.

Der Anteil allein erziehender Mütter ist groß. Sie zeigen oftmals Zeichen einer Überforderung und suchen um Erziehungsberatung in der Schule nach. Die Einrichtung einer Elternschule wäre aus Sicht der Schulsozialarbeiterin auch im Hinblick auf diese Gruppe hilfreich.

Als unbefriedigend wird die Elternarbeit mit Schülern, die der Gruppe der Sinti angehören, bewertet. Bei diesen Schülern werden oft hohe Fehlzeiten bei niedrigen Lernständen verzeichnet. Ein kooperatives Arbeiten zwischen Schule und Elternhaus sei aufgrund der Verschiedenheit der Werte sehr erschwert. Auch die Schulsozialarbeit stoße hier an Grenzen.

Seit drei Jahren gibt es an der Hoheellernschule eine Sprachförderung (nach § 54a des Niedersächsischen Schulgesetzes). Die Förderung beginnt ein Jahr vor der Einschulung und zeitigt sichtbare Erfolge. Auch Kinder, die vom Kinderschutzbund betreut werden, nehmen an dieser Förderung teil.

Fünfzig SchülerInnen der Grundschule befinden sich im Förderkonzept. Zielgruppe dieses Konzeptes sind Kinder mit Problemen in der deutschen Sprache und zusätzlichen Auffälligkeiten in der Motorik. Für die Förderung stellt die Schulbehörde zwölf Wochenstunden zur Verfügung. Davon entfallen sieben auf die Förderung der motorischen Entwicklung, d.h. es bleiben nur fünf Stunden für die Sprachförderung von fünfzig Kindern. Die Hoheellernschule stockt das Förderkonzept so gut es geht aus eigenen Ressourcen auf, hält den Stundenumfang aber dennoch für nicht ausreichend. An dieser Stelle müsse die Schulbehörde dringend nachbessern, fordert die Schulleitung.

Der Förderunterricht fällt in die Nachmittagsstunden. Der Besuch des Förderunterrichtes ist verpflichtend, dennoch sind vor allem bei Kindern aus bildungsfernen Familien, Fehlzeiten zu verzeichnen.

Die Gestaltung des Überganges zwischen Kindergarten und Grundschule wurde seitens der Grundschule wegen der anderweitigen Arbeitsbelastung bisher vernachlässigt. Zukünftig wird sich die Grundschule damit intensiver beschäftigen.

Mit der Kindertagesstätte im Paul-Gerhard Haus in direkter Nachbarschaft zur Schule besteht eine Kooperation. Hortkräfte kommen am Nachmittag in die Schule und begleiten die Hortkinder (momentan 14) beim Mittagessen und bei den Hausaufgaben. Sie sorgen dafür, dass die Kinder pünktlich zu den schulischen Angeboten kommen. Gemeinsame Dienstbesprechungen, gegenseitige Unterstützung und Gespräche über die Hortkinder sind Bestandteil des Konzeptes.

Die mangelnde Einbeziehung von zugewanderten Menschen im Sanierungsprozess wird von der Schulleitung bedauert und auf das fehlende „Sprachrohr“ der Menschen zurückgeführt.

### **Die „Pestalozzischule“ Förderschule mit Schwerpunkt Lernen<sup>10</sup>**

Die Pestalozzischule ist eine Mittelpunkt - Förderschule, d.h. sie ist die einzige Förderschule im Landkreis mit dem Schwerpunkt Lernen, an der auch ein Hauptschulabschluss erworben werden kann. Die Vorlaufklassen dazu beginnen ab Klasse 8. Mit dem Zeugnis der Klasse 10 wird bei mindestens ausreichenden Leistungen und mit dem Bestehen der schriftlichen und mündlichen Prüfungen der Hauptschulabschluss erworben. Diese Klassen werden von SchülerInnen aus sechs Gemeinden des Landkreises und der Stadt Leer besucht.

Der Förderschulbereich umfasst die Jahrgänge 1 bis 9. Seinen Einzugsbereich bilden die Stadt Leer und die Gemeinde Jemgum.

Zurzeit werden insgesamt 135 Schüler von 20 Pädagogen unterrichtet. Der Anteil der Migranten beträgt 15,3 %. Diese Schüler, es sind etwa zwanzig, sind vorwiegend im Sanierungsgebiet zu Hause.

Viele Kinder, die den Sinti oder Roma angehören, besuchen die Pestalozzischule.

Der Unterricht an der offenen Ganztageeinrichtung dauert von 7:40 Uhr bis maximal 15:00 Uhr. An ein bis drei Tagen pro Woche haben die Schüler die Möglichkeit, nachmittags am Unterricht bzw. an einer Arbeitsgemeinschaft teilzunehmen. Das Mittagstischangebot im Aus- und Weiterbildungszentrum des Landkreises Leer (Bavinkstraße) wird mal mehr mal weniger gut von den SchülerInnen in Anspruch genommen. Das Essen kostet dort 3 Euro. Die billigere, aber qualitativ auch schlechtere Alternative des Essens im Schülercafé (Fastfood für 1 Euro), wird vor allem von älteren SchülerInnen bevorzugt. Im Schuljahr 2008/09 werden bedürftige Kinder und Jugendliche vom Landkreis Leer und vom Land Niedersachsen bezuschusst, so dass das Mittagessen um etwa die Hälfte billiger wird.

Auch der Schulleiter der „Pestalozzischule“ zeigt sich besorgt wegen der Zunahme defizitärer Lebenslagen einiger seiner Schüler und nennt folgende Beispiele:

Kinder kommen, ohne zuvor gefrühstückt zu haben, ohne Pausenbrote mitzunehmen oder zu wenig bzw. qualitativ minderwertiges Frühstück eingepackt zu haben, zur Schule. Das Fehlen der Bekleidung für den Schulsport wird begründet mit: *„Kann Mama im Moment nicht kaufen“*. *„Die Kinder haben immer Hunger“* stellt der Schulleiter fest. Viele möchten am Frühstücksangebot, das in unregelmäßigen Abständen von einzelnen Klassen organisiert wird, teilnehmen, haben dafür aber kein Geld. Freizeitangebote für Kinder, wie der Kinobesuch oder das Feiern von Kindergeburtstagen scheitern primär aus finanziellen Gründen, aber auch weil die Wohnung zu klein oder die Scham, Gäste zu empfangen, zu groß ist. Die Teilnahme an Klassen- und Tagesfahrten stellt für viele Kinder, aufgrund der finanziellen Bedürftigkeit, eine Hürde dar.

Die Arbeit mit den Eltern ist auch an dieser Schule verbesserungswürdig. In besonderer Weise trifft dies auf die Elternarbeit mit Migranten zu. Während SchülerInnen nichtdeutscher Herkunft in der Regel keine Sprachprobleme haben, ist die Kommunikation mit ihren Eltern

10) Die Gespräche mit dem Leiter der Förderschule Lernen „Pestalozzischule“, Herrn Drewniok, wurden am 05. und 07.03.2008 geführt.

aufgrund der unzureichenden Deutschkenntnisse vielfach erschwert. Über die finanziellen Möglichkeiten zum Einsatz von Dolmetschern verfügt die Schule, die Suche nach geeigneten Kräften für diese Dienste gestaltet sich jedoch schwierig; zumal dafür eine Sensibilität für interethnische Beziehungen unabdingbar ist. Die Schulleitung regt daher die Bildung eines 'Übersetzerpools' an. Die Dolmetscher könnten in Kooperation mit allen Schulen der Stadt für die Verbesserung der Kommunikation zwischen fremdsprachigen Eltern und den Lehrkräften sorgen.

Neben den sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten werden Defizite in den Kommunikationsstrukturen verzeichnet. Es ist bisher nur unzureichend gelungen zugewanderte Eltern mit dem deutschen Schulsystem vertraut zu machen. Dies führt häufig zu vermeidbaren Missverständnissen.

Bezüglich der Elternarbeit mit den Sinti (in Leer zu Hause) und Roma (mit Herkunft aus dem Kosovo) steht die Schule vor ähnlichen Problemen wie die Grundschule Hoheellern: „*Das ist wie 'ne Wand*“, formuliert der Schulleiter und meint damit die Schwierigkeit mit den Eltern gemeinsam, z.B. an Lösungen für hohe Fehlzeiten und die Verweigerung an Klassenfahrten teilzunehmen, zu arbeiten.

Im Herbst 2002 wurde eine Sozialarbeiterstelle zu einem Drittel an der Schule und zu zwei Dritteln für den Stadtteil eingerichtet. Diese Stelle wurde zunächst aus dem PRINT Projekt und seit 2007 aus Mitteln des NiKo-Projektes finanziert. Die Arbeit der NiKo-Kraft beinhaltet zurzeit dreimal wöchentlich eine Mittagsgruppe, Aktivitäten im Schülercafe sowie die Durchführung themenbezogener Projekte mit den Schülern. Zurzeit erarbeitet sie gemeinsam mit SchülerInnen und Eltern einen praktischen Beitrag zur Umgestaltung des Schulhofes.

Der Ledatreff, insbesondere der Werkstattbereich, wird von den Kindern und Jugendlichen sehr gerne besucht. Nicht nur im Rahmen des Schulbesuches, sondern auch in ihrer Freizeit besuchen SchülerInnen den Ledatreff. Anfangs vorhandene Schwellenängste sind verschwunden.

Der Schulleiter hat sich von der Mitarbeit beim Runden Tisch verabschiedet und zeigt sich von dessen Arbeit enttäuscht. Seine Mitarbeit im Beirat zur Stadtteilsozialarbeit hingegen erhält er aufrecht, weil die Arbeit dieses Gremiums effektiv und sinnvoll sei. Bemängelt wird die fehlende Vertretung des Kreisjugendamtes und der Kindergärten im Beirat.

Die nicht gelungene dauerhafte Einbindung von Migranten in den Sanierungsprozess wird kritisiert. Ursächlich für den Rückzug ehemals aktiver Migranten im Sanierungsprozess sei deren „*stiefmütterliche Behandlung*“ beim Runden Tisch bzw. in den Gremien gewesen.

### **Die „Schule am Deich“ Förderschule mit Schwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung<sup>11</sup>**

Die Schule am Deich ist seit 1994 am Osseweg in direkter Nachbarschaft zum Ledatreff ansässig. Den Einzugsbereich der Förderschule (Träger ist die Spastikerhilfe Leer) bilden der Landkreis Leer und die angrenzenden Landkreise. Die Zahl der Schüler aus dem Stadtteil ist gering. Unterrichtet werden die Klassen 1-9 nach den Kerncurricula für die Grundschule, die Hauptschule, die Förderschule für Lernhilfe oder die Förderschule für geistige Entwicklung.

In diesem Schuljahr besuchen 71 SchülerInnen die Schule. Unterrichtet und gefördert werden sie von dreizehn Pädagogen sowie zehn Heilerziehungspflegern und Therapeuten. Die Schule ist als Ganztageseinrichtung organisiert. Der Unterricht beginnt um 8:00 und endet um 15:00 bzw. 15:50 Uhr.

Nach Ansicht des Schulleiters nehmen Mängellagen bei den Schülern „gefühlte“ zu. Die finanzielle Knappheit zeigt sich besonders im Fehlen von Arbeitsmaterialien, Lernmitteln und bei der Finanzierung von Klassenfahrten. Aufgrund der Überschaubarkeit der Schule und wegen der anderen finanziellen Voraussetzungen (Pflegegeldbezug) ist die Schule in der Lage finanzielle Notlagen aufzufangen bzw. gemeinsam Lösungen zu finden.

Der Nachmittagsbereich der Schule wurde zeitlich so angepasst, dass die Schüler Gelegenheit erhalten, an den Angeboten des benachbarten Ledatreffs teilzunehmen. Mit diesem besteht bereits seit 1997 eine Kooperation im Bereich der Theaterprojektarbeit. Die Schule hegt seit langem den Wunsch nach einer etwas stärkeren Einbindung in das Quartier, im Sinne einer Ausweitung der integrativen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil. Der Schulleiter wünscht sich perspektivisch die Öffnung der nachmittäglichen Arbeitsgemeinschaften in den Bereichen Sport, Musik, Kunst und Werken für Kinder und Jugendliche aus dem Stadtteil. Bisher konnte dieses Ziel aufgrund des fehlenden Personals der Schule für zusätzliche Aktivitäten nicht realisiert werden.

Die Kooperation mit dem benachbarten Ledatreff, für dessen Errichtung ein Teil des Schulhofes abgegeben wurde, ist gut.

Nach der Fertigstellung des Bürgertreffs sorgte ein Zaun, der den Treff vom Schulgelände trennte, für Irritationen. Er wurde wieder abgebaut. Stattdessen verbindet nun eine rollstuhlbefahrbare Holzbrücke die Nachbarn miteinander. Der Schulhof ist bewusst offen für die Kinder des Viertels und den Ledatreff, dem Außenflächen fehlen. Die Öffnung des Schulhofes funktioniert problemlos.

Schüler der „Schule am Deich“ haben zu Beginn des Sanierungsprozesses den Stadtteil auf seine Barrierefreiheit überprüft. Bedauerlicherweise haben sie dazu kaum Rückmeldungen erhalten und es wurde längst nicht alles umgesetzt, was die Schüler erarbeitet haben.

---

11) Das Gespräch mit dem Schulleiter, Herrn Beckers, fand am 29.02.2008 statt.

In der Planungskommission für die Neugestaltung der Spielplätze im Sanierungsgebiet war ein Pädagoge der Schule vertreten. Die Klassen besuchen den Spielplatz am Stephanring sporadisch. Sehr gut angenommen werden die Bibliothek und besonders das Werkstattangebot im Ledatreff.

In Bezug auf die Freizeitangebote für Jugendliche sollte evt. eine verstärkte Öffnung des Ledatreffs in den Abendstunden überlegt werden, z.B. auch mit Einbindung sportlicher Jugend-Aktionen in der Sporthalle.

Der Schulleiter bedauert, dass viele der ehemals Aktiven aus der Anfangszeit der Sozialen Stadt „auf der Strecke geblieben“ seien. Auch in der Arbeit des Beirates zur Stadtteilsozialarbeit sieht er Verbesserungsbedarf. So fehlten z.B. weiterhin Vertreter der Kindergärten in diesem Gremium.

### **III. 4 Handlungsbedarf und Lösungsansätze**

Aufgrund der Erkenntnisse zur Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen im Gebiet westlich der Bahnlinie ergeben sich Handlungsbedarfe in den Bereichen:

- Freizeit
- Abbau von Bildungsbenachteiligung und
- Umgang mit (Kinder-)armut sowie Förderung sozial benachteiligter Familien

Der erste Abschnitt beschäftigt sich mit den Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche aus dem Untersuchungsgebiet. Der geplante Spielplatz im Sanierungsgebiet westlich der Bahn sowie vorhandene offene und betreute Angebote für Kinder und Jugendliche werden vorgestellt. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit die vorhandenen Angebote Kinder / Jugendliche aus dem Untersuchungsgebiet erreichen.

Der zweite Abschnitt bezieht sich vorrangig auf Erkenntnisse aus den Interviews mit den SchulleiterInnen des Sanierungsgebietes (vgl. Kap. III 3, S.60ff.). Es werden Bereiche benannt, in denen Handlungsbedarfe in Bezug auf den Abbau von Bildungsbenachteiligungen bestehen und Handlungsvorschläge unterbreitet.

Thema des dritten Abschnittes (ab S. 76f.) ist der Umgang mit Armut. Dieser Punkt bezieht sich nicht allein auf das Untersuchungsgebiet, sondern stellt, wie zahlreiche aktuelle Veröffentlichungen zur Zunahme der Armut zeigen, ein gesamtgesellschaftliches Problem dar, welchem in erster Linie auf Ebene der Politik zu begegnen ist. Verbesserungen im Stadtteil können jedoch die Folgen der Einkommensarmut mildern und auf die Zukunftschancen der jüngsten Generation positiv einwirken.

Am Ende des Kapitels werden Problemlagen und Lösungsansätze in Stichworten zusammengefasst (s. III. 5; S. 78ff.).

### III. 4.1 Spielplatz im Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie

Während die Sanierung der Spielplätze im Ostteil der Sozialen Stadt - am Lehmkamp und am Stephanring - bereits in den Jahren 2005 und 2007 abgeschlossen wurde, sind die Realisierungschancen eines Spielplatzes im Untersuchungsgebiet noch ungewiss.

Das größte Problem stellt dabei nicht die Finanzierung des Spielplatzes dar. Die Finanzierung aus den „Töpfen“ der Sozialen Stadt ist nach Aussagen des Sanierungsmanagements gesichert (s. auch GfS & re.urban, S. 34). Mit Problemen behaftet ist die Suche nach einer geeigneten Fläche für den Spielplatz im Untersuchungsgebiet.

In der Großstraße war auf der Fläche neben dem Milchlabor die Anlage eines Spielplatzes vorgesehen (s. Abb.4 auf S. 69). Dieser Standort weist eine günstige Lage auf. Leider konnte der Plan nicht realisiert werden, weil die Fläche „für andere Zwecke benötigt“ wurde, wie im Bericht zum Stand der Umsetzung des Rahmenplanes erklärt wird (zit. n. GfS & re.urban 2007, S. 23). Das zum MZO-Areal gehörende Grundstück wurde dem Milchlabor verkauft und soll diesem zukünftig als Erweiterungsfläche zur Verfügung stehen.

Aktuelle Pläne zur Errichtung eines Spielplatzes gibt es an einem anderen, ebenfalls auf dem Eigentum der Landesbank Baden-Württemberg gelegenen Standort. Nördlich der Christine – Charlotten – Straße soll der Spielplatz realisiert werden. Mit Hilfe eines inzwischen erfolgten Aufstellungsbeschlusses soll diese Fläche für die Anlage eines Spielplatzes gesichert werden. Weitere Flächenpotentiale sind im Westteil lt. Bericht zum Stand der Umsetzung des Rahmenplanes (S. 23) nicht vorhanden.

Die Errichtung des Spielplatzes sollte eigentlich bereits 2007 erfolgen (s. Runder Tisch v. 09.01.2007). Allerdings erwies sich der Kauf der entsprechenden Flächen (MZO) schon damals als *langwierig* (s. ebd.). Bis heute liegt kein Ergebnis dazu vor.

Der Standort auf dem MZO-Gelände wirft insofern hinsichtlich der Planungsunsicherheit und des Zeitfaktors Fragen auf. Die Planung wird nach Einschätzung des Sanierungsmanagements aufgrund der schwierigen Verhandlungen mit dem Eigentümer der Flächen nicht kurzfristig umzusetzen sein.

Auch die Eignung des Standortes bedarf einer kritischen Betrachtung. Der Standort am östlichen Ende der Christine-Charlotten-Straße weist aktuell noch keine günstigen Strukturen auf. Es ist zu fragen, ob ein Spielplatz an diesem Standort ein positives Umfeld für Kinder bieten kann, solange das übrige MZO-Gelände unverändert bleibt; denn, ein Konzept für die Industriebrache liegt nicht vor. Im Rahmenplan wird das Areal als „weiße Fläche“ bezeichnet, d. h. eine Planungsinitiative seitens der Stadt soll aufgrund der Ausgleichsbetragsproblematik unterbleiben.

Noch 2007 wurde von Sanierungsträger und –beauftragtem die Hoffnung artikuliert, den städtebaulichen Missstand doch noch mittels einer Förderung durch EU-Mittel außerhalb der Städtebauförderung angehen zu können (vgl. GfS & re.urban 2007, S.29). Inzwischen hat sich diese Hoffnung aufgrund der fehlenden EFRE-Mittel weitgehend zerschlagen.

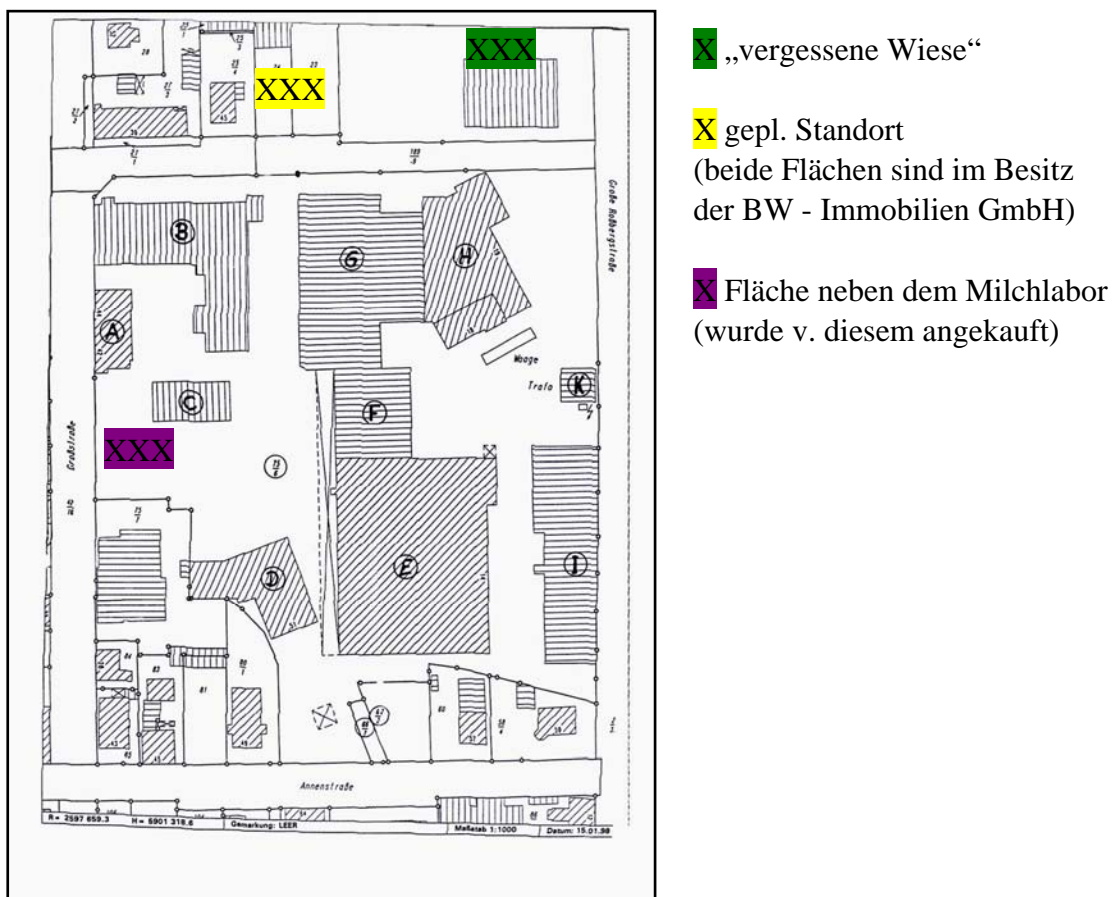
Nach derzeitigem Kenntnisstand ist somit kurz- oder mittelfristig nicht mit einer Neugestaltung oder Umnutzung des MZO-Areals zu rechnen.

Unter der Voraussetzung, dass das MZO - Gelände bleibt wie es ist, ist eine weitgehend fehlende soziale Kontrolle des Spielplatzes zu bemängeln, denn die vorgesehene Spielplatzfläche liegt recht einsam am Ende einer Sackgasse. Es erscheint daher angemessen, über eine aufgrund des isolierten Standortes, erforderliche sozialpädagogische Begleitung des Spielplatzes nachzudenken.

Ergänzend sollten auch die Realisierungschancen einer Nutzung der „vergessenen Wiese“ (s. Abb. 4) als „Bolzplatz“ oder Bauspielplatz geprüft werden. Die Wiese befindet sich hinter dem von der A.B.I. GmbH genutzten Haus und grenzt an die Große Roßbergstraße.

Ein Gelände, welches freies Spielen und Bauen ermöglicht, gibt es in Leer nicht. Als Ergänzung zum geplanten Spielplatz in der Nachbarschaft der „vergessenen Wiese“ böte sich die Chance, neben der gewünschten Belegung des Areals, auch Kindern, die dem „Spielplatzalter“ entwachsen sind, ein attraktives Betätigungsfeld anbieten zu können..

**Abb. 4: Skizze des MZO-Geländes mit markierten Spielplatz-Standorten**



**Quelle:** Skizze: Allgemeines Liegenschaftskataster, Stadt Leer mit Datum vom 15.01.1998.  
 Markierung der Spielplatzstandorte: Eigene Darstellung



Der Standort wäre von den etwas älteren und damit auch mobileren Kindern (Radfahrer) aus dem Sanierungsgebiet und den angrenzenden Bereichen über die Große Roßbergstraße zu erreichen.

Eine personelle Anbindung des Bauspielplatzes an das Werkstattangebot des Ledatreffs wäre optimal.

Sollte ein Ankauf der Fläche neben dem ABI-Gebäude, die gleichermaßen Eigentum der BW-Immobilien GmbH ist, nicht möglich sein, könnte für die beschriebene Form der Nutzung zunächst auch eine Anpachtung in Betracht gezogen werden.

Die Realisierung des Spielplatzes oder wie in der zuvor beschriebenen Variante, eines Spielplatzes nebst einem Bauspielplatz / Bolzplatz für die größeren Kinder im Untersuchungsgebiet trüge zweifellos zu einem attraktiveren Wohnumfeld für junge Familien im zentralen aber ruhigen Quartier bei.

Die Lebensqualität der Kinder erführe endlich eine Verbesserung und die gefahrenträchtigen Situationen durch spielende Kinder auf den Straßen nähmen ab.

Die heute und in Zukunft im Quartier westlich der Bahn lebenden Kinder stellen aus meiner Sicht das wichtigste Argument für die Errichtung eines Spielplatzes dar. Den Einwohnerdaten zufolge (s. Kap. I. 2.2, S. 10) leben im Untersuchungsgebiet (incl. Almuthweg) insgesamt 27 Kinder unter 7 Jahren. In der Altersgruppe der 7 bis 14 jährigen finden sich 43 Kinder. Insgesamt leben im Untersuchungsgebiet also 70 Kinder im „Spielplatzalter“. Wie viele es zukünftig sein werden, hängt nicht zuletzt von einer familienfreundlichen Entwicklung des Untersuchungsgebietes ab.

Sollte die Umsetzung des Spielplatzes im Sanierungsgebiet westlich der Bahn, aus welchen Gründen auch immer, nicht zu realisieren sein, ist die Stadt Leer gefragt, in den angrenzenden Bereichen nach geeigneten Standorten zu suchen und aus eigenen Mitteln zu bauen.

### **III. 4.2 Angebote für Kinder und Jugendliche**

Im Rahmenplan von 2003 wird ein Mangel an betreuten und offenen Angeboten für Kinder und Jugendliche festgestellt. Im Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie hat sich seit 2003 diesbezüglich nichts verändert. Allerdings gibt es mittlerweile betreute Nachmittagsangebote an den Schulen im Sanierungsgebiet, die an dieser Stelle wirksam werden können. Auch wurde der Ledatreff mit der Ledabibliothek in den Jahren 2004 / 2005 erneuert und vergrößert, insbesondere, um die Kinder- und Jugendarbeit zu intensivieren.

#### **Betreute und offene Freizeitangebote für Kinder im Alter von 6 bis 12 Jahren:**

Das Angebot des Ledatreffs für Kinder dieser Altersgruppe beinhaltet laut Jahresprogramm folgende regelmäßige Aktivitäten:

Betreute Angebote:

- Hausaufgabenbetreuung: Di. & Do. 13-15 Uhr
- Holzbau: Mo. 15-17 Uhr
- Kinderatelier: Di. 16-18 Uhr
- Großes Kinderatelier: Fr. 15-18 Uhr
- Kochen & backen: Di. u. Mi. ab 15 Uhr (50 Cent Unkostenbeitrag)
- Bewegung / Turnhalle der Pestalozzischule: Mi. 15-16.30 Uhr

Offene Angebote für Kinder ab 6 Jahren:

- Di., Mi. u. Fr. von 15-18 Uhr (= 9 Std. / Woche)
- Do. 16.30-18.00 Uhr nur für Mädchen ab 6 Jahren

Wie viele Kinder des Untersuchungsgebietes westlich der Bahn von den Angeboten des Ledatreffs erreicht werden, ist nicht bekannt. Insbesondere für jüngere Kinder (etwa Erst- und Zweitklässler) dürfte die Entfernung zwischen ihrem Zuhause jenseits der Bahnlinie und dem Ledatreff zu groß sein. Ob diese Annahme zutrifft, sollte mittels einer Befragung an der Grundschule Hoheellern und dem Ledatreff geklärt werden können. Wenn sich bestätigt, dass die Angebote des Ledatreffs von jüngeren Schulkindern aus dem Untersuchungsgebiet nicht wahrgenommen werden können, sollte für diese Altersgruppe im Untersuchungsgebiet westlich der Bahn ein Angebot entwickelt werden.

## **Einrichtung einer Hausaufgabenhilfe für die Kinder des Untersuchungsgebietes im Sanierungsgebiet westlich der Bahn**

Im Hinblick auf den Abbau von Bildungsbenachteiligungen bietet sich die Einrichtung einer Hausaufgabenhilfe für die jungen Schulkinder des Untersuchungsgebietes im Quartier an. Ein solches Angebot kann vermeiden, dass insbesondere sozial benachteiligte Kinder sowie Kinder zugewanderter Eltern bereits zu Beginn ihrer schulischen Laufbahn ins Hintertreffen geraten, weil ihnen keine oder nicht ausreichende Unterstützung zuteil wird.

Eine enge Zusammenarbeit mit der Grundschule Hoheellern und der dort angesiedelten Schulsozialarbeit sowie dem NiKo-Projekt sollte angestrebt werden. Das Niedersächsische Kooperations- und Bildungsprojekt (NiKo) soll in Kooperation von Jugendhilfe, Schule und Familie stattfinden und zur Stärkung von Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskompetenzen beitragen. Diese Ziele, verbunden mit der Schulsozialarbeit, passen sehr gut zu der vorgeschlagenen Hausaufgabenbetreuung im Quartier.

Besonders im Hinblick auf die Verbesserung des sozialen Verbundes im Untersuchungsgebiet sollte dem Kontaktaufbau zu den Eltern der Schulkinder große Beachtung zukommen. Möglichkeiten der Erweiterung der Hausaufgabenbetreuung um betreute Freizeit- und Ferienangebote für Kinder sowie Angebote, die sich an die Eltern der kleinen Schulkinder wenden, könnten entwickelt werden. Zudem bestünde die Chance, Kinder und Eltern über diese Kontakte an den Ledatreff heranzuführen.

Für die Hausaufgabenhilfe könnte eventuell ein Raum im Haus des Mütter- und Väterzentrums (MüZe) in der Großstraße angemietet werden.

### **Betreute und offene Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche ab 12 Jahren:**

Für Kinder / Jugendliche ab etwa 12 Jahren bietet das Jugendzentrum in der Friesenstraße betreute und offene Freizeitangebote<sup>13</sup>.

Der Montag ist allein den Mädchen vorbehalten und bietet Mittagstisch, Internet-C@fe sowie einen offenen Bereich. Besucht wird das JUZ von Jugendlichen aus allen Stadtteilen. Jugendliche aus dem Sanierungsgebiet machen etwa ein Drittel der Besucher aus. Bei den männlichen Besuchern sind zugewanderte und deutsche Jugendliche etwa zu gleichen Teilen vertreten. Bei den weiblichen überwiegen die deutschen Mädchen. Mädchen, die vom Islam geprägten Kulturen angehören, sind nur selten anzutreffen. Vom Ledatreff wird Entsprechendes berichtet, so dass hier mit der nötigen Sensibilität herausgefunden werden müsste, welche Art von Angeboten Mädchen dieser Gruppe ansprechen.

Der Ledatreff bietet für Jugendliche ab 12 Jahren das folgende Angebot<sup>14</sup>:

Betreute Angebote:

- Hausaufgabenbetreuung: Mo. 13-15 Uhr (1 Euro für`s Essen)
- Internet Café: Di. & Fr. (1 Euro Beitrag pro Monat)

Offenes Angebot:

- Di., Mi., Fr. von 18-19 Uhr (= 3 Std. / Woche)

Das vorgehaltene Angebot für diese Altersgruppe erscheint dem Bedarf nicht angemessen. Eine stärkere Öffnung des Ledatreffs für Jugendliche sollte angestrebt werden. Verlängerte abendliche Öffnungszeiten mit der Möglichkeit für ältere Jugendliche, sich dort aufzuhalten, gehören dazu.

Ein sehr wichtiges Freizeitangebot bieten die Leeraner Sportvereine sowohl Kindern als auch Jugendlichen. Im Hinblick auf den engen finanziellen Rahmen, dem mehr als die Hälfte der Kinder des Untersuchungsgebietes unterliegen, muss dafür Sorge getragen werden, dass der Wunsch nach sportlicher Betätigung nicht an den Vereinsbeiträgen oder dem Erwerb von Sportschuhen scheitert. Durch die Einrichtung eines Fördertopfes, die Mitwirkung von Sponsoren, Sportpatenschaften etc. ließen sich die Bedingungen für die Mitgliedschaft von Kindern und Jugendlichen in den Vereinen noch verbessern.

Eine Erweiterung der Öffnung der Turnhallen / Sportstätten für die Nutzung durch Jugendliche und Erwachsene in den Abendstunden und an den Wochenenden könnte ebenfalls dazu beitragen, das Freizeitangebot attraktiver zu gestalten. Dem Sport werden integrative Leistungen zugeschrieben, die genutzt werden sollten.

---

13) Öffnungszeiten des JUZ: Montags und dienstags schließt die Einrichtung um 18 Uhr, am Mittwoch ist bis 20 Uhr geöffnet, donnerstags und freitags bis 22 Uhr. Am Wochenende wird nur geöffnet, wenn Konzerte stattfinden. Ein Gespräch mit Knut Handtke (Leitung des JUZ) fand am 27.05.2008 statt.

14) Öffnungszeiten des Ledatreff: Montags bis Freitags von 8-13 und 14 - 18/19 Uhr außer an Feiertagen und in den Ferien.

### **III. 4.3 Abbau von Benachteiligungen im Bereich der Bildung**

Der Abbau von Benachteiligung im Hinblick auf Bildung, Lebenschancen und Teilhabemöglichkeiten ist ein anzustrebendes Ziel. Konkrete Ansatzpunkte bilden Benachteiligungen infolge von Einkommensarmut und Verständigungsproblemen zwischen Schulen und Eltern. Hinweise der SchulleiterInnen auf Handlungsbedarfe werden im Folgenden gebündelt und erweitert. Im Vordergrund stehen dabei Vorschläge, die sich auf arme Familien und zugewanderte Familien beziehen.

#### **Übergang Kindergarten – Grundschule**

Im Rahmen der Kindergesundheitsberichterstattung wurde festgestellt, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Landkreis Leer häufiger von Zurückstellungen bei der Einschulung betroffen sind als deutsche Kinder. Dies überrascht, denn die Untersuchungen zeigten auch, dass Kinder zugewanderter Eltern häufiger als deutsche Kinder den Kindergarten länger als drei Jahre besuchten. Dennoch erhielt diese Gruppe im Einschulungsjahrgang 2007 fast 7 % weniger Grundschulempfehlungen als die deutschen Kinder (Landkreis Leer, Gesundheitsamt 2008, S. 13ff.)

Bezogen auf die Stadt Leer hat das Gesundheitsamt für diese Studie folgende Zahlen ermittelt:

338 Leeraner Kinder wurden mit der Schuleingangsuntersuchung 2007 erfasst, 45 dieser Kinder verfügen über das Merkmal 'Herkunftsland nicht Deutschland'. Während von den 293 deutschen Kindern 42 Kinder von der Einschulung zurückgestellt wurden (14,3 %), erhielten von den 45 nichtdeutschen Kindern, 13 keine Empfehlung für die Grundschule (28,8 %). Trotz längerem Kindergartenbesuch scheinen die Kinder davon nicht in der Weise zu profitieren wie deutsche Kinder. Die Suche nach den Ursachen dafür muss in den Kindergärten, in Kooperation mit den Eltern stattfinden. Da die Gestaltung des Überganges vom Kindergarten in die Grundschule Hoheellern ohnehin ansteht, bietet sich hier zeitnah die Möglichkeit, diese Fragen aufzugreifen.

#### **Verbesserung der Kommunikation zwischen Schule und Eltern**

Obwohl die Hoheellernschule und die Pestalozzischule seit mehreren Jahren über zusätzliche Stunden (GS Hoheellern: 10 Stunden, Pestalozzischule: 13 Stunden) für die Schulsozialarbeit und für die Verbesserung der Kooperation zwischen Eltern, Schule und Jugendhilfe im Sanierungsgebiet verfügen, berichten die SchulleiterInnen von Schwierigkeiten in der Elternarbeit.

Unbestreitbar ist, dass an den Schulen ein hoher Anteil sozial benachteiligter Kinder unterrichtet wird. Der Problemdruck in vielen Familien ist hoch, während das Selbstbewusstsein der Eltern (und zum Teil auch der Kinder) mit dem sozialen Abstieg sinkt. Hier tut sich ein breites Feld für die Schulsozialarbeit auf, deren Stundenzahl in Anbetracht der Schülerzahlen (GS-Hoheellern: 266 Schüler; Pestalozzischule: 137 Schüler) gering ist.

Eine Aufstockung der Stelle, wie sie von der Schulleiterin der Hoheellernschule gewünscht wird, wäre ein erster Schritt. Weitere Schritte müssen folgen. „Nur“ durch Schulsozialarbeit sind diese Probleme nicht lösbar. Die Schule, d.h. das ganze Kollegium, ist hier gefragt und aufgefordert, nach neuen Wegen in der Elternarbeit zu suchen und alternative Formen der Ansprache und Beteiligung zu entwickeln. Die Elternarbeit muss bereits im Kindergarten beginnen und in den Schulen fortgesetzt werden. Auch in diesem Punkt müssen Kindergärten und Schulen im Stadtteil zusammenarbeiten und voneinander lernen.

In Bezug auf sprachliche Verständigungsschwierigkeiten zwischen zugewanderten Eltern und Schule sollte der Vorschlag des Schulleiters der Pestalozzischule nach Einrichtung eines „Übersetzerpools“ aufgegriffen werden.

### **Verbesserung der Kommunikation zwischen Bildungseinrichtungen und Stadtteil**

Um zur Verbesserung der Chancengleichheit von Kindern im Bildungssystem beizutragen, müssen Kindergärten und Schulen im Stadtteil eng zusammenarbeiten. Da die Aufgaben dieser Einrichtungen aufgrund der sozialen Problemlagen eng mit denen der Stadtteilsozialarbeit und auch des Jugendamtes verknüpft sind, sollte die Einbindung der Kindergärten und des Jugendamtes in den Beirat zur Stadtteilsozialarbeit angestrebt werden.

Die Einbindung interessierter Eltern kann gefördert werden, indem z.B. die ElternvertreterInnen der Schulen im Sanierungsgebiet vom Beirat zur Stadtteilsozialarbeit zur Zusammenarbeit ermuntert werden. Gemeinsam kann erörtert werden, an welchen Stellen in den Einrichtungen und im Stadtteil Handlungsbedarf zum Wohle der Kinder besteht. Da die Form der Gremienarbeit nicht allen Eltern vertraut ist, ist dafür Sensibilität erforderlich. Auf diesem Weg besteht evtl. auch die Chance, Eltern für eine dauerhafte Mitarbeit zu gewinnen.

### **III. 4.4 Umgang mit Armut**

(Arme) Kinder zu fördern, ist eine Querschnittsaufgabe in kommunaler Verantwortung, unabhängig von Kompetenzzuweisungen, Ressorts und Fachverantwortungen. Voraussetzung ist ein kooperatives und vernetztes Arbeiten aller Akteure an einem gemeinsamen Ziel: (armen) Kindern ein Leben mit Zukunft zu sichern. Erfolgreiche Handlungsansätze und -modelle dafür gibt es bereits. Es muss nicht bei Null, aber jetzt angefangen werden.

Infolge der Situation auf dem Arbeitsmarkt geht es für viele Familien im Sanierungsgebiet schon mehrere Jahre abwärts. Je länger dieser Zustand andauert, umso gravierender sind die Auswirkungen. Die Ausführungen der SchulleiterInnen und die Daten zur Sozialstruktur im Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie zeigen, der Handlungsbedarf besteht.

Ein enger Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und Gesundheit wird im Kindergesundheitsbericht festgestellt. Der Jugendhilfeausschuss hat die Autorinnen bereits um Handlungsempfehlungen gebeten, da der Bericht offenbart, dass vorhandene präventive Ansätze nicht ausreichen, um alle Kinder (und Eltern) zu erreichen (s. Landkreis Leer, Gesundheitsamt 2008, S.59).

In Bezug auf die Kinderarmut können hier nur Anregungen formuliert werden. Wirksame Handlungsmodelle müssen auf anderen Ebenen entwickelt und durchgesetzt werden.

#### **Ansatzpunkte ergeben sich in folgenden Bereichen:**

- Eine Befragung zum Alltag in Familien mit niedrigem Einkommen, wie sie von der Schulleiterin der Hoheellernschule angeregt wurde, sollte erfolgen, um Ausmaß und Formen der Einkommensarmut zu erfassen (‘Daten für Taten’).
- Vor dem Hintergrund der Einkommensarmut stellen außerfamiliäre Förderangebote für Kinder und Jugendliche, wie sie auf Antrag der Eltern vom Jugendamt finanziert werden (etwa sozialpädagogische Lernhilfen oder die Teilnahme an ‘Sozialen Gruppen’), wichtige Einflussgrößen dar. Deshalb sollte sichergestellt sein, dass diese Angebote auch Eltern verfügbar gemacht werden, die den Weg zum Jugendamt zur Beantragung dieser Hilfen nicht kennen oder scheuen. Die Schulen könnten für betroffene Kinder und Eltern den Weg zur Beantragung dieser Hilfen ebnen.
- Die kostengünstige Frühstücks- und Mittagsversorgung an der Schule ist ein wichtiges Thema, dem viel Beachtung zukommen muss.
- An Klassenfahrten und Tagesausflügen sollen alle Kinder teilnehmen können.

- Bei der Versorgung mit Lernmitteln (Hefte, Mappen usw.) könnten Möglichkeiten gefunden werden, die den Geldbeutel der Eltern schonen (etwa durch Großbestellungen). Da die Schulen im Sanierungsgebiet ein Bewusstsein für Armut entwickelt haben, sollten sie entsprechend handeln, was die Versorgung mit Lernmaterialien angeht.
- Abhilfe für die aktuell nicht ausreichenden Fördermöglichkeiten bzgl. der Zunahme von Sprachstörungen schaffen. (Aufgabe der Schulbehörde).
- Stärkere Berücksichtigung einkommensschwacher Familien bei der Gestaltung der Ferienpassangebote. Gerade arme Kinder brauchen Abwechslung durch Ferienangebote und Urlaubsreisen.
- Ermöglichung vergünstigter Preise für Besitzer eines Tickets für einkommensschwache Menschen. Die Einführung eines solchen Tickets sowie eines Kulturtickets wird zurzeit vom Sozialausschuss der Stadt beraten (s. Stadt Leer, 27.02.2008, S. 7f.). Die Belange von Kindern sollten dabei besondere Berücksichtigung erfahren.
- Die Möglichkeit der Einführung eines Patenmodelles oder anderer Formen des Sponsorings von Vereinbeiträgen (Sport, Musikschule) für sozial benachteiligte Kinder sollte geprüft werden. Auch die Kirchengemeinden sind hier sicherlich an einer Mitarbeit interessiert und sollten darauf angesprochen werden.



### **III. 5 Problemlagen und Handlungsvorschläge zur Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Stichworten**

1. Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie: Fehlen von Spiel und Treffmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche (vgl. Rahmenplan 2003; S. 20f.). Besondere Dringlichkeit kommt der Behebung dieses Mangels aufgrund der Bedeutung des engeren Wohnumfeldes als Faktor für die Verstärkung oder Verminderung von Armutfolgen zu (vgl. Kap. I. 2.3; S. 12 sowie III. 2; S. 54ff.).
  - a. Spielplatz auf dem MZO-Gelände: Zeitnahe Klärung der Frage, ob ein Ankauf der Fläche realisiert werden kann (s. Kap. III. 4.1, S.68ff).
  - b. Bauspielplatz /Bolzplatz auf der „vergessenen Wiese“: Aufnahme von Gesprächen mit der Eigentümerin der Fläche zur Klärung der Frage, ob die Fläche angekauft oder gepachtet werden kann. Schaffen von Akzeptanz für eine solche Nutzung in der Nachbarschaft. Erstellung eines Konzeptes für die teilweise Begleitung des Angebotes (s. Kap. III 4.1., S.68ff).
  - c. Nutzung des Rampengebäudes auf dem MZO-Gelände auch für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen (s. Kap. V. 2.2; S. 105f.).
  
2. Untersuchungsgebiet westlich der Bahnlinie: Mangel an betreuten (Freizeit-)angeboten im Untersuchungsgebiet. Insbesondere im Hinblick auf jüngere Kinder gibt es Zweifel daran, ob vorhandene Angebote des Ledatreffs im Untersuchungsgebiet „greifen“. Davon betroffen wären in erster Linie Kinder, die aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität, die Angebote des Ledatreffs nicht nutzen können. Der Bedarf an speziellen Angeboten im eigenen Quartier sollte mit Hilfe der Grundschule Hoheellern und des Ledatreffs ermittelt werden.
  - a. Einrichtung einer Hausaufgabenbetreuung für Grundschüler aus dem Untersuchungsgebiet im Quartier westlich der Bahn. Die Arbeit der Einrichtung soll in Kooperation von Jugendhilfe, Schule und Familie stattfinden (s. Kap. III. 4.2, S. 71ff.).
  - b. Der Aufbau einer Hausaufgabenbetreuung und weiterer Angebote im Bereich der Bildung oder Freizeitgestaltung (auch für Erwachsene) im eigenen Quartier trägt zur Stärkung des sozialen Verbundes im Stadtteil und damit auch zu mehr Lebensqualität der Kinder im Viertel bei (s. dazu auch Kap. V. 1.3; S. 98ff.).

- c. Die Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen aus dem Untersuchungsgebiet in die Angebote der Stadtteilarbeit/ Stadtteilsozialarbeit und des Ledatreffs bedarf, besonders vor dem Hintergrund fehlender eigener Spiel- und Trefforte im Untersuchungsgebiet sowie der verbreiteten relativen Armut unter den Kindern des Quartiers westlich der Bahnlinie, einer Intensivierung.
  - d. Nutzung des Rampengebäudes auf dem MZO-Gelände auch für die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen (s. Kap. V. 2.2; S. 105f.).
3. Gesamtes Sanierungsgebiet: Verbesserung von Vernetzung und Kooperation mit dem Ziel des Abbaus von Bildungsbenachteiligungen
- a. Gestaltung des Überganges vom Kindergarten in die Grundschule. Verbesserung der Kooperation beider Einrichtungen.
  - b. Einbindung der Kindergärten, und des Jugendamtes in den Beirat zur Stadtteilsozialarbeit.
  - c. ElternvertreterInnen der Kindergärten und Schulen sollten vom Beirat zur Stadtteilsozialarbeit zur Mitarbeit ermutigt werden.
  - d. Elternarbeit: Neue Wege suchen und alternative Formen der Ansprache und Beteiligung entwickeln.
  - e. Aufstockung der Schulsozialarbeit
4. Gesamtes Sanierungsgebiet: Verstärkung der Bemühungen um interkulturelle Ansätze in der Freizeit- und Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen
- a. Mädchen, die vom Islam geprägten Kulturen angehören, werden von den vorhandenen Freizeitangeboten offenbar kaum erreicht. Mit der nötigen Sensibilität sollte in Kontakt mit den Mädchen (und ggf. deren Eltern) herausgefunden werden, welche Art von Angeboten dazu geeignet wären, auch diese Gruppe anzusprechen.
  - b. Suche nach den Ursachen für die überdurchschnittliche Zurückstellung von Kindern nichtdeutscher Herkunft bei der Einschulung (Kap. III. 4.3.; S. 74).
  - c. „Übersetzerpools“ einrichten (s. Kap. III. 3; S. 64f.).

5. Gesamtes Sanierungsgebiet: Erweiterung betreuter und offener Angebote für Jugendliche (s. Kap. III. 4.2; S. 72f. sowie Kap. IV; S. 82ff.)
  - a. Eine stärkere Öffnung des Ledatreffs für Jugendliche sollte angestrebt werden. Verlängerte abendliche Öffnungszeiten mit der Möglichkeit für ältere Jugendliche, sich dort aufzuhalten, gehören dazu.
  - b. Ausbau der kostenlosen Hausaufgabenbetreuung, besonders für Jugendliche ab 12 Jahren. Das vorhandene Angebot im Ledatreff (1x wöchentlich 2 Stunden) sollte erweitert werden.
  - c. Prüfung, ob eine Erweiterung der Öffnung der Turnhallen / Sportstätten für die Nutzung, besonders durch Jugendliche und junge Erwachsene, in den Abendstunden und an den Wochenenden möglich ist.
  
6. Gesamtes Sanierungsgebiet: Abbau des Risikos der Benachteiligung in den Bereichen Gesundheit, Bildung/ Kultur und soziale Teilhabe aufgrund relativer Armut (s. Kap. III. 2; S. 56f.).

#### **IV. Die Situation auf den Spielplätzen im Sanierungsgebiet östlich der Bahn**

Im östlichen Teil des Sanierungsgebietes liegen die Spielplätze Lehmkamp und Stephanring. Im Rahmen der Sanierung wurden die vernachlässigten, unattraktiven Plätze teilweise vergrößert, aufwändig erneuert und umgestaltet. Bereits kurze Zeit nach der Wiedereröffnung (Lehmkamp 2005, Stephanring 2007) zeigte sich, dass die Spielplätze nicht nur von Kindern, sondern auch von Jugendlichen genutzt werden. Dies führte besonders am Stephanring zu Unmut in der Anwohnerschaft, die sich durch teilweise alkoholisierte, lärmende Jugendliche belästigt fühlte. Außerdem war zu vernehmen, dass Kinder, von Jugendlichen abgeschreckt, den Platz nicht mehr in gewohnter Weise nutzen.

Diese Situation hat die Stadt veranlasst, im Rahmen dieser Studie auch die `Benutzungsintensität unter besonderer Beachtung zweckwidriger Nutzungen´ auf den öffentlichen Spielplätzen erfassen zu lassen. Damit soll der Versuch unternommen werden, Einblicke in die Lebenssituation der jungen Leute zu gewinnen, die sich auf den Spielplätzen treffen. Auf der Basis eines besseren Verständnisses kann an Veränderungen der für Kinder, junge Leute und Anwohner unbefriedigenden Situation gearbeitet werden.

#### **IV. 1 Zum Vorgehen: Das Spielplatz-Scout-Projekt**

Etwa zeitgleich zur Studie führte der Synodalverband Südliches Ostfriesland das Spielplatz-Scout-Projekt durch. Das zeitlich befristete Projekt wurde im Rahmen einer Förderung durch „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ ermöglicht. Es handelt sich dabei um ein Projekt, welches sich mit randständigen Jugendlichen befasst. Die Vorannahmen und die Ziele des Mikroprojektes wurden im Projektantrag sinngemäß wie folgt beschrieben:

Der Synodalverband Südliches Ostfriesland der ErK stellt fest, dass es in der Stadt Leer Problemzonen gibt, in denen sich randständige Jugendliche aufhalten. Insbesondere auf den Spielplätzen führt deren deviantes und zum Teil destruktives Verhalten zu Problemen.

Auf diesen Missstand wird mit dem Ruf nach ordnungspolitischen Maßnahmen reagiert. Allerdings ist dies nur eine; und nach Auffassung des Synodalverbandes nicht sehr hilfreiche Art und Weise darauf zu reagieren.

Es wird angenommen, dass diese Jugendlichen derzeit von allen Möglichkeiten sozialer und beruflicher Qualifizierung – nicht zuletzt aufgrund der eigenen Verweigerungshaltung - ausgeschlossen sind. Die Jugendlichen sprechen eine eigene Sprache und haben sich eine gesellschaftliche Randkultur aufgebaut, die gesellschaftliche Regeln und Normen ablehnt.

Um die jungen Leute zu erreichen muss es also zunächst einmal darum gehen, eine Art und Weise der geeigneten Ansprache zu finden, um nicht von vornherein einen Rückzug zu provozieren. Erst wenn es gelungen ist, die Jugendlichen in geeigneter Form anzusprechen und ein Interesse für weitere Gespräche zu wecken, können positive Verhaltensänderungen in kleinen Schritten herbeiführbar sein. Diese kleinen Schritte bestehen beispielsweise darin, ihnen zunächst kleinere Perspektiven in Bezug auf berufliche Bildung aufzuzeigen und diese in Form von Schnupperkursen zu vermitteln, um keine Überforderungen und übermäßige Fluktuationen zu provozieren. Soweit zu den angestrebten Zielen des Mikroprojektes.

Im Dezember 2007 nahmen die Scouts ihre Tätigkeit auf. Dabei handelt es sich um eine junge Frau und einen jungen Mann, die im Sanierungsgebiet leben und sich in den Jugendszenen auskennen.

Nach einem erfolgversprechenden Start erlitt das Projekt durch den Ausstieg eines Scouts Mitte Februar einen Rückschlag. Erst Anfang April konnte ein geeigneter Nachfolger gefunden und die abendliche Arbeit auf den Spielplätzen und an anderen Orten, wo sich die Jugendlichen treffen, wieder aufgenommen werden. Inzwischen ist die Fortsetzung der Arbeit des weiblichen Scouts bis Ende Januar 2010 abgesichert. Der zweite Scout hat inzwischen sein Studium der Sozialpädagogik wieder aufgenommen und schreibt an einer Diplomarbeit zum Thema `Aufsuchende Jugendarbeit als Mikroprojekt im Rahmen sozialer Stadtteilarbeit`. Im Optimalfall kann er sein Anerkennungsjahr ab Frühjahr 2009 im Scout-Projekt leisten.

Die Spielplatz-Scouts führen seit Januar 2008 Besuche auf den Spielplätzen durch, vorrangig am Stephanring. Die folgenden Aussagen basieren auf dem regelmäßigen Austausch mit den Scouts. Die Beobachtungen auf den Spielplätzen und an anderen Orten, wo sich die Jugendlichen treffen, wurden von den Scouts zum Teil in Form von Protokollen fixiert, die Auskunft über Anzahl und Alter der Spielplatzbesucher sowie den Zustand des Spielplatzes geben. Ein Auszug aus diesen Protokollen befindet sich in der Anlage (6).

## IV. 1.1 Erkenntnisse aus dem Projekt

### ➤ Einblicke: Wer sind die jungen Leute, die sich auf dem Spielplatz treffen?

Insgesamt handelt es sich um etwa 30 Jugendliche/ junge Erwachsene, die den Spielplatz am Stephanring als Treffpunkt nutzen. Größere Gruppen von bis zu 20 Personen, aus diesem Kreis, wurden von den Scouts meist am Freitagabend dort angetroffen.

Das Alter der jungen Leute reicht von etwa 15 bis 20 Jahren. Die jungen Leute wohnen überwiegend in der Nähe des Spielplatzes. Einige kommen aus Heisfelde und Loga. Aus dem Untersuchungsgebiet westlich der Bahn sind keine jungen Leute vertreten. In der Gruppe sind Deutsche und Migranten. Letztere teils mit, teils ohne deutschen Pass.

In der Mehrzahl handelt es sich um Schüler der Gutenbergschule (Hauptschule). Viele von ihnen verlassen zum Sommer die Schule, einige, ohne den Hauptschulabschluss erworben zu haben. Zukünftig werden sie das Berufsvorbereitungsjahr an der Blinke besuchen. Auch diejenigen, die den Hauptschulabschluss erworben haben, verfügen nicht über einen Ausbildungsplatz. Nur eine 20 jährige Frau aus der Clique hat es geschafft: Nach Jahren der Aushilfstätigkeit bei einem großen Discounter hat sie dort endlich einen Ausbildungsplatz erhalten. Ein junger Mann arbeitet seit einem Jahr in der Lebensmittelverarbeitung. Einige der jungen Leute sind offenbar arbeitslos.

Besonders zu Beginn des Projektes waren die Jüngeren gesprächsbereiter und motivierter für Alternativen zum „abhängen“. Dies zeigte sich z.B. bei den beiden Fahrradaktionen. Die Anregung zu diesen „Pimp your bike“ Aktionen kam von den Jugendlichen, die wegen verkehrsunsicherer Fahrräder wiederholt von der Polizei zur Kasse gebeten worden waren. Etwa zwölf Jugendliche wollten mitmachen. Es kamen aber nur drei. Aus den Spielplatzgesprächen wissen die Scouts, dass die Älteren den Jüngeren die Aktion vermiest. Die Einladung zum „pimpen“ hatten sie mit Äußerungen bedacht, wie *„Wenn mein Rad kaputt ist, klaue ich mir ein Neues“* oder *„Kann ich auch geklaute Räder reparieren?“*. Die (wenigen), die kamen, wurden von der Gruppe ausgelacht.

Die jungen Leute verfolgen die Berichterstattung über den Spielplatz in der regionalen Presse. Ein Jugendlicher ereiferte sich über einen OZ-Artikel (v. 10.01.08) wonach Jugendliche die Kinderspielhütte auf dem Spielplatz Stephanring als Toilette missbrauchen: *„Das ist die einzige Überdachung und wir sitzen da auch oft wenn es regnet, aber wir pissen uns doch nicht vor die Füße!“* Auch gegen den Vorwurf, dass kleine Kinder von Jugendlichen angepöbelt bzw. eingeschüchtert werden, wie es in der Zeitung steht, verwehren sich die Teenager.

Kaum jemand aus der Gruppe ist in einem Verein aktiv. Auch der Ledatreff wird von ihnen nicht aufgesucht. Gleichwohl zeigen sich die jungen Leute zum Teil vielseitig interessiert und können sich für Aktivitäten begeistern.

### ➤ Die Entwicklung während des 1. Halbjahres 2008

Die Aufgabe der Scouts, möglichst genau zu wissen, was sich auf dem Spielplatz abspielt und mit den jungen Leuten ins Gespräch zu kommen, ist nicht leicht. Die Jugendlichen treffen sich nicht immer zu festen, vorhersehbaren Zeiten. Oft genug waren die Jugendlichen schon weg oder noch nicht da, wenn die Scouts kamen. So wurden einige Male die Hinterlassenschaften von Trinkgelagen gefunden, während deren Verursacher bereits verschwunden waren.

Am Spätnachmittag und am Abend treffen die Scouts auch unter der Woche oft auf junge Leute die Alkohol (Bier, Wodka, Softdrinks) trinken. Das Trinken an den Wochenenden (besonders freitags) ist weniger die Ausnahme als der Normalfall. Das Jugendschutzgesetz muss dabei nicht immer umgangen werden, da einige aus der Gruppe volljährig sind. Für den Kauf von Alkohol (bei Netto und Plus in der Nachbarschaft) wird relativ viel Geld ausgegeben, das die Jugendlichen zusammenlegen. Nach der Devise `zuschütten und vergessen´ wird gemeinsam getrunken. Einige der Jugendlichen trinken täglich und zeigen Anzeichen einer Alkoholsucht. Ein Jugendlicher sagt, dass er es nicht schafft, mit dem Trinken aufzuhören, weil seine persönliche Situation (aufenthaltsrechtliche Unsicherheit) ihn belastet. Der Konsum illegaler Drogen ist bei diesen jungen Leuten offenbar kein Thema.

Größere Gruppen teilweise stark alkoholisierter junger Frauen bzw. Mädchen wurden im April/ Mai im Julianenpark und auf dem MZO-Gelände gesehen. Vorzugsweise an den Wochenenden betrinken sie sich, bevor, wie angenommen wird, die Fetenscheune aufgesucht wird. Wer diese jungen Frauen oder Mädchen sind und woher sie kommen ist nicht bekannt. Auf eine Kontaktaufnahme seitens der Scouts wurde wegen des gehobenen Alkoholpegels verzichtet.

Erwachsene, die nicht zu der Gruppe gehören, trinken ebenfalls auf dem Spielplatz. Am Knüppeldamm sitzen oft schon am Vormittag Männer und trinken, während die (eigenen) Kinder auf dem Spielplatz spielen. Anfang des Jahres trafen sich auch stadtbekannte Alkoholiker und Drogenabhängige (zwischen 20-25 Jahren) mit ihren Hunden am Knüppeldamm, um dort zu trinken und betrunken auf den Spielgeräten herumzuturnen. Die Kinder trauten sich deshalb nicht mehr, das Gelände am Knüppeldamm zu betreten. Die Scouts haben die Männer angesprochen, ihnen die Situation erklärt und sie aufgefordert den Spielplatz zu verlassen. Nach einem Hinweis auf die Polizei zeigte diese Aufforderung schließlich Wirkung.

Erwachsene scheinen auch für den Hausmüll, der regelmäßig sowohl von den Scouts als auch von den Stadtteil-Aktiv MitarbeiterInnen auf und um den Spielplatz herum gefunden wird, verantwortlich zu sein. Auch die jungen Leute produzieren Müll, der auf dem Platz liegen bleibt. Dabei handelt es sich um Flaschen, Scherben, Getränkeverpackungen, Kippen, Bierdeckel, Zigarettenschachteln usw. Der Hausmüll muss andere Verursacher haben. Nach Informationen von Stadtteil-Aktiv verzichtet die Stadt seit einigen Wochen darauf, fehlende Müllbehälter am Spielplatz zu ersetzen, um damit der illegalen Beseitigung von Hausmüll vorzubeugen.

Zerstörungen an den Spielgeräten waren, mit Ausnahme eines angeschnittenen Seiles auf dem Spielplatz Lehmkamp, im Berichtszeitraum nicht zu verzeichnen.

Pöbeleien der jungen Leute gegenüber Spielplatzkindern wurden von den Scouts nicht beobachtet und werden den, ihnen mittlerweile bekannten, jungen Leuten auch nicht zugetraut. Es kommt häufiger vor, dass Kinder im Grundschulalter mit den 'Großen' zusammen Fußball spielen. Dennoch kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich solche Szenen abgespielt haben, denn wenn die Scouts auf den Spielplätzen eintreffen, sind die Kinder überwiegend schon zu Hause.

Die Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen braucht einen langen Atem. Die Scouts stellen fest, dass sie Vertrauen gewinnen konnten und mittlerweile auch die älteren unter den jungen Leuten sich ihnen öffnen, um von ihren Interessen und Befindlichkeiten zu erzählen. Musik ist dabei oft ein Thema. Die jungen Leute hören bevorzugt Rap mit deutschen Texten. Einige versuchen auch selber Texte zu verfassen und vorzutragen.

Schulische und berufliche Perspektiven bzw. der Mangel daran werden ebenfalls von den jungen Leuten thematisiert.

Nach Einschätzung der Scouts ist das Selbstbewusstsein der jungen Leute wenig ausgeprägt. Wegen schlechter oder fehlender Schulabschlüsse und fehlender Ausbildungsplätze sehen sie für sich keine Zukunftschancen. Ihre Eltern sind in den meisten Fällen wegen nicht ausreichend bezahlter oder fehlender Arbeit auf die Unterstützung durch das Alg II angewiesen. Auf deren Unterstützung können die jungen Leute kaum hoffen, weil diese dazu nicht in der Lage sind, z.B. aufgrund eigener Probleme oder nicht ausreichender Deutschkenntnisse. Die Jugendlichen wissen, dass auch auf sie ein Leben am finanziellen Minimum zukommt und sie kaum in der Lage sein werden, einmal ein „besseres Leben“ zu führen.

Die Situation in den Familien wird nur selten offen angesprochen. Persönliche Probleme dagegen werden den Scouts inzwischen nicht nur anvertraut, es wird zuweilen auch um Rat gebeten.

Einige Monate nach der Kontaktaufnahme sind die jungen Leute konstruktiver und wollen mitentscheiden und mitplanen, was das Scoutprojekt angeht. Die Scouts werden akzeptiert, weil die jungen Leute merken, dass die beiden nicht nur reden, sondern etwas mit ihnen gemeinsam auf die Beine stellen wollen. Abmachungen werden eingehalten und vor allem die jungen Männer signalisieren, dass sie froh sind, endlich gehört zu werden.

Aufgrund der besseren Wetterlage und wohl auch wegen der Polizeipräsenz am Stephanring haben sich die jungen Leute ab Mitte April in den Julianenpark zurückgezogen. Seit etwa Ende Mai sind sie sowohl im Julianenpark als auch auf dem Spielplatz anzutreffen. Vereinzelt kommen sie unter der Woche zum Spielplatz, um dort Fußball zu spielen. Freitagabends treffen sie sich i.d.R. am Knüppeldamm um dort zu trinken und anschließend in die Fetenscheune zu gehen. Der Knüppeldamm ist mittlerweile zugewachsen, so dass die Jugendlichen aus der Entfernung kaum zu sehen sind.

Zu etwa 15 Jugendlichen konnten die Scouts einen festen Kontakt aufbauen. Diese Jugendlichen sagen, dass sie *„keinen Bock mehr darauf haben, immer nur abzuhängen und zu trinken“*.



## IV. 1.2 Entwicklung niederschwelliger Aktivierungshilfen für junge Leute

Die Scouts haben mit den jungen Leuten darüber gesprochen, warum sie sich auf dem Spielplatz aufhalten. Die Antworten überraschen nicht. Die jungen Leute sind größtenteils in der Gegend um den Spielplatz herum aufgewachsen. Der Spielplatz ist für sie ein vertrauter Ort, den sie schon während ihrer Kinderzeit, also auch schon vor der Sanierung, aufgesucht haben. Den Ledatreff und das Jugendzentrum besuchen sie nicht, weil sie glauben, dort nicht hineinzupassen und dafür zu alt zu sein. Sie wünschen sich einfach nur einen Ort an dem sie sich ungestört aufhalten können. Im Sommer reichen ihnen der Park und der Spielplatz, für die kalte Jahreszeit wünschen sie sich ein Dach über dem Kopf.

Die Scouts haben den jungen Leuten vermittelt, dass sie sie ernst nehmen und dabei unterstützen wollen, eine Alternative zum Treff auf dem Spielplatz aufzubauen. Da dies nicht von heute auf morgen möglich ist, drohte ihnen der Verlust ihrer Glaubwürdigkeit: „*Vor einiger Zeit ist schon mal jemand da gewesen, der etwas für uns tun wollte*“, beklagen sich die Jugendlichen, „*der hat viel geredet und sich dann nie wieder sehen lassen.*“ Die Scouts haben überlegt, wie sie mit dieser Situation umgehen können und einen Weg gefunden, den Sommer zu überstehen. Seit Anfang Mai initiieren sie zweimal wöchentlich ein offenes Bewegungsangebot im Julianenpark. Auf Wunsch der jungen Leute neuerdings sogar am Sonntagnachmittag ab 14 Uhr mit offenem Ende. Materialien für diese Aktionen wurden zum Teil von Sportvereinen und Kaufhäusern gespendet, teilweise aus dem Projekt finanziert. Die Ausrüstung der Scouts umfasst ein paar Bälle sowie Materialien, mit denen jongliert werden kann.

Das offene Angebot im Park läuft gut. Momentan kommen regelmäßig etwa 15 junge Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren, die zur Gruppe vom Spielplatz gehören, um im Park gemeinsam Basketball oder Fußball zu spielen. Von den jungen Leuten wurde der Vorschlag gemacht ein Fußballturnier durchzuführen. Sie versuchen, das JuCa, den Ledatreff und das Jugendzentrum zu mobilisieren, um gemeinsam ein solches Turnier auszurichten.

Mädchen und junge Frauen werden von diesem Angebot nicht in gleicher Weise angezogen wie die jungen Männer. Sie kommen, um den Jungen zuzusehen, werden aber selber (noch) nicht aktiv.

Um sich auch bei schlechtem Wetter mit den Jugendlichen treffen zu können, haben die Scouts einen Wohnwagen organisiert, der seit Mitte Juni auf dem MZO-Gelände steht. Der Wohnwagen wurde dem Scout-Projekt vom Jugendreferenten der Ev.- ref. Kirche zunächst für den Zeitraum von vier Monaten zur Verfügung gestellt. Er kann mit internetfähigen Laptops versehen werden und so das Spektrum der Beschäftigung erweitern, z.B. auch in Richtung Ausbildungsplatzsuche.

Der Wohnwagen ist eine zeitlich befristete Notlösung. Ein geeigneter Standort, auf dem z.B. ein Container oder eine Hütte als Schlechtwetter-Treffpunkt aufgestellt werden kann, ist notwendig. Es soll ein niedrighschwelliger Treffpunkt mit einer Begleitung entstehen, die auf die Einhaltung notwendiger Regeln achtet und gleichzeitig ein Ohr für die Belange der jungen Leute hat und sie auch an andere Aktivitäten und Institutionen heranzuföhren kann.

Das Heranzuföhren der Jugendlichen an vorhandene Einrichtungen ist eine Aufgabe, an der die Scouts bereits arbeiten. Das Juca (Jugendcafé am Kuppenwarf) hat großes Interesse daran, weitere Zielgruppen zu erreichen. Deshalb wurde in Kooperation zwischen Juca und Scouts das `Public viewing´ der EM-Spiele technisch vorbereitet. Die Jugendlichen wurden dazu eingeladen, gemeinsam mit den Scouts die Spiele im Juca zu verfolgen. Trotz anfänglichen Zögerns fanden sich beim ersten Spiel der deutschen Mannschaft vier Leute, beim zweiten, bereits sechs Leute vom Spielplatz dort ein.

Auch mit dem Ledatreff wurden erste Kooperationen angebahnt. Die Einrichtung einer Zweirad-Schrauberwerkstatt im Ledatreff ist im Gespräch. Wenn die konkrete Planung des Angebots zwischen Ledatreff und Scouts erfolgreich verläuft, soll im Herbst damit begonnen werden. Die Vorgehensweise der Scouts wird von den MitarbeiterInnen des Ledatreffs unterstützt. So wurde signalisiert, dass den Scouts in den Abendstunden Räumlichkeiten im Ledatreff für Aktivitäten mit den jungen Leuten zur Verfügung gestellt werden könnten.

Um andere Einrichtungen kennen zu lernen und das eigene Angebot vorzustellen, waren die Scouts auch mit einem kleinen Angebot auf dem Julianenparkfest des Arbeitskreises Pflégeltern in Leer e.V. und auf dem Ostfriesischen Kirchentag in Emden vertreten.

Des Weiteren steht auf Anregung der Scouts die Öffnung und Umgestaltung des Musikübungsraumes in der Turbinenhalle auf dem MZO-Gelände an, um mehr jungen Leuten die Chance zum Üben bieten zu können.

Durch die Einrichtung des Scouttelefons dokumentieren die Scouts, dass sie, auch wenn sie sich nicht im Park oder auf den Spielplätzen aufhalten, ansprechbar sind, sollte es „brennen“. Visitenkarten mit Namen und festen Anrufzeiten der Scouts wurden Anfang Juni an die mittlerweile bekannten jungen Leute verteilt. Von diesem Angebot wurde bereits Gebrauch gemacht.

Verlässlichkeit ist wichtig bei dieser Arbeit. Dabei kommt es nicht in erster Linie darauf an, für jedes Problem sofort eine Lösung parat zu haben. Vielmehr geht es darum, `ein offenes Ohr zu haben´ und einzuschätzen, ob und in welcher Form externe Unterstützung erforderlich ist. Bei diesbezüglichen Fragen können die Scouts auf den Rückhalt durch die KollegInnen vom Synodalverband Südliches Ostfriesland und deren Netzwerk zurückgreifen.

## IV. 2 Handlungsbedarf und Handlungsansätze

Die beschriebene Situation auf den Spielplätzen offenbart, dass die üblichen Methoden der Jugendarbeit hier nicht greifen. Auf die spezielle Zielgruppe zugeschnittene Ansätze sind nötig, um dieser Problematik beizukommen. Mit dem Scout-Projekt wurde ein viel versprechender Anfang gemacht, sich mit randständigen jungen Leuten zu befassen, um mit ihnen gemeinsam zunächst einmal Alternativen zum „Abhängen“ zu entwickeln.

Bei den Jugendlichen vom Spielplatz muss der Eindruck entstanden sein, dass sich offenbar nur die Polizei für sie interessiert. Auch die Spielplatz-Berichterstattung in der Presse war in dieser Hinsicht wenig hilfreich. Sie zeigt, dass ein Perspektivenwechsel nötig ist. Die Presse sollte nicht über die jungen Leute, sondern mit ihnen reden. Nicht nur über Schandtaten berichten, sondern auch die Lebenswelt der Jugendlichen darstellen und dabei nicht vergessen, dass es nur wenige sind, die das Image der Jugendlichen verderben.

Gleichermaßen ist das Fehlen junger Leute, die ihre Interessen auf der Mitwirkungsebene im Sanierungsprozess vertreten könnten, zu bedauern. Besonders, weil im bisherigen Prozess der Sozialen Stadt für diese Altersgruppe kaum etwas realisiert werden konnte:

Die Planung beim VfL Germania Leer ist gescheitert, die Erstellung des Multifunktionsplatzes bei der Hoheellernschule lässt auf sich warten, das Angebot für diese Altersgruppe im Ledatreff ist dem Bedarf nicht angemessen und auf dem Spielplatz gibt es Ärger. Dabei wollen die Jugendlichen eigentlich nicht viel. Zusammenfassen lassen sich die Bedürfnisse der jungen Leute in Wünschen nach:

- Selbstbestimmtheit: unter anderem keine Beaufsichtigung
- Schutz: Abgeschlossenheit, Überdachung
- Rückzug: unter sich bleiben können
- Selbstdarstellung: gesehen werden etc.
- Austausch & Orientierung
- Teilhabe (Aktionen)
- Spiel, Action, Anregung
- Grenzen hinterfragen, Strukturen verändern, Stärke zeigen

Im Folgenden werden Handlungsansätze erläutert, die auf den Erfahrungen aus dem Scout-Projekt resultieren. Sie beziehen sich auf

- die Einrichtung eines informellen Treffpunktes und den Einsatz von Vermittlerteams die `sich kümmern`
- die bereits in Kapitel II vorgeschlagene Einrichtung einer niederschweligen Anlaufstelle für junge Leute zur Verbesserung des Zugangs zum Hilfenetz
- die Ausweitung der Suchtprävention sowie
- den Einsatz von Spielplatzpaten & das Anbringen von Alarmplakaten.

## **Informelle Treffpunkte und Vermittlerteams die `sich kümmern`**

Um die im vorherigen Abschnitt beschriebenen Wünsche ausleben zu können, bedarf es informeller Treffpunkte. An diesen mangelt es nicht nur im Sanierungsgebiet. In der Stadtplanung sind Orte für Jugendliche im öffentlichen Raum nicht vorgesehen oder scheitern am Widerstand der Anwohner. Der Leiter des Baubetriebshofes brachte das Problem während eines Gespräches über problematische Nutzungen von Spielplätzen in der Stadt auf den Punkt indem er formulierte: *„Die Spielplätze sind Treffpunkte für Jugendliche, weil es sonst keine Treffpunkte mehr für sie gibt.“*<sup>1</sup>

Informelle Treffpunkte müssen sehr viel niederschwelliger als die bereits vorhandenen Einrichtungen im Stadtteil sein. Eine Hütte oder ein Container in der Nähe des Wohnortes, könnten diesen Zweck bereits erfüllen. Die jungen Leute hätten damit einen festen Anlaufpunkt, einen Ort an dem sie sein dürfen. Wenn sie bereits bei der Planung mitwirken und bei der Realisierung des Vorhabens, das einfach, und nicht zu langlebig gestaltet werden sollte, selber Hand anlegen, haben sie zudem noch etwas geschaffen, auf das sie stolz sein können. Damit wird die Identifikation gestärkt und die (Über-)Lebensdauer des Angebotes positiv beeinflusst.

Auch das Scout-Projekt ist inzwischen an dem Punkt angelangt, wo ein Raumangebot wichtig ist, um die Arbeit fortsetzen und erweitern zu können. Der Wohnwagen auf dem MZO-Gelände steht nur zeitlich befristet zur Verfügung und bietet zudem längst nicht mehr ausreichend Platz für die Gruppe der kontinuierlich kommenden Jugendlichen, die inzwischen auf etwa 20 junge Leute angewachsen ist.

Der Kontakt zu einem Teil der „problematischen“ Jugendlichen vom Spielplatz konnte in den vergangenen Monaten dank der Bemühungen der Scouts aufgebaut und vertieft werden. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an dem die Verantwortlichen sich direkt oder über die Scouts an die jungen Leute wenden sollten. Ein Austausch beider Seiten über Wünschenswertes und Machbares bzgl. des benötigten Treffpunktes sollte jetzt begonnen werden, damit zielstrebig und zeitnah mit der Realisierung des Treffpunktes begonnen werden kann.

Damit der informelle Treffpunkt mehr bieten kann als ungestörtes Abhängen, ist eine Begleitung des Treffs nötig. Diese Begleitung sollte von einem `Vermittlerteam` geleistet werden. In diesem Team sollen beide Geschlechter vertreten sein um dem Genderaspekt der Arbeit gerecht zu werden. Ihre Aufgabe beinhaltet auch die Einhaltung unverzichtbarer, möglichst gemeinsam erarbeiteter Regeln einzufordern, damit der Treffpunkt nicht „kippt“ und kontraproduktiv wird.

Es gibt einen Bedarf an interessierter Zuwendung. Bei den jungen Leuten vom Spielplatz wurde dieser Bedarf sehr deutlich. Engagierte Menschen, die, wie die Scouts, mit den jungen Leuten im Gespräch bleiben, sie ernst nehmen, ihnen zuhören und ggf. erste Schritte für den Aufbau einer neuen Perspektive begleiten können, sind als Unterstützer wichtig.

---

1) Ein Gespräch mit dem Leiter des Baubetriebshofs wurde am 11.02.2008 geführt.

Aufgabe der Vermittlerteams ist nicht die professionelle Einzelfallhilfe, sondern in erster Linie der Aufbau eines Kontaktes, der bei Bedarf das Heranführen der jungen Leute an das vorhandene Beratungs- und Unterstützungsangebot ermöglicht.

Unabdingbar dafür ist Verlässlichkeit und Beständigkeit. Mühsam aufgebautes Vertrauen darf nicht durch zeitlich befristete Projektfinanzierungen oder häufige Personalwechsel aufs Spiel gesetzt werden.

Mit den Fähigkeiten des Personals steht und fällt der Erfolg der Aktivitäten. Um das Vertrauen der jungen Leute zu gewinnen, muss eine Basis vorhanden sein. Die berufliche Qualifikation z.B. zum Sozialpädagogen ist dafür nicht unbedingt das Kriterium. Wichtig ist vielmehr, dass die Vermittler die Sprache der jungen Leute sprechen, sich in ihre Situation hinein fühlen können und nicht durch unangemessenes Verhalten (z.B. Überforderungen) den Rückzug der Jugendlichen herbeiführen.

Es muss sichergestellt sein, dass die Vermittlerteams ihrerseits in ein Netz eingebunden sind, das ihnen Rückhalt und professionelle Unterstützung bei der Bewältigung ihrer schwierigen Aufgabe bietet.

### **Niederschwellige Anlaufstelle zur Verbesserung des Zugangs zum Hilfenetz**

Die Lebenssituation vieler junger Leute im Sanierungsgebiet ist von Perspektivlosigkeit geprägt. Diese basiert auf verschiedenen Problemlagen die einzeln, vielfach aber auch in Kombination miteinander, auftreten. Die Scouts haben in der relativ kurzen Zeit ihres Wirkens Probleme vor allem in folgenden Bereichen ausgemacht:

- Eltern, die sich nicht kümmern können oder wollen
- Defizite in der schulischen Bildung, die zu fehlenden oder schlechten Schulabschlüssen führen
- Mangel an Chancen auf dem Ausbildungsmarkt - auch für erfolgreiche Absolventen der Hauptschule
- teilweise drohende Entwicklung von Alkoholabhängigkeit
- Konflikte mit dem Gesetz (oftmals resultierend aus dem Missbrauch von Alkohol)
- existenzielle Unsicherheiten aufgrund ungeklärter aufenthaltsrechtlicher Fragen

Eine niederschwellige Anlaufstelle, wie sie in den Handlungsempfehlungen zur Wohnproblematik bereits beschrieben wurde, ist auch für diesen Personenkreis eine Adresse, die entweder aus eigenem Antrieb oder aufgrund der Vorarbeit der Vermittlerteams, aufgesucht werden kann (vgl. dazu Kap. II. 5.3; Seite 51).

## **Ausweitung der Suchtprävention**

Nach den Erkenntnissen aus dem Spielplatz-Scout-Projekt nimmt der Alkoholmissbrauch unter jungen Leuten alarmierende Formen an. Der Leiter des Jugendzentrums, der seit mehr als 26 Jahren Erfahrungen in der Jugendarbeit gesammelt hat, bestätigt diese Einschätzung und sieht Handlungsbedarf. Der Missbrauch von Alkohol und illegalen Drogen hat aus seiner Sicht enorm zugenommen. Er weist darauf hin, dass der Alkoholmissbrauch in engem Zusammenhang mit Gewaltdelikten unter jungen Menschen zu sehen ist und schlägt vor, eine Initiative zu gründen, die eine breite Diskussion über den Umgang mit Alkohol in unserer Gesellschaft anstoßen soll. Beispielhaft nennt er die Konfirmation, die von vielen Erwachsenen quasi als Initiationsritus für den Alkoholkonsum wahrgenommen wird. Das, was Erwachsene vorleben, muss natürlich auch Bestandteil dieser Auseinandersetzung sein<sup>2</sup>.

Die Einhaltung der Vorschriften zum Jugendschutz wurde in einer Resolution des Runden Tisches in Bezug auf den Verkauf von Alkoholika an Tankstellen angemahnt<sup>3</sup>. Neben den Tankstellen wird an weiteren ca. 250 Stellen in Leer Alkohol verkauft.

Auch als Konsequenz aus dem Alkoholproblem auf den Spielplätzen liegt es nahe, die Verstärkung der Präventionsarbeit an den Schulen zu fördern. Kompetente Stellen wie z.B. der Präventionsrat, die Suchtberatungsstellen, das Jugendamt, das Gesundheitsamt, die Polizei und das Ordnungsamt verfügen über Konzepte oder könnten diese in Kooperation mit den Schulen entwickeln. Beispiele für erfolgreiche Präventionsarbeit sind hinreichend bekannt.

---

2) Das Gespräch mit dem Leiter des Jugendzentrums fand am 27.05.08 statt.

3) Am 08.04.2008 hat der Runde Tisch die Resolution mit dem Titel „Kinder und Jugendliche müssen geschützt werden: Alkoholverkauf an Tankstellen leistet dem Alkoholmissbrauch Vorschub“ erarbeitet und einstimmig beschlossen. Die Resolution bezieht sich in erster Linie auf eine Tankstelle im Sanierungsgebiet westlich der Bahnlinie.

## **Spielplatzpaten & Alarmplakate**

Handlungsbedarf ergibt sich zum einen im Hinblick auf die Jugendlichen (zuhören, reden, reagieren und besonders Perspektiven ermöglichen), zum anderen in Bezug auf den Spielplatz. Ein intensiveres „sich kümmern“ ist angezeigt.

### - Spielplatzpaten

Dafür kämen beispielsweise auch ehrenamtlich tätige Kräfte in Frage, die Interesse am Umgang mit Kindern haben und für diese Aufgabe geschult werden könnten.

Allein die Anwesenheit interessierter Erwachsener dürfte abschreckend wirken auf Trinker, „Gassigänger“ und Leute, die ihren Hausmüll illegal entsorgen wollen. Im Mehrgenerationenhaus, im Nachbarschaftstreff, im Ledatreff und in den Kirchengemeinden könnte z.B. versucht werden, Menschen zu finden, die sich für eine solche Tätigkeit interessieren und dazu bereit wären, für eine vereinbarte Dauer regelmäßig auf dem Platz zu sein.

### - Alarmplakate

Alarmplakate weisen darauf hin, wer wegen zweckwidriger Nutzungen oder anderer Missstände auf dem Spielplatz zu informieren ist. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass Informationen an einer zentralen Stelle aufgenommen werden und kurzfristig für Abhilfe gesorgt wird. Die Plakate sollten so gestaltet sein, dass auch Kinder sich angesprochen fühlen.

Schließlich sollte über Möglichkeiten einer stärkeren Einbindung des Spielplatzes / Bolzplatzes in das Angebot des Ledatreffs, der Kindergärten und Schulen im Quartier nachgedacht werden. Ein belebter, von vielen frequentierter Platz bietet den besten Schutz vor Missbrauch.

## V Quartiersentwicklung

### V.1 Entwicklung des Quartiers im Untersuchungszeitraum

Seit Herbst 2007 hat sich im Untersuchungsgebiet viel verändert. Von den BewohnerInnen, die sich in der Bürgerinitiative engagieren, ist eine positive Aufbruchsstimmung zu vermelden. Das an sich schöne innerstädtische Wohnviertel ist weiteren negativen Schlagzeilen entkommen und macht durch verschiedene Aktivitäten auf sich aufmerksam. Ein chronologischer Abriss gewährt Einblicke in die Entwicklung des Quartiers:

Mai 2007

- Negative Schlagzeilen in der regionalen Presse über die Probleme in der Großstraße erregen Aufmerksamkeit.
- Der Synodalverband führt erfolgreich das Bootsbauprojekt 'Wind van achtern' mit benachteiligten jungen Menschen durch die im Sanierungsgebiet leben.

August 2007

- Die Stadt Leer ruft den Arbeitskreis Großstraße ins Leben. Dieses Gremium befasst sich mit der Analyse der im Viertel zutage getretenen Probleme und versucht Lösungen zu erarbeiten.
- Ein Mitarbeiter des Synodalverbandes kümmert sich, insofern es seine Arbeitsbelastung zulässt, zusätzlich um die Reinigung der Gehwege in der Großstraße.

September 2007

- Etwa 30 BürgerInnen der Großstraße machen – ungebeten - ihrem Unmut und ihren Sorgen auf einer Sitzung des Runden Tisches Luft.
- Ortstermin in der Großstraße mit Mitarbeitern der Stadtverwaltung und Anwohnern: Erstmal zum Zustand des Rad- und Fußweges.
- Bedienstete der Stadt kümmern sich um die von den BürgerInnen gewünschte Verbesserung der Beleuchtung und Ausbesserung der Gehwege in der Großstraße.
- Im Garten eines in die Kritik geratenen Hauses in der Großstraße wird eine Entrümpelungsaktion durchgeführt, initiiert durch den Makler.

Oktober 2007

- Gründung der Bürgerinitiative Großstraße

November 2007

- Anwohner benachbarter Straßen im Quartier schließen sich der Bürgerinitiative an.
- Die Polizei beginnt mit der Umsetzung einer so genannten Null-Toleranz Strategie im Viertel.
- Der Synodalverband erhält von der Stadt Leer den Auftrag zur Erstellung dieser Sozialstudie.



Dezember 2007

- Der Synodalverband startet das Projekt „Spielplatz-Scouts“.
- Die niederländischen Verwalter von drei Häusern in der Großstraße kündigen die Betreuungsverträge mit ihrem Makler aufgrund der Missstände in und um die vermieteten Häuser.

Januar 2008

- Der Bürgermeister der Stadt Leer empfängt eine Abordnung der Bürgerinitiative und beantwortet einen von den BürgerInnen erstellten Fragenkatalog.

Februar 2008

- Die Sanierungskommission empfängt eine Abordnung der Bürgerinitiative.
- Die Polizei nimmt den Bewohner eines Hauses, in dem es weder Gas noch Strom geben soll, vorübergehend in Gewahrsam. Das Gesundheitsamt wird hinzugezogen wegen des Zustandes, in dem sich die in der Großstraße gelegene Wohnung befindet.

März 2008

- Beginn des Projektes „Stadtteil-Aktiv“.

April 2008

- In der Großstraße werden Mülleimer aufgestellt.
- Resolution des Runden Tisches: „Kinder und Jugendliche müssen geschützt werden: Alkoholverkauf an Tankstellen leistet dem Alkoholmissbrauch Vorschub“. Den Anlass für die Resolution bildet die Situation an der Tankstelle Ecke Groß- und Friesenstraße.

Mai 2008:

- Projektvorstellung „Sauberer Stadtteil – sauberes Image“ auf dem Treffen der Bürgerinitiative.
- Ein Parkverbot in der Christine-Charlotten-Straße sorgt für eine Entlastung der Verkehrssituation.

Juni 2008:

- Abriss eines Hauses in der Christine-Charlotten-Straße. An der Stelle soll ein neues Gebäude mit Wohnungen und sonstiger Nutzung errichtet werden.
- Die Bürgerinitiative heißt jetzt „Bürger im Großkarree“. Vorstellung des Straßenhausmeisters bei den BürgerInnen.
- Der Vorsitzende der Bürgerinitiative wird in den Vorstand des Runden Tisches gewählt.

Juli 2008:

- Der Straßenhausmeister tritt seine neue Stelle an.

## V. 1.1 „Stadtteil-Aktiv“

Dieses Projekt wurde in Kooperation zwischen Landkreis Leer/ Zentrum für Arbeit, Stadt Leer/ Fachbereich Jugend – Soziales - Kultur, Stadtwerke Leer (AÖR)/ Baubetriebshof und Synodalverband Südliches Ostfriesland entwickelt.

Die Idee zu dem Projekt ist auf der Grundlage der guten Erfahrungen mit den zuvor vom Synodalverband durchgeführten Projekten (‘Wind van achtern’ & Spielplatz-Scouts) entstanden. Bei diesen Projekten geht es um niederschwellige Aktivierungshilfen, die im Sanierungsgebiet mit und für die Menschen die dort leben durchgeführt werden.

Zehn Personen mit sehr unterschiedlichen beruflichen Qualifikationen waren vom Zentrum für Arbeit für das Projekt vorgeschlagen worden. Im März wurden sie für ihre zukünftige Aufgabe geschult. Während der vierwöchigen Vorbereitungszeit wurden fachliche Kenntnisse vermittelt sowie eine Einführung in die Erste Hilfe, Kommunikations- und Deeskalationstrainings geboten.

Im Vordergrund der Schulung stand die Frage nach der Art und Weise des Vorgehens und nach den Zuständigkeiten der Stadtteil-Aktiven. Vor allem ging es darum zu klären, mit welchem Selbstverständnis („Schwarzer Sheriff“ oder „Blauer Engel“) die Aufgaben angegangen werden sollen. Das anfangs nur grob umrissene Projekt ließ den Mitarbeitern Raum für die Erarbeitung einer eigenen Vorgehensweise. Auf Vorbilder konnte dabei nicht zurückgegriffen werden. Außerdem musste geklärt werden, für welche Aufgaben die Stadtteil-Aktiven zuständig sein sollen und die Abgrenzung zu anderen Diensten vorgenommen werden. Diese Prozesse dauern an.

Seit Anfang April sind acht Mitarbeiter und eine Mitarbeiterin von 8:00 bis 16:00 Uhr im Einsatz. Jeweils zu dritt suchen sie täglich ihre drei Arbeitsbezirke (s. Anlage 7) auf. Informationen und Hinweise auf Missstände werden an den Koordinator des Projektes beim Synodalverband weitergeleitet. Dieser nimmt Kontakt zu den dafür zuständigen Stellen auf, erklärt die Anliegen und bittet um Abhilfe.

Die Stadtteil-Aktiven haben sich inzwischen vielen Institutionen in der Stadt bekannt gemacht. Kindergärten, Kirchengemeinden, der Ledatreff, die Schulen, das Mehrgenerationenhaus usw. stellen Anfragen und bitten um Unterstützung durch die Projektmitarbeiter für bestimmte zeitlich befristete Einsätze. Die Mitarbeiter schätzen diese Einsätze, da sie ihnen ermöglichen, zu vielen verschiedenen BewohnerInnen des Gebietes Kontakt aufzunehmen.

Mittlerweile hat sich herumgesprochen, wer die Leute in den einheitlichen blauen Jacken sind. Die BürgerInnen sprechen von sich aus die Stadtteil-Aktiven an. Dabei geht es beispielsweise um die Bitte, man möge sich dafür einsetzen, dass Abfallbehälter aufgestellt, die Straßenbeleuchtung repariert, Bänke instand gesetzt und Absackungen der Gehwegplatten behoben werden. Zuweilen werden die Mitarbeiter auch um Vermittlung bei Zwistigkeiten in der Nachbarschaft gebeten z.B., wenn Nachbarn sich ärgern, weil ständig Hunde bellen oder Müll am falschen Wochentag für die Abfuhr bereitgestellt wird.

Bei ihren Rundgängen entdecken die Mitarbeiter oft illegal entsorgten Hausmüll, besonders in der Nähe des Spielplatzes Stephanring ist dies an der Tagesordnung.

Auf den Spielplätzen werden täglich leichte Aufräumarbeiten durchgeführt. Diese Dienste erfolgen in Absprache mit dem Baubetriebshof, der für die Pflege der Spielplätze zuständig ist.

Die Kooperation mit den städtischen Diensten verläuft reibungslos. BürgerInnen und Institutionen geben überwiegend positive Rückmeldungen zum Projekt. Diese Resonanz ist gut für das Projekt, denn es lebt von der Ansprache durch die BewohnerInnen des Gebietes und das Lob motiviert die Mitarbeiter.

Die Förderung des Projektkoordinators (nach § 16 SGB II) wurde vom Zentrum für Arbeit bis März 2009 bewilligt. Die Mitarbeiter können im Rahmen von Arbeitsgelegenheiten voraussichtlich ebenfalls bis März 2009 beschäftigt werden. Ob das Projekt über diesen Zeitpunkt hinaus fortgesetzt werden kann, ist derzeit noch unsicher.

## V. 1.2 Der „Straßenhausmeister im Großkarree“

Anfang 2008 signalisierte die Bürgerinitiative, dass die Bewohner der Großstraße bereit seien, für die Reinigung und Pflege ihrer Straße zu zahlen. Bürgersteig, Radweg, Grünstreifen und Rinnstein sollten von Müll, Hundekot, Flaschen, Scherben und im Herbst vom Laub befreit werden. Optimal wäre es, wenn diese Person gegen Bezahlung auch Dienstleistungen in den Gärten der Anlieger verrichten könnte. Der Synodalverband wurde gebeten, ein Konzept für eine entsprechende Stelle auszuarbeiten.

Die Neue Arbeit gGmbH erarbeitete ein Angebot. Es wurden Grundstücksbreiten erfasst und berechnet, was die Reinigung pro Meter in Abhängigkeit von der Zahl der am Projekt beteiligten Anwohner kosten muss. Rechtliche Fragen wurden geklärt und die Kreishandwerkerschaft konsultiert. Die passende Person für den neuen Arbeitsplatz war schnell gefunden. Das Zentrum für Arbeit stellte für diesen Arbeitsplatz einen befristeten Beschäftigungszuschuss in Aussicht.

Die „Bürger im Großkarree“ verfassten einen Infobrief mit Faltblatt, der über das Sanierungsbüro an die Anlieger der Groß-, Annen-, Augusten-, Christine-Charlotten- und Großen Roßbergstraße versendet wurde. Die Presse (s. OZ v. 16.05.2008) berichtete ebenso wie Radio Ostfriesland über das Projekt. Ende Juni hatten bereits 22 Anlieger verbindlich erklärt, die Dienste des Straßenhausmeisters ab Juli in Anspruch zu nehmen.

Seit dem 1. Juli 2008 geht der Straßenhausmeister seiner neuen Arbeit nach. Damit ist der erste Erfolg des BürgerInnenprojektes – die Schaffung eines sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatzes - zu verzeichnen.

### V. 1.3 Teilhabe und Mitwirkung der BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes westlich der Bahn

Auf Basis der Recherchen für diese Studie entstand der Eindruck, dass das Bewusstsein, dass auch der Bereich westlich der Bahnlinie zum Sanierungsgebiet gehört, wenig ausgeprägt ist. Auch die Bilanz des bisher Erreichten im Quartier nimmt sich im Vergleich zu dem Gebiet zwischen Bahnlinie und Papenburger Straße mit seinen großen Projekten bescheiden aus. In der verbleibenden Laufzeit des Sanierungsprojektes sollte von dieser Konzentration Abstand genommen werden, zugunsten einer stärkeren Berücksichtigung der Belange des Untersuchungsgebietes.

Der Vorsitzende der Bürgerinitiative wurde auf der Sitzung des Runden Tisches (am 10.06.08) in den Vorstand gewählt. Das ist ein positives Signal für die zu erwartende stärkere Berücksichtigung des Untersuchungsgebietes im zukünftigen Sanierungsprozess. Um die BewohnerInnen des Westteils in den Meinungsbildungsprozess am Runden Tisch einzubeziehen und dem Eindruck des „Abgehängt-seins“ zu begegnen, reicht ein Sitz im Vorstand dagegen voraussichtlich nicht aus.

Die Situation im Ostteil zeigt, dass es nicht einfach ist, eine angemessene und andauernde Bürgerbeteiligung zu realisieren. Dennoch darf darauf im Hinblick auf die gravierenden sozialen Probleme im Untersuchungsgebiet nicht verzichtet werden.

Dass es weiterer Formen der Meinungsäußerung und -bildung bedarf, zeigt sich u. a. darin, dass selbst engagierte BürgerInnen aus dem Gebiet westlich der Bahnlinie nur vereinzelt an den Sitzungen des Runden Tisches im Nachbarschaftstreff teilnehmen, obwohl der Vorsitzende der Bürgerinitiative seine MitstreiterInnen unentwegt dazu ermuntert, auch in dieser Runde die Interessen des Untersuchungsgebietes einzubringen. Auch die öffentlichen Sitzungen der Sanierungskommission im Ledatreff werden kaum von BewohnerInnen des Westteiles besucht. Sicher fehlt es den BürgerInnen nicht am Interesse, sich für die Belange ihres Viertels einzusetzen. Trotzdem machen sie von dieser Möglichkeit kaum Gebrauch.

Nach meinem Eindruck, der sich auf die Funktion einer Beobachterin der Sitzungen des Runden Tisches und der Bürgerinitiative von Dezember 2007 bis Juni 2008 beschränkt, zählen mehrheitlich Männer über fünfzig zu den stetigen Besuchern des Runden Tisches, des zentralen Mitwirkungs-Gremium der Sozialen Stadt. Es fehlen Frauen, Migranten, Jugendliche und junge Erwachsene, Eltern von kleinen Kindern sowie BewohnerInnen des Westteils, um ihre jeweiligen Bedürfnisse und Vorstellungen von der Entwicklung des Sanierungsgebietes einzubringen.

In einer `Bewertung der Organisations- und Beteiligungsstrukturen´ der Sozialen Stadt formulierten Sanierungsträger und –beauftragter: *„Die Versuche einer intensiveren Beteiligung derzeit `Desinteressierter´ sollen davon abhängig gemacht werden, ob man ihnen etwas `anzubieten´ hat.“* (Zit. n. GfS & re.urban, 2007, S. 12)

Ob den Bewohnern des Untersuchungsgebiet über

- die ab 2009 anstehende Sanierung der Straßen und der Kanalisation,
- dem „*nicht mit einer kurzfristigen Realisierung*“ zu rechnenden Spielplatz und
- dem mit Bezug auf das MZO-Gelände bekundeten Interesse „*den städtebaulichen Missstand zu beseitigen und das Gelände einer Neunutzung zuzuführen.*“ (Zit. n. ebd. S. 28f.)

hinaus noch etwas angeboten werden kann, um die soziale Situation zu verbessern, ist dem Zwischenbericht nicht zu entnehmen und zumindest fraglich.

Voraussichtlich müssen in Bezug auf die Realisierung von sozial aktivierenden Maßnahmen im Untersuchungsgebiet westlich der Bahn entsprechende Förderkulissen im europäischen, nationalen oder regionalen Rahmen gesucht werden. Dies wären beispielsweise einschlägige Kulissen des Europäischen Sozialfonds, zu denen auch die Reaktivierung der LOS Programme zählen oder Programme des Landes Niedersachsen bei `nichtinvestiven Maßnahmen in der Städtebauförderung´.

Eine Aufwärtsentwicklung des sozialen Raumes `Untersuchungsgebiet westlich der Bahn´ kann nur unter wesentlicher Mitwirkung der Bewohnerschaft entstehen. Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte in Niedersachsen e.V. führt dazu aus: „*Sozialräumliche Selbsthilfe meint die Mitwirkung der Bewohnerschaft an der Aufwertung ihres Wohngebietes. (...) Die Förderung der Selbsthilfe zielt auf solche Aktivitäten mit denen die BewohnerInnen die Abwärtsdynamik des sozialen Raumes aufhalten und eine positive Entwicklung in Gang setzen. Mit der Verbesserung ihrer Lebenswelt helfen sie sich selber, sie verbessern ihre Lebenslage und ihre Lebenschancen.*“ (Zit. Kietzell, D. von, S. 4).

Für die BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes bedeutet dies, dass sie nicht nur auf Maßnahmen der bestehenden Institutionen und der kommunalen Verwaltung warten sollten, sondern sich auch weiterhin mit eigenen Möglichkeiten für die Aufwertung ihres Quartiers einbringen sollen. Dabei geht es nicht um „Alleingänge“, sondern um das Zusammenwirken der Bewohnerschaft mit den bestehenden Institutionen, der kommunalen Verwaltung und weiteren Partnern. Es geht darum „*Laien und die Fachkräfte der Institutionen in einen konstruktiven Dialog und eine effektive Zusammenarbeit zu bringen.*“ (Zit. n. ebd.; S.7)

Mit dem „Straßenhausmeister“ und „Stadtteil-Aktiv“ sind bereits in Kooperation zwischen Bewohnerschaft, Verwaltung (Stadt und Landkreis) und Kirche (Synodalverband) Aktivitäten auf den Weg gebracht worden, die zu einer Aufwertung des Quartiers beitragen.

Diese Entwicklung muss fortgesetzt werden. Die Einrichtung eines an den Bedürfnissen von Familien orientierten Kreises im Untersuchungsgebiet wäre z.B. ein solcher Schritt. Auf der Agenda dieses Kreises sollte eine Auseinandersetzung zum Thema `Spielplatz im Westteil´ stehen. Erfahrungen der Eltern bezüglich des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule könnten, ebenso wie die in dieser Studie vorgeschlagene Einrichtung einer Hausaufgabenbetreuung im Quartier, diskutiert werden. Über die Auseinandersetzung mit der Lebenssituation der Kinder besteht die Chance, auch von den Bedürfnissen der Eltern zu erfahren, die bisher kein Forum haben, z.B. der zugewanderten Menschen: Ist das Angebot zum Erlernen der deutschen Sprache für Kinder und Eltern ausreichend? Gibt es ein Bedürfnis

nach einer verbesserten Kommunikation zwischen Kindergarten/ Schule und Elternhaus usw.. Neben dem Austausch und dem Benennen dessen, was verändert werden sollte, geht es darum herauszufinden, was aus eigener Kraft zur Lösung etwaiger Probleme beigetragen werden kann. Etwa um die Frage, ob es Möglichkeiten für den Aufbau eines ehrenamtlichen / freiwilligen Dienstes z.B. für die Hausaufgabenhilfe oder andere nachbarschaftliche Dienstleistungen im Untersuchungsgebiet gibt.

Um sozialräumliche Selbsthilfe zu aktivieren und zu verstetigen ist nach den Erfahrungen der LAG eine „professionelle Kraft unverzichtbar“. Aufgabe dieser Kraft ist es anzuregen, zu koordinieren, Ressourcen zu erschließen, Kontakte zu schaffen und Konflikte in positive Bahnen zu lenken. Im Kern geht es darum den BewohnerInnen zu helfen, Zutrauen zu ihren eigenen Fähigkeiten zu finden (vgl. ebd.; S.7). Der Einsatz einer solchen professionellen Kraft ist auch für das Untersuchungsgebiet zu wünschen. Ob und wie eine solche Stelle zu finanzieren ist, bedarf der Klärung.

In Bezug auf die `Bürger im Karree´ gibt es Hoffnung, dass ihr Engagement nicht verebbt, wenn die Sauberkeit im öffentlichen Raum wieder hergestellt worden ist. Die sozialen Probleme des Quartiers werden von den BewohnerInnen nicht nur täglich wahrgenommen, man möchte auch, dass sich etwas bewegt. Seitens der Bürgerinitiative (im Januar 2008) an den Bürgermeister gerichtete Fragen, wie

- *„Welche Maßnahmen ergreift die Stadt Leer, den sozialen Brennpunkt Großstraße zu entschärfen?“*
- *Inwieweit ist der Ausbau der Sozialarbeit vorgesehen?*
- *Welche Möglichkeiten sieht die Stadt Leer für die Unterbringung sozialschwacher Menschen?“*

zeugen von diesem Interesse.

Nachbarn, die sich in problematischen Lebensverhältnissen befinden, sollen nicht vergraut oder ausgegrenzt, sondern unterstützt werden. Von Seiten der Bürgerinitiative wird betont, dass, das Quartier in diesem Sinne `bunt´ bleiben soll.

Damit das Quartier westlich der Bahn bunt bleibt und möglichst vielen seiner BewohnerInnen ein angenehmes Umfeld bietet, ist es notwendig den sozialen Verbund zu fördern und schrittweise die Identifikation der Bewohnerschaft mit ihrem Viertel (wieder)aufzubauen. Im Folgenden werden Wege skizziert, die dazu geeignet erscheinen, dies zu erreichen.

## V. 2 Visionen für eine nachhaltige Entwicklung

Über die Auseinandersetzung mit den sozialen Problemlagen ist die Sicht für die Qualitäten des Gebietes westlich der Bahn zu Unrecht in den Hintergrund getreten. Im letzten Kapitel soll das Versäumte nachgeholt werden. Das Quartier hat Wertschätzung verdient. Die schönen alten Häuser mit den großen Gärten, der gegliederte von Bäumen gesäumte Straßenraum, die optimale Lage im Kernbereich der Stadt, das relativ geringe Verkehrsaufkommen und nicht zuletzt die Vielfalt seiner BewohnerInnen verleihen dem Viertel trotz seiner nicht zu übersehenden sozialen Probleme ein spezifisches Gesicht. Die Abwärtsdynamik, in der sich das Viertel seit Jahren befindet zu stoppen und umzudrehen, ist die schwierige, aber lohnende Aufgabe, vor der die Bewohnerschaft und alle stehen, denen das Quartier wichtig ist.

Die Förderung solcher Prozesse, mit denen die Identifikation der BewohnerInnen mit ihrem Viertel verbessert wird, kann helfen, schrittweise eine funktionierende Nachbarschaft (wieder)herzustellen. Ansatzpunkte für solche sozialen Prozesse finden sich im Quartier: Die so genannte „grüne Oase“, die innen liegenden Gärten im Karree von Groß-, Annen-, Augusten- und Christine-Charlotten-Straße sowie das Rampengebäude auf dem MZO-Gelände an der Großstraße, bieten Chancen für Begegnung und das miteinander Tätigsein im und für das Viertel westlich der Bahn.

Die Entwicklung der verborgenen Potentiale mit dem Ziel, einen Zuwachs an Lebensqualität zu erreichen, ist Gegenstand der Visionen, die im Folgenden vorgestellt werden.



## V. 2.1 Die „grüne Oase“ als Quartiersgarten

Die großen Gärten der Karrees dienten früher der Versorgung der Familien mit Gemüse und Obst (Gartenkultursiedlung). Alteingesessene BewohnerInnen können noch davon berichten, dass auch auf dem Gelände der MZO, vor dessen Errichtung, kleine Häuser mit großen Gärten standen. Aus der Vogelperspektive (s. S. 4) ist die alte Struktur auch in den anderen Karrees des Untersuchungsgebietes noch zu erkennen. Nur die Fläche im Inneren der Groß-, Annen-, Augusten- und Christine - Charlotten Straße ist noch unverbaut erhalten. Aus den Gemüse-, Obst- und Blumengärten hat sich im Laufe der Jahrzehnte eine Wiese entwickelt.

Die Flächen im Inneren des Karrees werden, soweit es von außen zu erkennen ist, kaum genutzt. Die hinteren Bereiche der Gärten bleiben scheinbar sich selbst überlassen. Das Gras ist lang und wird teilweise nicht mehr gemäht, was darauf schließen lässt, dass den Gartenbesitzern entweder das Interesse oder die Möglichkeit (Alter, Unkenntnis, fehlende finanzielle Möglichkeit) zur Pflege der lang gezogenen Gartengrundstücke fehlt.

Ein Interesse an einer Nutzung der Fläche für den Neubau von Wohnhäusern war bereits von verschiedenen Seiten zu vernehmen. Bei optimaler Flächenausnutzung sollen 13 Grundstücke mit einer Fläche von 690 bis 870 qm im Innenraum Platz finden. Die Realisierungschancen dieser Bauvorhaben sind kaum zu beurteilen. Zum einen müssten sich Eigentümer von ihren Gärten trennen und zum anderen ist die Zustimmung der Stadt für eine Bebauung erforderlich. Da das Gebiet bis zum Ende der Sanierung im Rahmen der Sozialen Stadt nach § 15 BauGB (Zurückstellung von Baugesuchen und Teilungsanträgen) nicht bebaut werden darf, wird die Stadt in einigen Jahren diesbezüglich eine für das Quartier weitreichende Entscheidung zu treffen haben.

Zumindest bis diese Entscheidung gefallen ist, könnten Teile der Gärten für ein soziales Projekt genutzt werden: Die Wiederbelebung der Gartenkultursiedlung als Quartiersgarten.

## Die Idee: Ein Gemeinschaftsgarten im Karree

### ➤ Gegeben sind:

- Verwilderte ungenutzte Gartenflächen mitten im Untersuchungsgebiet.
- (Junge) arbeitslose Menschen, die sich nicht gebraucht fühlen, die wenig Wertschätzung erfahren und sich auch selbst tendenziell gering schätzen.
- Der Synodalverband, der über Erfahrungen in niederschwelliger Projektarbeit verfügt sowie in Leer und Westoverledingen seit Jahren im Grünbereich tätig ist und über entsprechendes Equipment verfügt.

### ➤ Gebraucht werden:

- Aktivitäten im Quartier westlich der Bahn, die den unterschiedlichen BewohnerInnen einen Anlass dafür bieten, sich zu begegnen, ins Gespräch zu kommen und miteinander tätig zu sein.
- Sinnvolle Beschäftigungs- und ggf. Qualifizierungsprojekte für junge Leute.

### ➤ Voraussetzungen sind:

- Eine Vorlaufphase, während der die Projektidee mit den BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes und potentiell an einer Mitarbeit interessierten jungen Leuten weiterentwickelt werden kann.
- Grundstückseigentümer, die einen Teil ihrer Gartenflächen für das Gartenprojekt zur Verfügung stellen.
- Eine Fachkraft, die das Projekt von Anfang an betreut.

### ➤ Ziele sind:

- Die Anlage eines Gartens durch ein niederschwelliges Projekt für junge Leute.
- Die gemeinsame Nutzung der Anbaufläche mit BewohnerInnen des Quartiers.
- Das Schaffen von Anlässen für die Entwicklung von Nachbarschaft (der Garten als kommunikativer Ort).
- Respekt und Anerkennung (Wertschätzung) für das, was die jungen Leute und die „Gärtner“ schaffen.
- Ggf. die Eröffnung neuer beruflicher Perspektiven für die jungen Leute, die den Garten anlegen und pflegen.
- Die Schaffung eines Ortes für Aufenthalt und Begegnung im Freien.
- Die Einbindung von Kindern und alten Menschen.
- Die Verbesserung der Lebensqualität und Aufwertung des Quartiers in ökologischer und sozialer Hinsicht.
- Einen Beitrag zu gesunder und kostengünstiger Ernährung durch Versorgung mit Nahrungsmitteln zu leisten.

Die Vision eines „Gemeinschaftsgartens“ im Viertel soll hier nicht weiter verfeinert werden. Es geht darum, einen Anstoß dafür zu geben, sich der Besonderheit und der Chancen, die die ungenutzte Grünfläche inmitten des Karrees birgt, bewusst zu werden.

Wenn Grundstückseigentümer und potentielle Nutzer der Anbaufläche dem Gedanken eines Gemeinschaftsgartens etwas abgewinnen können, böte dies die Chance, auch die soziale Entwicklung des Viertels wieder ein Stück voranzubringen.

Selbst wenn es sich nur um einen „temporären Garten“ handelt, weil die Fläche vielleicht irgendwann bebaut wird, lohnt sich der Versuch, über dieses Gartenprojekt die Nachbarschaft zu beleben und die Lebensqualität im Quartier zu verbessern.

Die Chancen auf eine Umsetzung und die mögliche Ausgestaltung des Gartenprojektes könnten in Zusammenarbeit mit den BewohnerInnen vom Synodalverband Südliches Ostfriesland eruiert werden.

## V. 2.2 Das Rampengebäude auf dem MZO-Gelände

Das so genannte Rampengebäude liegt an der Ecke Groß- und Christine-Charlotten-Straße auf dem MZO-Gelände (s. Abb.1, S.5 u. Abb.2, S.7). Das Winkelgebäude umschließt den Platz, auf dem das vom Synodalverband genutzte Verwaltungsgebäude steht. Es handelt sich um ein schönes, dem Anschein nach, gut erhaltenes Bauwerk, dass erhalten und genutzt werden sollte.

Auf dem ehemaligen Molkereigelände, aus dessen Zustand bereits im Rahmenplan 2003 *ein Stillstand der städtebaulichen Entwicklung* (S. 25) abgeleitet wurde, hat sich wenig bewegt. Konkrete Pläne für eine Nutzung der brachliegenden Potentiale in bester Kernstadtlage liegen seitens der Besitzerin, der Baden-Württembergischen Immobilien GmbH, nicht vor. Auch von Seiten des Sanierungsmanagements und der Stadt Leer gibt es aktuell keine Planungsaktivitäten.

Während eines Aufenthaltes der für das Objekt zuständigen MitarbeiterInnen der Baden-Württembergischen Immobilien GmbH in Leer, bestand die Gelegenheit zu einem Gespräch über die Möglichkeit der Nutzung der „vergessenen Wiese“ als Spiel- und Bewegungsfläche sowie über die Chancen einer Nutzung von Teilen des Rampengebäudes für soziale Zwecke. Die Gesprächspartner versicherten, dass sie für konkrete und wirtschaftlich darstellbare Nutzungsvorschläge jederzeit „ein offenes Ohr“ haben. Sollte der Synodalverband ein Konzept für das Rampengebäude erarbeiten, sind die MitarbeiterInnen der Bank gerne bereit, gemeinsam eine Begehung durchzuführen und sich an der Berechnung der Sanierungskosten zu beteiligen. Investieren wird die Bank nur für langfristige Nutzungen. Auch eine teilweise Anmietung des Rampengebäudes sowie eine günstigere Anmietung in unsaniertem Zustand, wären für die Gesprächspartner denkbar<sup>1</sup>.

Diese Aussagen motivieren dazu, Überlegungen zur Nutzung des Gebäudes anzustellen. Die Ideen, die sich aus dem Zusammenhang dieser Studie ergeben, werden im Folgenden skizziert.

---

1) Die Möglichkeit zu einem persönlichen Gespräch mit Frau Pfaus und Herrn Garst von der Immobilienverwaltung /-vermarktung der BW-Immobilien GmbH wurde am 10.04.2008 im Rahmen einer Besprechung mit der Geschäftsführung des Bildungsträgers A.B.I. wahrgenommen.

## „Wunschkonzert“ für das Rampengebäude

Die Nutzung von Teilen des Rampengebäudes für soziale Zwecke drängt sich auf. Im Viertel fehlt es an öffentlich zugänglichen Räumen und auch der Synodalverband leidet akut unter Platzmangel. Zudem wäre es ein Signal für das Quartier, wenn gerade an dieser Stelle etwas in Bewegung käme. Besonders, wenn daran viele BewohnerInnen des Untersuchungsgebietes mitwirken und davon profitieren können.

Wenn nur ein Teil des Gebäudes, unter möglichst umfassender Beteiligung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekten, hergerichtet werden könnte, wären hier zahlreiche Nutzungen möglich:

- Im ersten Schritt könnte ein Café entstehen. Damit gäbe es einen zentralen Punkt im Viertel. Einen Ort, an dem man jemanden treffen oder kennen lernen kann. Gleichzeitig böte das Café Möglichkeiten beruflicher Qualifizierung und Beschäftigung.
- Auch die geforderte Anlaufstelle für junge Leute wäre in diesem Gebäude, mitten im Quartier, gut untergebracht.
- Ein Raum könnte als Veranstaltungsraum dienen, z.B. für die Hausaufgabenbetreuung im Quartier, Bewohnerversammlungen, (Sprach-)Kurse usw.
- Mittelfristig könnte das Café um eine Mensa erweitert werden. Das Angebot eines kostengünstigen Mittagstisches kann ebenfalls mit beruflicher Qualifizierung verbunden werden. Eine Zusammenarbeit mit der Leeraner Tafel und dem ggf. bis dahin entstandenen Quartiersgarten wäre denkbar<sup>2</sup>.
- Für den Gebrauch durch Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte verschiedener Träger sowie für Kreativwerkstattangebote im Stadtteil könnte eine vielseitig nutzbare Werkstatt in den großen Räumen des Rampenhauses eingerichtet werden.
- Langfristig könnten mit und für junge Leute Wohnungen ausgebaut werden. Betreutes Wohnen und berufliche Qualifizierung könnten unter einem Dach durchgeführt werden. Auch für sportliche und kulturelle Zwecke bietet das Gebäude Raum im Übermaß.

Die Möglichkeiten der Nutzung des Gebäudes scheinen unbegrenzt. Es stellt sich die Frage, ob und wie diese Vision verwirklicht werden kann. Dieses „Wunschkonzert“ kann hoffentlich dazu beitragen, wieder Bewegung in die Diskussion um den „städtebaulichen Missstand“ zu bringen (zit. n. GfS & re.urban, 2007, S.29). Etwa, um im Rahmen einer Machbarkeitsstudie untersuchen zu lassen, wie dem Rampenhaus wieder Leben eingehaucht werden kann.

---

2) In einem Projekt der Diakonie in Uelzen bauen 15 Langzeitarbeitslose in Kleingärten, die zuvor brach lagen, Gemüse an. Die Gartenfrüchte gehen an einen Tagestreff für Wohnungslose und werden dort zubereitet (s. OZ v. 29.05.2008)

### Bezirksgrößen (von der Stadt Leer erhobene Daten zur Struktur der Bevölkerung des Untersuchungsgebietes)

#### BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 16                   | 9                    | 0                         | 2                         | 27              |
| Summe       | 16                   | 9                    | 0                         | 2                         | 27              |
| UNBEKANNT   | 851                  | 823                  | 33                        | 29                        | 1.736           |
| Summe       | 851                  | 823                  | 33                        | 29                        | 1.736           |
| Gesamtsumme | 867                  | 832                  | 33                        | 31                        | 1.763           |

0-6 Jahre

#### BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 15                   | 18                   | 7                         | 3                         | 43              |
| Summe       | 15                   | 18                   | 7                         | 3                         | 43              |
| UNBEKANNT   | 1.368                | 1.285                | 67                        | 73                        | 2.793           |
| Summe       | 1.368                | 1.285                | 67                        | 73                        | 2.793           |
| Gesamtsumme | 1.383                | 1.303                | 74                        | 76                        | 2.836           |

7-14 Jahre

#### BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 20                   | 17                   | 2                         | 8                         | 47              |
| Summe       | 20                   | 17                   | 2                         | 8                         | 47              |
| UNBEKANNT   | 761                  | 761                  | 46                        | 29                        | 1.597           |
| Summe       | 761                  | 761                  | 46                        | 29                        | 1.597           |
| Gesamtsumme | 781                  | 778                  | 48                        | 37                        | 1.644           |

15-18 Jahre

**BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008**

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 44                   | 50                   | 10                        | 2                         | 106             |
| Summe       | 44                   | 50                   | 10                        | 2                         | 106             |
| UNBEKANNT   | 1.367                | 1.338                | 91                        | 69                        | 2.865           |
| Summe       | 1.367                | 1.338                | 91                        | 69                        | 2.865           |
| Gesamtsumme | 1.411                | 1.388                | 101                       | 71                        | 2.971           |

*19- 25 Jahre*

**BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008**

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 170                  | 159                  | 32                        | 17                        | 378             |
| Summe       | 170                  | 159                  | 32                        | 17                        | 378             |
| UNBEKANNT   | 7.149                | 7.441                | 1.014                     | 472                       | 16.076          |
| Summe       | 7.149                | 7.441                | 1.014                     | 472                       | 16.076          |
| Gesamtsumme | 7.319                | 7.600                | 1.046                     | 489                       | 16.454          |

*26- 60 Jahre*

**BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008**

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 47                   | 99                   | 1                         | 3                         | 150             |
| Summe       | 47                   | 99                   | 1                         | 3                         | 150             |
| UNBEKANNT   | 3.562                | 4.961                | 114                       | 77                        | 8.714           |
| Summe       | 3.562                | 4.961                | 114                       | 77                        | 8.714           |
| Gesamtsumme | 3.609                | 5.060                | 115                       | 80                        | 8.864           |

*über 60 Jahre*

15/02/2008 08:55 +49 4919782450 + 004919277918

NR. 609 008

**BEZIRKSGRÖßEN für den Stichtag 13.02.2008**

ausgewählter Bezirk: TeilWest

|             | DEUTSCHE<br>MÄNNLICH | DEUTSCHE<br>WEIBLICH | NICHTDEUTSCHE<br>MÄNNLICH | NICHTDEUTSCHE<br>WEIBLICH | Zellen<br>summe |
|-------------|----------------------|----------------------|---------------------------|---------------------------|-----------------|
| 001         | 312                  | 352                  | 52                        | 35                        | 751             |
| Summe       | 312                  | 352                  | 52                        | 35                        | 751             |
| UNBEKANNT   | 15.058               | 16.609               | 1.365                     | 749                       | 33.781          |
| Summe       | 15.058               | 16.609               | 1.365                     | 749                       | 33.781          |
|             |                      |                      |                           |                           |                 |
| Gesamtsumme | 15.370               | 16.961               | 1.417                     | 784                       | 34.532          |

*Gesamt*



Zahlen für die Sozialstudie "Westlich der Bahn"

|  | Westlich der Bahn | davon Migranten | Migranten in % | gesamt Stadt Leer | davon Migranten | Migranten in % | Anteil Kunden "westl. d. Bahn" |
|--|-------------------|-----------------|----------------|-------------------|-----------------|----------------|--------------------------------|
| <b>BG-Mitglieder, Sozialgeldempfänger sowie Bez. von Eingliederungsleistungen und deren Angehörige</b> | 179               | 23              | 13%            | 4913              | 685             | 14%            | 4%                             |
| männlich   | 91                |                 |                | 2428              |                 |                | 4%                             |
| weiblich   | 88                |                 |                | 2485              |                 |                | 4%                             |
| 0 bis 6 Jahre  | 16                | 4               | 25%            | 626               | 76              | 12%            | 3%                             |
| 7 bis 14 Jahre   | 23                | 2               | 9%             | 781               | 112             | 14%            | 3%                             |
| 15 bis 18 Jahre  | 15                | 2               | 13%            | 376               | 62              | 16%            | 4%                             |
| 19 bis 25 Jahre  | 34                | 4               | 12%            | 600               | 69              | 12%            | 6%                             |
| 26 bis 60 Jahre  | 88                | 11              | 13%            | 2450              | 351             | 14%            | 4%                             |
| über 60 Jahre  | 3                 | 0               | 0%             | 80                | 15              | 19%            | 4%                             |
| <b>Arbeitslose</b>   | <b>60</b>         |                 |                | <b>1648</b>       |                 |                | 4%                             |
| SchülerInnen   | 33                |                 |                | 406               |                 |                | 8%                             |
| Auszubildene   | 7                 |                 |                | 119               |                 |                | 6%                             |
| Elternzeitler  | 4                 |                 |                | 235               |                 |                | 2%                             |
| "Vorrüheständler"  | 6                 |                 |                | 162               |                 |                | 4%                             |
| in Beschäftigung*  | 40                |                 |                | 1266              |                 |                | 3%                             |
| davon Arbeitsgelegenheiten   | 3                 |                 |                | 156               |                 |                | 2%                             |
| z.Zt. sanktionierte KundInnen  | 3                 |                 |                | 68                |                 |                | 4%                             |
| KundInnen in Qualifizierungsmaßnahmen  | 15                |                 |                | 201               |                 |                | 7%                             |

\* Aufstocker oder Kunden die z.Zt. noch Eingliederungsleistungen beziehen  
Die Zahl der Spätaussiedler im Gebiet westlich der Bahn ist statistisch vernachlässigbar.

## Kunden U25 ohne Berufsausbildung

| <i>Ort (nach PLZ)</i> | <i>Gesamtkunden U25</i> | <i>Kunden ohne Berufsausbildung</i> | <i>Prozent</i> | <i>in Migranten ohne Berufsausbildung</i> |
|-----------------------|-------------------------|-------------------------------------|----------------|---|
| 26670                 | 23                      | 17                                  | 73,91%         |   |
| 26757                 | 10                      | 1                                   | 10,00%         |   |
| 26789                 | 247                     | 160                                 | 64,78%         | 26  |
| 26802                 | 81                      | 47                                  | 58,02%         |   |
| 26810                 | 46                      | 33                                  | 71,74%         |   |
| 26817                 | 78                      | 39                                  | 50,00%         |   |
| 26826                 | 63                      | 38                                  | 60,32%         |   |
| 26831                 | 21                      | 15                                  | 71,43%         |   |
| 26835                 | 28                      | 14                                  | 50,00%         |   |
| 26842                 | 35                      | 22                                  | 62,86%         |   |
| 26844                 | 11                      | 6                                   | 54,55%         |   |
| 26845/7/9             | 27                      | 17                                  | 62,96%         |   |
| gesamt                | 670                     | 409                                 | 61,04%         | 61  |

Die Zahl der Kunden mit Migrationshintergrund ohne Berufsausbildung beträgt 15 %  
 (im Stadtgebiet 16 %)  
 Das liegt deutlich über dem Anteil aller Kunden mit Migrationshintergrund am  
 Gesamt mit 9 % (Stadt 13 %).

**Angebote für betreutes und ambulant betreutes Wohnen in Stadt und Landkreis Leer**

Die folgenden Tabellen geben Aufschluss über Träger, Angebotsformen, MitarbeiterInnen, Finanzierung und Platzzahl der Unterbringungs- und Wohnmöglichkeiten, die für Jugendliche und junge Erwachsenen in Leer / LK Leer vorgehalten werden.

**Jugendwohngruppen in der Stadt Leer**

|                         | <b>„Haus am Wald“<br/>Kreisjugendamt</b>  | <b>„Sägemühlenstraße“<br/>Kreisjugendamt</b>  | <b>„Tannenhof“<br/>Träger: Hinrichs gGmbH</b>  |
|-------------------------|---|---|--|
| <b>Angebotsform</b>     | Jugendwohngemeinschaft<br>Wohntraining  | Jugendwohngruppe<br>Wohntraining  | Mädchenwohngruppen<br>Heimunterbringung  |
| <b>Zielgruppe</b>       | 16-20 jährige<br>n. §35 & §41 KJHG  | 16-20 jährige<br>n. §35 & §41 KJHG  | Etwa 10 bis 20 jährige<br>Mädchen / junge Mutter<br>n. §34 & §41 KJHG  |
| <b>Finanzierung</b>     | Jugendhilfeleistung<br>Personal: KJA  | Jugendhilfeleistung<br>Personal: KJA  | Jugendhilfeleistung<br>Personal: gGmbH Hinrichs  |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 1 Diplom Pädagoge<br>mit 30 Stunden   | 1 Sozialpädagoge mit<br>30 Stunden  | 1 Sozialpäd. in Vollzeit<br>1 Psychologin in Vollzeit<br>2 Erzieherinnen(2/3 und ½<br>Stelle) u. 1 Honorarkraft          |
| <b>Betreuungszeit</b>   | Betreuung von<br>10-17 / 18 Uhr<br>Nachts u. am<br>Wochenende:<br>Rufbereitschaft<br>Nachts:<br>Sicherheitsdienst | Betreuung von<br>10-17 / 18 Uhr<br>Nachts u. am<br>Wochenende:<br>Rufbereitschaft<br>Nachts:<br>Sicherheitsdienst | 24 Std. Betreuung  |
| <b>Ausstattung</b>      | WG mit 4 Zimmern u.<br>gemeinsamer Küche &<br>Bad   | 5 Wohnungen mit eig.<br>Küche u. eig. Bad   | 6 Einzelzimmer und 1 großes<br>Mutter & Kind Zi.,<br>gemeinsame Nutzung von<br>Bädern, Küchen und<br>Gemeinschaftsräumen |
| <b>Plätze/</b>          | <b>4</b>  | <b>5</b>  | <b>6 + 1<br/>1 Platz für Mutter mit Kind</b>   |

**Jugendwohngruppen und ambulant betreutes Wohnen in der Stadt Leer und in der Gemeinde Nortmoor in Trägerschaft des Arbeitskreis Schule Rhaudefehn (AKSR)**

|                         | <b>Jugendhilfestelle<br/>Nortmoor</b>  | <b>WG-Heisfelderstraße</b>   | <b>Div. Orte in Stadt u.<br/>LK Leer</b>  |
|-------------------------|--|--|---|
| <b>Angebotsform</b>     | Jugendhilfestelle<br>Clearingstelle  | Ambulantes Wohnen<br>in Wohngemeinschaft /<br>Wohntraining   | Ambulantes betr.<br>Einzelwohnen in<br>angemieteten<br>Wohnungen  |
| <b>Zielgruppe</b>       | 15-18 jährige<br>nach §34 & §42 KJHG<br>Ausschließlich Aufnahme<br>von Jugendlichen aus der<br>Stadt und dem LK Leer | 17-18 jährige<br>nach §35 KJHG<br>Ausschließlich Aufnahme<br>von Jugendlichen die<br>zuvor in Nortmoor<br>betreut wurden | 17-18 jährige<br>n. §35 KJHG<br>Ausschließlich<br>Aufnahme von<br>Jugendlichen die<br>zuvor in Nortmoor<br>betreut wurden |
| <b>Finanzierung</b>     | Jugendhilfeleistung<br>Personal: AKSR  | Jugendhilfeleistung<br>Personal: AKSR  | Miete u. Unterhalt<br>über wirtschaftl.<br>Jugendhilfe<br>Personal: AKSR  |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 1 Leiter in Vollzeit<br>5 Sozialpädagogen und<br>Erzieher in Vollzeit<br>1 Stelle mit 25 Std.                        | Kein zusätzl. Personal.<br>Betreuung nach Bedarf<br>durch Personal aus<br>Nortmoor                                       | Kein zusätzliches<br>Personal. Betreuung<br>nach Bedarf durch<br>Personal aus<br>Nortmoor                                 |
| <b>Betreuungszeit</b>   | 24 Stunden Betreuung<br>Ständige Erreichbarkeit für<br>Aufnahme von Notfällen  | Sporadische Betreuung<br>nach Bedarfslage  | Sporadische<br>Betreuung nach<br>Bedarfslage  |
| <b>Ausstattung</b>      | 12 Zimmer, gemeinsame<br>Bäder, Küchen,<br>Aufenthaltsräume, etc.  | 3 Zimmer, Küche, Bad<br>usw. in gemeinsamer<br>Nutzung   |   |
| <b>Plätze</b>           | <b>10+2</b><br><b>(2 Plätze für</b><br><b>Inobhutnahmen)</b>   | <b>3</b>   | <b>6</b>  |

**Betreutes Wohnen für Jugendliche und junge Erwachsene im Landkreis Leer**

|                         |   |
|-------------------------|---|
|                         | <b>Ökohof Burlage (Träger: AKSR)</b>  |
| <b>Angebotsform</b>     | Betreutes Wohnen /<br>Wohntraining als Vorstufe für eigenverantwortliches Wohnen                      |
| <b>Zielgruppe</b>       | 16-20 jährige<br>nach §35 KJHG<br>Aufnahme nur in Verbindung mit Schule, Ausbildung oder ZfA-Maßnahme |
| <b>Finanzierung</b>     | Jugendhilfeleistung oder SGB II<br>Personal: AKSR   |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 0,5 Stelle  |
| <b>Betreuungszeit</b>   | Ständige Erreichbarkeit, Betreuer lebt auf dem Hof  |
| <b>Ausstattung</b>      | 5 Appartements mit eigener Küche und Bad  |
| <b>Plätze</b>           | <b>5</b>  |

**Ambulant betreutes Wohnen im Landkreis Leer**

|                         |   |
|-------------------------|---|
|                         | <b>Ambulant betr. Wohnen (Träger: DROBS Leer / Gesellschaft zur Hilfe für suchgefährdete und abhängige Menschen e.V.)</b> |
| <b>Angebotsform</b>     | Ambulant betr. Wohnen für Menschen mit Suchterkrankungen<br>(in Kooperation mit obw und Suchtberatung der Diakonie)       |
| <b>Zielgruppe</b>       | Suchterkrankte, die der Unterstützung, Beratung und Anleitung in verschiedenen Lebensbereichen bedürfen                   |
| <b>Finanzierung</b>     | Eingliederungsleistung nach SGB XII   |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 0,75 Stelle & 0,5 Stelle Aufstockung bei Bedarf   |
| <b>Betreuungszeit</b>   | Nach Bedarf 3-7 Stunden pro Woche als Hilfe zur Selbsthilfe   |
| <b>Plätze</b>           | <b>7 (Ausbau vorgesehen)</b>  |

**Betreute Wohnanlagen und ambulante Betreuung für (junge) Erwachsene in Leer**  
**Träger: Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH**

|                            | <b>Ambulante Betreuung in der Stadt und dem Landkreis Leer</b>  | <b>Betreute Wohnanlagen in Leer</b>  |
|----------------------------|---|--|
| <b>Angebotsform</b>        | Ambulante Betreuung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke und „junge Wilde“ in der eig. Wohnung<br>In enger Zusammenarbeit mit den Suchtberatungsstellen | Betreute Wohngruppen für psychisch Kranke  |
| <b>Zielgruppe</b>          | chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke und „junge Wilde“ aus Stadt und LK Leer  | Erwachsene (ab 18) mit psychischen Erkrankungen oder Verhaltensauffälligkeiten.<br>Aufnahme nur in Kombination mit Tagesaufenthalt im „Tandem“, Arbeit bei der EmLo, WfbM oder berufl.<br>Reha möglich |
| <b>Finanzierung</b>        | Eingliederungshilfe gemäß §55 SGB IX, §§ 53/54 SGB XII  | Eingliederungshilfe gemäß §55 SGB IX, §§ 53/54 SGB XII   |
| <b>MitarbeiterInnen</b>    |   | 2 Vollzeitstellen  |
| <b>Betreuungszeit</b>      | 2 Stunden pro Woche   | 16-20 Uhr<br>über Nacht Rufbereitschaft  |
| <b>Ausstattung</b>         | 5 Appartements mit eigener Küche und Bad  |  |
| <b>Betreuungen/ Plätze</b> | <b>70 (+Warteliste)</b>   | <b>14 (+Warteliste)</b>  |

Das „Haus Deichstraße“ (Obdachlosenunterkunft), Träger: Deutsches Rotes Kreuz (DRK)

|                         |   |
|-------------------------|---|
|                         | <b>„Haus Deichstraße“</b>   |
| <b>Angebotsform</b>     | Tagesaufenthalt (bis 13 Uhr im Haus möglich, danach auf überdachter Terrasse und im Garten) und Übernachtung (Aufenthalt ist auf 7 Übernachtungen pro Monat begrenzt. Ausnahme: wenn Sesshaftigkeit geplant ist, verlängert sich die Aufenthaltsdauer auf etwa 4 Wochen. Wäscherei, Kleiderkammer, Nähstube und soziale Dienste werden vorgehalten. |
| <b>Zielgruppe</b>       | Erwachsene obdachlose und nichtsesshafte Menschen   |
| <b>Finanzierung</b>     | Gemäß § 67 SGB XII  |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 2 VZ-Stellen für den Nachtdienst, 1 Springerstelle, eine 30 Std. und eine 20 Std. Stelle für den Tagdienst  |
| <b>Betreuungszeit</b>   | Von 7:30-13:00 und von 19:00–7:00 Uhr   |
| <b>Ausstattung</b>      | 4 Zimmer, davon 2 mit je 7 Betten und 2 mit je 2 Betten (für weibliche Klienten oder Paare), 6 Hundezwinger   |
| <b>Plätze/</b>          | <b>16 + 2 Notbetten + überdachte Schlafplätze auf der Terrasse</b>  |

Das Frauenhaus in Trägerschaft des Landkreis Leer

|                         |  |
|-------------------------|--|
|                         | <b>Frauenhaus</b>  |
| <b>Angebotsform</b>     | Schutz und Hilfe für Frauen und Kinder   |
| <b>Zielgruppe</b>       | Frauen / Mütter und Kinder, die aus gewaltbelasteten (Familien)-Verhältnissen flüchten   |
| <b>Finanzierung</b>     | SGBII (Schutzsuchende)<br>LK Leer und Land Niedersachsen je 50% Projektförderung für Personal und Haus   |
| <b>MitarbeiterInnen</b> | 2 Vollzeitkräfte und 3 Kräfte für die Rufbereitschaft  |
| <b>Betreuungszeit</b>   | Mo.-Do.9-18 Uhr, Fr. 9-16 Uhr. Außerhalb dieser Zeiten: Rufbereitschaft bzw. Notdienst   |
| <b>Ausstattung</b>      | 4 Zimmer, davon je 2 mit 2 Betten, 1 Einzelzimmer und 1 Zimmer mit 3 Betten plus Kinderbett. Gemeinsame Nutzung von Wohnzimmer, Küche, Spielzimmer, Garten |
| <b>Plätze/</b>          | <b>Insgesamt 7 Plätze für Frauen und Kinder</b>  |

## **‘Wind van Achtern’ – Das Bootprojekt des Synodalverbandes Bericht eines Teilnehmers**

Ende 2006 bis Mitte 2007 führte der Synodalverband IV ein niedrigschwelliges LOS-Bootsbauprojekt durch. Es gelang für dieses Projekt junge Menschen aus dem Bereich der sozialen Stadt zu gewinnen, die weder einen Arbeits- noch einen Ausbildungsplatz hatten und – auch aufgrund des eigenen Verhaltens – vielfach aus dem Sozialsystem herausgefallen waren. Sie konnten oder wollten sich nicht in das System einfügen und hatten oftmals in ihren jungen Jahren schon ein bewegtes Leben hinter sich.

Wie viel es den ‘Bootsbauern’ bedeutet hat, gemeinsam und ohne Entlohnung eine alte Jolle wieder flott zu machen, lässt sich daran erkennen, dass sie auf eigenen Wunsch die Arbeitszeit von 9 auf 25 Stunden in der Woche aufstockten und sogar die Osterfeiertage durcharbeiteten (wegen der Qualität der Lackierung), um schneller mit der Arbeit voran zu kommen.

Ein ehemaliges Mitglied der ‘Crew’, hat auf Bitte der Projektleitung einen Artikel für die Veröffentlichung im Internet – Best Practice Beispiele – verfasst und einem Abdruck in dieser Studie zugestimmt. Der Name des Verfassers wurde geändert.

*„Mein Name ist A.N.. Geboren wurde ich in Rostock und im Alter von zehn Jahren siedelten meine Eltern mit mir und meinem älteren Bruder nach Leer/Ostfriesland über. Mit zwanzig zog ich nach Göttingen, um dort meinen Zivildienst abzuleisten. Nach dem Dienst zog ich nach Berlin. Hier lebte ich insgesamt sechs Jahre. In diesen sechs Jahren bin ich so oft mit dem Gesetz in Konflikt geraten, dass ich um eine Haftstrafe nicht herumgekommen wäre. Also lebte ich etwas mehr als zwei Jahre ohne Meldeadresse, Arbeit, staatliche Bezüge oder Ähnlichem. Im Dezember 2006 kehrte ich nach Leer/Ostfriesland zurück. Gerade rechtzeitig, denn ein guter Freund von mir fragte mich, ob ich nicht an einem Projekt teilnehmen möchte bei dem es um Bootsrestauration im Holzbereich geht. Von meiner Situation zermürbt, dass Beste was mir seit Jahren passiert ist.*

*Das Projekt :*

*Sinn und Zweck dieses Projekts war es, Jugendlichen ohne Obdach und Arbeit Perspektiven aufzuzeigen, an geregelte Arbeitszeiten zu gewöhnen und mit sozialpädagogischem Rat zur Seite zu stehen. Die eigentliche Arbeit bestand darin, den Umgang mit Maschinen zu erlernen sowie fachbezogenes arbeiten am Boot. Wir bildeten ein Team von fünf Leuten unter der Aufsicht und Anleitung von Herrn Lukas Driën, einem gelernten Bootsbauer und Tischler. Er und Alf Wehmhörner als Organisator des LOS Projektes vom Synodalverband IV der Ev.-ref. Kirche haben dieses Projekt ins Leben gerufen. Sie organisierten eine Holzjolle (Baujahr 1947) die es zu restaurieren galt. Wir machten uns an die Arbeit indem wir das Boot vom alten Lack befreiten. Hierfür benutzten wir Heißluftfön, Schleifmaschine und ohne Ende Schleifpapier. Lukas warnte uns, dass die Schleifarbeiten nicht unbedingt mit Spaß verbunden sind. Er hat Recht behalten. Als nächstes ging es darum für eine vernünftige Statik zu sorgen denn das Boot ist mit den Jahren der Lagerung morsch und leck geworden. Für mich beginnt hier der spannendste Teil der ganzen Wiederherstellung. Es mussten neue Wrangen und Spanten gefertigt werden. Wir orientierten uns an den alten Wrangen indem wir Schablonen anfertigten, sie auf neues Mahagoniholz übertrugen und in das Boot einpassten. Den ganzen Arbeitsablauf zu beschreiben würde den Rahmen sprengen. Neue Spanten bauten wir ein,*



*indem wir Holzleisten mehrere Stunden kochten danach bogen und ebenfalls in das Boot schraubten. Den Abschluss der Arbeiten bildete eine neue Lackierung. Wenn man das sieht, wie eine alte Fregatte in neuem Glanz erstrahlt, dann ist das ein sehr erhabenes Gefühl. Krönung des Ganzen war der Besuch des Bürgermeisters, einiger Sponsoren und unserer regionalen Zeitung sowie Mitarbeiter des Synodalverbandes zur offiziellen Schiffstaufe.*

*Neben der Arbeit am Boot wurde mir vom Sozialpädagogen Lothar Ortmann die Möglichkeit gegeben mich gesellschaftlich zu rehabilitieren. Mit ihm habe ich Schritt für Schritt meine vergangenen Fehlritte aufgearbeitet und in gemeinnützige Sozialstunden umgewandelt. Ich bin wohl immer noch auf Bewährung, weiß aber jetzt an wen ich mich immer wenden kann: Alf, Lukas und Lothar, die mir stets auf einer freundschaftlichen Basis entgegengekommen sind, verdanke ich, dass ich beruflich und menschlich einen riesigen Schritt nach vorn geschafft habe. Ohne das LOS Projekt wäre ich wohl untergegangen wie das alte Schiff vor der Restauration.“*

A.N.

### Auszug aus den Protokollen der Spielplatz-Scouts

Die Spielplatz-Scouts führen seit Januar 2008 regelmäßig Besuche auf den Spielplätzen, vorrangig am Stephanring, durch. Über diese Besuche fertigen sie Protokolle an, die Auskunft über Beobachtungen sowie Anzahl und Alter der Spielplatzbesucher geben.

### Auszug aus den Beobachtungsprotokollen

| <b>Ort,<br/>S=Stephanr.<br/>L=Lehmk.<br/>J=Julianenp.<br/>Datum, Zeit</b> | <b>Spielende<br/>Kinder<br/>VK= 3- 6 J.<br/>GS= 6-10 J.<br/>T= 11-14 J.</b> | <b>Jugendliche</b> | <b>Beobachtungen und Anzeichen für<br/>zweckwidrige Nutzung</b>   |
|---|---|--------------------|---|
| S. Do.10.01.<br>17:00<br>nasskalt   | 2: GS   | 6: 15-18 J.        | Lagerfeuerreste in der Spielhütte,<br>Kippen, Bierdeckel, Weintetrapacks,<br>Hausmüll   |
| S. Do.17.01.<br>16:00<br>bewölkt, aber<br>trocken                         | 1: T.   | 3: 15-18 J.        | Hausmüll, Schaukeln hängen so hoch,<br>dass kein Kind mehr ran kommt  |
| S. Sa. 19.01.<br>17:00<br>dunkel,<br>Nieselregen                          |   | 6: 15-18 J.        | rauchende Jugendliche mit Langeweile,<br>teilw. alkoholisiert<br>Kontaktaufnahme wg. Pimp your bike   |
| Mo. 21.01.<br>17:00 ABI-<br>Gebäude<br>Dauerregen                         |   | 3: 15-18 J.        | Auf die 1. Pimp your bike Aktion wurde<br>mit Handzetteln auf dem Spielplatz<br>hingewiesen. Viele wollten kommen, es<br>kamen aber nur 3.                      |
| L. Sa.09.02.<br>15:00<br>Sonne  | 6: VK<br>10: T<br>3 erw.<br>Begleitperso<br>nen                             |                    | „Heile Welt“, Fußball spielende Jungs,<br>Mütter mit Kindern im Sandkasten  |
| L. So.10.02.<br>17:00<br>Sonne  | 6: VK<br>8: T<br>4 erw.<br>Begleitperso<br>nen                              | 3: 15-18 J.        | rauchende Jugendliche mit Langeweile  |
| L. Fr.15.02.<br>22:00<br>dunkel   |   |                    | leere Alkoholverpackungen,<br>Bohnekampfläschen- stammen<br>wahrscheinlich von den Erwachsenen,<br>die sich häufig am Knüppeldamm<br>aufhalten und dort trinken |

|                                     |                            |  |  |
|-------------------------------------|----------------------------|--|--|
| S. Fr. 15.02.<br>22:15<br>dunkel    |                            |  | auffällig viele Alkoholverpackungen und Müll. Platz vor den Bänken sieht aus als hätte dort ein Trinkgelage stattgefunden  |
| L. So.17.02.<br>20:00               |                            |  | kein neuer Müll, hier hat am Wochenende nichts stattgefunden   |
| Mi. 02.04.<br>16:00 ABI-<br>Gebäude |                            | 3  | 2. Pimp your bike Aktion auf Wunsch der jungen Leute vom Stephanring. Weitere TN kommen viel zu spät   |
| S. Fr. 11.04.<br>19-21:00           | 2: VK<br>4: GS<br>2 Mütter |  | Polizei fuhr Streife<br>Mütter beschwerten sich über Scherben und Ratten, haben aber viel Verständnis für die jungen Leute, die sich sonst nirgendwo treffen könnten.  |
| S. Sa. 12.04.<br>19-21:00           |                            | vereinzelt,<br>nur für<br>wenige<br>Minuten    | Jugendliche erzählen, dass die Polizei in den letzten Tagen wiederholt da war. Hausmüll  |
| MZO<br>Sa.12.04.<br>21:15           |                            | 15-20<br>Jugendliche<br>überwiegend<br>Mädchen | stark alkoholisiert, deshalb Verzicht auf Kontaktaufnahme  |
| S. Mi.16.04.<br>19-21:30            |                            | 4: 16-18 J.                                    | kamen aus dem Julianenpark, wo sie sich jetzt öfter treffen, weil sie sich von der Polizei schikaniert fühlen, die neuerdings 2x täglich Streife fährt, Platzverbote ausspricht (gelten 24 Std.), Jugendliche in den Alkomat pusten lässt und ihnen ggf. den Alkohol wegnimmt. |
| Julianenpark<br>16.04.<br>16:00     | 20 – 30<br>Kinder ...      | ...und<br>Jugendliche                          | nutzen neu aufgestellte Tore und Basketballkörbe, kein Alkohol zu sehen  |
| S. Do.17.04.<br>19-21:30            |                            | 4: 15-18 J..                                   | spielen Fußball, kein Alkohol, kein Müll. hätten gerne Netze für die Tore, keine Lust sich nur zu betrinken und abzuhängen, werden immer gesprächsbereiter, fragen nach Bikepimpen weil sie ihre Räder reparieren möchten  |
| S.<br>Wochenende<br>18.-20.04.      |                            | nur<br>vereinzelt                              | einige Jugendliche spielen Fußball, keine Hinweise auf Alkohol, kein neuer Müll. Junge Leute sind wegen der Polizei und dem gutem Wetter jetzt im Julianenpark.  |
| S.<br>Wochenende<br>25.-27.04.      |                            | nur<br>vereinzelt                              | einige Jugendliche spielen Fußball, keine Hinweise auf Alkohol, kein neuer Müll.   |

|   |  |   |   |
|---|--|---|---|
| Julianenpark<br>Wochenende<br>25.-27.04.<br>20:00 |  | gr. Mädchen-<br>gruppe<br>(etwa 15/20<br>Mädchen) | teilweise stark alkoholisiert, bereiten sich evtl. auf Fetenscheune vor. Keine Kontaktaufnahme.   |
| MZO<br>Wochenende<br>25-27.04.<br>20:00           |  | gr. Mädchen-<br>gruppe<br>15-18 J.                | Gruppe wurde an verschiedenen Orten gesehen, regelmäßig am Trinken. Keine Kontaktaufnahme. Ob es sich hier um die Gruppe aus dem Park handelt ist nicht sicher. |
| Mi. 14.05.  |  |   | Kaum noch junge Leute am Stephanring. Scouts wechseln auch in den Julianenpark und bieten dort Di. & Sa. von 16-18:00 ein Freizeitangebot an.<br>Hausmüll       |
| Do. 05.06.  |  | 15: 16-18 J.                                      | Angebot der Scouts im Park wird gut angenommen. Neuerdings auf Wunsch der Jugendlichen am Sonntag ab 14:00 mit offenem Ende und am Di. von 16-18 Uhr            |

Projekt Stadtteil-Aktiv: Plan des Einsatzgebietes



**Literatur, Materialien, Quellen**

**Leitfadengestützte und teilstrukturierte Interviews:**

- Ambulante Wohnungslosenhilfe Leer: W. Gastmann, 11.03.2008
- Baubetriebshof der Stadt Leer: Herr Kock und zwei Mitarbeiter, 11.02.2008
- Bewährungshilfe Leer: Herr R. Hülsebus, 09.04.2008
- Bürgertreff Emsbrücke: Frau R. Döldissen, 12.02.2008
- BW Immobilien: Frau Charlotte Pfaus u. Herr Garst, 10.04.2008
- „Drobs“, Drogenberatungsstelle: H. Witt, 05.05.2008
- „Eule“, sozialpäd. Fam.- und Lernhilfe des Diakon. Werkes: Frau U. Nowack, 28.03.2008
- Gesundheitsamt des LK Leer (Kindergesundheitsbericht): Frau H. de Vries und Frau T. Schoon, 08.04.2008
- Grundschule Hoheellern: Frau E. Bramlage und Frau S. Behrends-Buskohl, 06.03.2008
- Integrationsbeauftragte des Landkreises Leer: Frau E. Kramer, 4. u. 11.02.2008
- Jugendamt des LK Leer: Frau U. Ahle, 11.04.2008; Herren R. Voigt u. Pieper, 15.05.2008
- Jugendcafé (Juca) der Ev.-luth. Jugend im Kirchenkreis Leer: Frau A. Boden, 30.04.2008
- Jugendmigrationsdienst der Arbeiterwohlfahrt Emden: Frau M. John, 12.02.2008
- Jugendzentrum (JUZ): Herr K. Hantke, 27.05.2008
- Kinderschutzbund Leer: Herr Hinzpeter, 05. u. 11.03.2008
- Ledatreff: Frau G. Beekeboom und Frau S. Behrends-Buskohl, 21.02.2008
- Leeranerin: Gespräch zu ihrer Wohnsituation am 22.05.2008
- Leeraner Tafel: Herr Lothar Ortmann, 29.05. u. 15.09.2008
- Migrationserstberatung der Caritas (MEM): Frau I. Buxbaum, 07.02.2008
- MüZe, Mütter und Väter Zentrum e.V.: Frau Dahlmann, 29.04.2008
- Obdachlosenunterkunft des DRK (Deutschen Roten Kreuzes), „Haus Deichstraße“: Frau Siemers u. Herr Loos, 15.05.2008
- Ostfr. Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH (OBW): Frau M. Kavelmann, 27.02.2008
- Pestalozzischule, Förderschule Lernen: Herr Drewniok, 5. u. 7.3.2008
- Schule am Deich, Förderschule Schwerpunkt „Körperliche und motorische Entwicklung“: Herr A. Beckers, 29.02.2008
- Türkisch-Deutsche-Freundschaftsgesellschaft (TDFG) / Integrationsberatung: Herr F. Loots, 05.02.2008
- Zentrum für Arbeit des Landkreises Leer: Herren H. Frerichs u. T. Buss, 28.01.2008

**Fach austausche und moderierte Kleingruppendiskussionen:**

Gesprächsrunden mit SchülerInnen der Pestalozzischule am 03.04.2008. Etwa 16 SchülerInnen der Klassen 5-9 aus dem Sanierungsgebiet haben daran mitgewirkt.

Fach austausche zur Wohnsituation (sehr) junger Mütter in Leer am 24.04.2008 beim Synodalverband und am 11.06.2008 in der „Eule“. Daran mitgewirkt haben: U. Nowack („Eule“), Frau Koop (Frauenhaus des LK Leer), I. Buxbaum (Migrationserstberatung der Caritas), A. Schmidt (Gesundheitsamt des LK Leer/ Schwangerenberatung), A. Peuker (Zentrum für Arbeit des LK Leer), A. Boden (Projekt Together der Ev.-luth. Jugend im Kirchenkreis Leer).

Fach austausch zur Wohnproblematik junger Menschen in Leer am 29.05.2008 beim Synodalverband Südliches Ostfriesland. Daran mitgewirkt haben: U. Ahle (Kreisjugendamt), T. Buss (Zentrum für Arbeit), W. Gastmann (Ambulante Wohnungslosenhilfe), K. Gawenda („DROBS“), R. Hülsebus (Bewährungshilfe Leer), M. Kavelmann (Ostfriesische Beschäftigungs- und Wohnstätten GmbH), U. Novak („Eule“, sozialpädagogische Familien- und Lernhilfe), J. Brock (Synodalverband Südliches Ostfriesland.)

Gruppendiskussion mit allen MitarbeiterInnen des Stadtteil-Aktiv Projektes im Juni 2008

Regelmäßiger Austausch und monatliche Arbeitsgruppensitzungen mit den MitarbeiterInnen des Spielplatz-Scout- Projektes

**Literaturquellen und URL-Adressen**

Bachmann, Jens: „Gemeinschaftsinitiative Soziale Stadt - `Leer-Oststadt`“ 29. Mai 2002, Soziale Stadt © 2000-2008 Deutsches Institut für Urbanistik, Im Auftrag des BMVBS vertreten durch das BBR. Zuletzt geändert am 07.04.2004

GfS & re.urban, Gesellschaft für Stadtsanierung (GfS) Sanierungsträger der Stadt Leer & re.urban Stadterneuerungsgesellschaft mbH, Sanierungsbeauftragter Sanierung Leer-Oststadt: „Bericht zum Stand der Umsetzung des Rahmenplanes & Handlungsempfehlungen für die weitere Sanierung“; Mai 2007

Landkreis Leer: „Sozialpsychiatrischer Plan für den Landkreis Leer“, Stand Januar 2008, <http://www.landkreis-leer.de>

Landkreis Leer, Gesundheitsamt: „1. Kindergesundheitsbericht des Landkreises Leer“, Kinder- und Jugendgesundheitsdienst des Gesundheitsamtes Leer, April 2008

Kietzell, Dieter von: „Aktivierung der Selbsthilfe in `Sozialen Brennpunkten´ – Stellungnahme zur Intention und den Zielen der Förderrichtlinie.“ LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.

Müller, Christa: „Zur Bedeutung von Interkulturellen Gärten für eine nachhaltige Stadtentwicklung.“ Vortrag auf der internationalen Tagung „Gärten als Alltagskultur“, 23.5.2008, Universität Kassel, Fachbereich Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung

Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Kinderarmut in Niedersachsen (NLS 11/2007 und 12/2007).

Ostfriesen Zeitung

- 12.05.2007: Drogenspritzen zwischen Beeten
- 01.09.2007: „Das Viertel ist ein sozialer Brennpunkt“
- 13.09.2007: „Im Garten tanzen die Ratten Samba“
- 15.09.2007: Zentnerweise Dreck weggeräumt
- 22.09.2007: Anwohner der Großstraße sind wütend
- 18.10.2007: Anwohner kämpfen um ihr Viertel
- 20.12.2007: „Häufig wird bei den Kindern gespart“
- 10.01.2008: Spielplatz Stephanring: Täglich wird eine Stunde lang aufgeräumt
- 10.04.2008: Essens-Zuschuss für bedürftige Schüler
- 09.05.2008: Blaue Engel sehen nach dem Rechten
- 16.05.2008: Ein Straßen-Hausmeister für die Sauberkeit
- 29.05.2008: Arbeitslose pflanzen Gemüse

Rahmenplan Stadt Leer (Ostfriesland), Sanierung Leer-Oststadt, Soziale Stadt, März 2003

Richard, Winfried: „Gärten der Gegenwart. Ästhetik, Alltag und Öffentlichkeit“, in: Garten Eden. Der Garten in der Kunst seit 1900. Hrsg. Nils Ohlsen, Kunsthalle Emden 2007, S. 50

Runder Tisch: Ergebnisprotokoll der Sitzung vom 09.01.2007. Die Protokolle der Sitzungen des Runden Tisches im Zeitraum von 1/03 bis 6/07 finden sich auf der Homepage der Stadt Leer (<http://www.stadt-leer.de>); Pfad: Stadtentwicklung - Soziale Stadt - Dokumente

Stadt Leer: Sitzungsvorlage vom 29.01.2007 „Soziale Situation in der Stadt Leer“ (Bürgerinformationssystem Stadt Leer)

Stadt Leer: Niederschrift über die öffentliche Sitzung des Sozialausschusses (SozA/XV/006/2008) vom 27.02.2008

Stadt Leer: Sitzungsvorlage vom 15.08.2008. Tagesordnungspunkt: Tagesaufenthalt und Übernachtungseinrichtung in Leer. Beschluss-Nr. 3.50/XV/0490/2008